

Pirna im Ersten Weltkrieg

Eine Materialsammlung

Hugo Jensch

17.08.2009

Vorbemerkung: Die hier angebotene Materialsammlung enthält sehr unterschiedliche Texte.

Neben chronistischen Bestandteilen (Jahresberichte des Pirnaer Stadtrates zu den Jahren 1914 bis 1918, verfaßt in den ersten Jahren nach dem Krieg, der von Löser über viele Jahre geführten Pirnaer Stadtchronik – Auszüge über die Weltkriegsjahre) findet sich eine umfangreichere Dokumentation aus verschiedenen Amtsbereichen, die ihnen vermutlich zu Beginn der zwanziger Jahre abverlangt wurde, gleichsam als eine Art Rechenschaftslegung über ihre Leistungen in der Kriegszeit. In ihr lebt noch der hurrahpatriotische Geist der Kriegsjahre und kündigt von dazumal noch ausgebliebener kritischer Reflektion des mörderischen Krieges und dem Unverständnis über seine verheerenden Folgen. Sie soll hier unkommentiert als Zeitzeugnis wiedergegeben werden. Den Schluß bildet der unmittelbare auf den Krieg und sein Ende bezogene Teil unserer (Heinz Riegers und meine) Arbeit zur Novemberrevolution in Pirna.

Eingestreut sind ferner einige Notizen zu Vorgängen in dieser Zeit aus dem Stadtarchiv Pirna und dem Staatsarchiv Dresden.

Zu einer Gesamtdarstellung dieser Zeit in der Geschichte unserer Stadt wäre noch viel Arbeit zu leisten. Dafür geben die nachfolgenden Texte Materialangebote, die durch eine gründlichere Auswertung der örtlichen Presse und der Akten des Stadtarchivs Pirna erweitert werden müßten.

Hugo Jensch, im August 2009

Pirna im Ersten Weltkrieg

Eine Materialsammlung

Inhalt

Jahresberichte des Stadtrates	4
Chronik	8
(Aus dem „Pirnaer Anzeiger“) 1914	8
Lösersche Chronik 1914-1918.....	9
Kirchgemeinde Pirna im Jahre 1918.....	17
Eine Pirnaer Schule während des 1. Weltkrieges.....	17
Kriegsverluste der Pirnaer Garnison im 1. Weltkrieg	18
Aus Akten des Staatsarchivs Dresden zur Novemberrevolution in Pirna.....	19
DIE STADT PIRNA IN DEN JAHREN DES WELTKRIEGES	22
Einleitung.....	24
Die militärischen Aufgaben der Stadt Pirna im Weltkriege.....	27
Kriegsanleihen, Hinterlegung von Wertpapieren und Goldankauf.....	31
Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit.....	33
Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse	37
der Zivilbevölkerung.....	37
Zwangsbewirtschaftung der Brennstoffe und Leuchtmittel.....	43
Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst.....	45
Lazarett im Bezirksheim.....	47
Lazarett-Nebenstelle in der Vereinsturnhalle.....	48
Soldatenheim.....	48
Ortsstelle des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz.....	49
Die militärische Bedeutung des Bahnhofs Pirna im Weltkriege 1914/18.....	50
Das Standesamt im Weltkriege.....	53
Die Beamtschaft der Stadt Pirna im Weltkriege.....	55
Die evangelisch-lutherische Kirchgemeinde Pirna im Weltkriege.....	56
Die katholische Gemeinde im Weltkriege.....	59
Das Realgymnasium mit Realschule im Weltkriege.....	60
Die Sammel- und Werbetätigkeit des Realgymnasiums mit Realschule zu Pirna im Weltkriege.....	62
Die I. Bürger- und Höhere Mädchenschule zu Pirna während des Weltkrieges (August 1914 bis Ostern 1919).	64
Die II. Bürgerschule und Allgemeine Fortbildungsschule während der Kriegsjahre 1914 bis 1918.....	66
Die Öffentliche Höhere Handelslehranstalt der Stadt Pirna während des Weltkrieges	68
Die Städtische Gewerbeschule zu Pirna in den Kriegsjahren 1914 bis 1918.....	69
Zusammenstellung der Verluste der beiden vor dem Kriege in Pirna garnisonierenden Truppenteile im Weltkriege	70
Aus: Hugo Jensch/Heinz Rieger, Rote Fahne über Pirna.....	71
DIE ARBEITERBEWEGUNG IM ERSTEN WELTKRIEG	71
Der 4. August 1914 – Die Zustimmung zu den Kriegskrediten	71

Zur Tätigkeit der Linken	74
Die Pirnaer Arbeiterbewegung in den ersten Kriegsjahren.....	74
Die Auswirkungen der Februarrevolution 1917 in Rußland.....	75
Die Bildung der USPD und die Spartakusgruppe	75
Die Auswirkungen der Februarrevolution auf Pirna	75
Die Auswirkungen der russischen Oktoberrevolution 1917 und der Januarstreik 1918.....	76
Der Januarstreik 1918 in Pirna.....	77
Die Novemberrevolution.....	79
Im Das Heranreifen der Novemberrevolution.....	79
Der Spartakusbund bereitet die Revolution vor	79
Der Ausbruch der Novemberrevolution	80
Der 9. November in Pirna.....	81

Erster Weltkrieg
Jahresberichte des Stadtrates
In: Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten
der Stadt Pirna
auf die Jahre
1919, 1920 und 1921.

1914

Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Teil der Lauterbachstraße von der Gartenstraße bis zur Neuen Straße ausgebaut. Weiter wurde im Laufe des Jahres das Feuerwehrgerätehaus an der oberen Burgstraße errichtet, ein umfassender An- und Umbau des vormaligen Realschulgebäudes an der Schulstraße behufs Aufnahme der Gewerbeschule ausgeführt, die sogenannte alte Reitbahn im Brotkorb als Spielplatz hergestellt, zur Vergrößerung des Gasanstaltsgrundstückes wurde das anstoßende Neßmannsche Grundstück für 24 000 Mark angekauft und dem ersteren hinzugeschlagen, und mit dem Bau eines chirurgischen Krankenhauses sowie eines neuen Bürgerhospitals, in beiden Fällen nach den Entwürfen und unter Leitung der Architekten Gebrüder Kießling in Kößschenbroda, begonnen.

Am 1. Oktober beging der damalige Bürgermeister Heinrich Georg August Schneider das 25jährige Amtsjubiläum. Zu seinem steten Gedenken wurde von der Stadt eine „Bürgermeister-Schneider-Stiftung“ errichtet. Eine Stadtverordnetenwahl fand im Jahre 1914 nicht statt, da die Amtsdauer der ausscheidenden Stadtverordneten wegen des Umstandes, daß viele Wahlberechtigte dem Rufe zur Fahne gefolgt waren und daher an der Wahl nicht hätten teilnehmen können, um ein Jahr verlängert wurde.

Der Ausbruch des Weltkrieges stellte sofort hohe Ansprüche an die Stadtverwaltung hinsichtlich Militärleistungen (Einquartierung usw.), der Unterstützung der Familien der einberufenen Heerespflichtigen, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Fürsorge für Verwundete, der Durchführung der zahlreichen Kriegsverordnungen usw. Dazu kam, daß bereits im ersten Kriegsmonat nicht weniger als 6 Rassen- und Kanzleibeamte, 3 technische Beamte, 10 Schutzleute, 1 Rassenbote, mehrere Elektrizitätsmonteure und eine Anzahl Schlosser und Arbeiter der städtischen Gasanstalt und der Wasserwerksleitung zum Heeresdienste eingezogen wurden, deren Arbeiten zunächst durch die noch zurückgebliebenen Beamten und Angestellten mit erledigt werden mußten. Für den Polizeidienst wurden 10 Hilfschutzleute eingestellt.

Zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben für die oben angegebenen Zwecke infolge des Krieges sah sich die Stadt genötigt, Handdarlehen im Gesamtbetrage von 100 000 Mark aufzunehmen. Einzelheiten hierüber sind aus der vom Stadtrat Gubisch angefertigten, als Sonderheft vervielfältigten und den Mitgliedern der städtischen Kollegien zugestellten „Zusammenstellung der außerordentlichen Kriegsausgaben und -einnahmen auf die Jahre vom 1. August 1914 bis 31. März 1920“ zu ersehen.

Zu Weihnachtsgeschenken wurden bewilligt je 1000 Mark für das Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und das Pionierbataillon Nr. 12, ferner 2000 Mark für die Kriegsorganisation Dresdner Vereine und 5000 Mark für hiesige Kriegerfamilien sowie 300 Mark für die im Felde stehenden städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter.

1915

Der im vorigen Jahre begonnene Hospitalneubau wurde in diesem Jahre fortgeführt, ebenso der Bau des Krankenhauses. Bei diesem waren zunächst die erforderlichen Nebenanlagen herzustellen. Am 29. September 1915 konnte auch die Grundsteinlegung zum Hauptbau erfolgen. In den Grundstein wurde eine Urkunde mit einer kurzen Geschichte des hiesigen städtischen Krankenhauses eingelegt.

Im Anschluß an den Seminarstraßenbau wurde in diesem Jahre auch die Verbindungsstraße zwischen Seminarstraße und Waisenhausstraße ausgebaut.

Alle Bauausführungen hatten infolge des Krieges an dem Mangel tüchtiger Arbeitskräfte bzw. unter deren häufigen Wechsel zu leiden.

Um der Stadtverwaltung für die Zukunft einen größeren Grundstückskomplex im Mittel der Stadt zu sichern, wurden das vormals Baachsche Haus, am Markt Nr. 8, für 55 000 Mark und das anstoßende vormals Friedrichsche Haus Nr. 9 für 66 000 Mark angekauft.

Infolge schwerer Erkrankung mußte der Bürgermeister Heinrich Georg August Schneider von Anfang März an beurlaubt und am 30. September in den Ruhestand versetzt werden. Als sein Nachfolger wurde, nachdem der 1. juristische Stadtrat Thieme-Garmann auf eine Wahl verzichtet hatte, der 2. juristische Stadtrat Martin Julius Stark gewählt und am 4. Oktober eingewiesen. Zur Verwaltung der dadurch zur Erledigung gekommenen 2. juristischen Stadtratsstelle wurde der bisherige Ratsassessor in Oschatz, Hans Fritz Scheufler, am 1. Oktober als juristischer Hilfsarbeiter verpflichtet und eingewiesen.

Die Stadtverordnetenwahl wurde auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1915 unter entsprechender Verlängerung der Wahlzeit der bisherigen Stadtverordneten um ein weiteres Jahr hinausgeschoben.

Im übrigen galt die Tätigkeit der Stadtverwaltung in der Hauptsache den vielfachen Kriegsaufgaben, insbesondere den Familienunterstützungen, der Einrichtung eines Lazarettes in der Vereinsturnhalle, den zahlreichen Bestandsaufnahmen, Vorratserhebungen, Beschlagnahmen, Bezugsscheinerteilungen, Metall-, Wolle-, Buch-, Papier- und anderen Sammlungen für Kriegszwecke, der Lebensmittelversorgung, auf welchem Gebiete insbesondere am 22. Februar die erste Ausgabe von Brotmarken in neun Ausgabestellen stattfand und am 8. Oktober ein besonderer Lebensmittelausschuß eingesetzt wurde.

Zur Bestreitung der außerordentlichen Anforderungen mußten weitere Handdarlehen im Gesamtbetrage von 400 000 Mk. aufgenommen werden. Dagegen wurden für die drei ersten Kriegsanleihen durch die städtische Sparkasse einschließlich der von den Einlegern gezeichneten Beträge 544 100 Mark, 2 008 800 Mark und 2 018 700 Mark gezeichnet.

Zu Weihnachtsgeschenken wurden bewilligt je 1000 Mark für das Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und das Pionierbataillon Nr. 12, 5000 Mark für die Kriegsorganisation Dresdner Vereine zur besonderen Berücksichtigung der in Pirna beheimateten und hier gebildeten Formationen und 300 Mark für die im Felde stehenden städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter.

1916

Gegenüber den zunehmenden Lasten des Krieges mußten der Plan eines Schulbaues in der Westvorstadt sowie eines Neubaus an Stelle des Ratskellerhintergebäudes bis auf weiteres zurückgestellt werden. Dagegen konnte der Hospitalbau trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten noch so gefördert werden, daß Anfang Juni zunächst die Hospitalwohnungen bezogen werden konnten.

Auch der Bau des neuen Krankenhauses wurde fortgesetzt.

Am 1. Juli wurde die 2. juristische Stadtratsstelle mit dem bisherigen Ratsassessor Hans Fritz Scheufler wieder besetzt und am 31. Juli Bürgermeister Martin Julius Stark durch die Stadtverordneten auf Lebenszeit gewählt.

Nachdem die Aufnahmefähigkeit des alten Schuttabladepplatzes an der Gottleuba erschöpft war, wurde an der Dippoldiswaldaer Straße auf dem sogenannten Feistenberge ein neuer städtischer Schuttabladepplatz angelegt.

Am 10. April wurde im Gebäude der mittleren Volksschule eine Volksküche eröffnet, aus der zunächst täglich 160, bald aber 375 Mahlzeiten für den Preis von 25 Pfennigen, später 40 Pfennigen, abgegeben wurden. Weiterhin wurde auch noch mit mehreren Gastwirten ein Vertrag abgeschlossen, wonach sie eine nahrhafte Mahlzeit zu angemessenem Preise an die ihnen von der Stadt zugewiesenen Einwohner abzugeben verpflichtet waren.

Am 10. Januar wurden die Butterkarten eingeführt, desgleichen am 17. April die Fleischkarten und am 11. Juli die Reisebrottscheine. Zum Ankauf von Lebensmitteln für städtische Rechnung wurden 100 000 Mark bereitgestellt und am 10. Juli wurde Bürgermeister Stark persönlich bei dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batocki in Berlin wegen besserer Belieferung der Stadt Pirna mit Kartoffeln und Weizenmehl vorstellig.

Vom 1. Mai bis 1. Oktober dieses Jahres wurde erstmalig die sogenannte Sommerzeit eingeführt.

In der Gasanstalt wurde eine Sammelstelle für Metalle aller Art, Gummi und Gummiabfälle usw. eingerichtet, desgleichen am 14. August in der städtischen Sparkasse eine Goldbankaufsstelle, bei welcher in den nächsten vier Monaten 39,9 Kilogramm Gold gegen Bezahlung von 46 004 Mark abgeliefert wurden.

Zufolge übereinstimmender Beschlüsse der städtischen Kollegien trat die Stadt Pirna der vom sächsischen Sparkassenverbande gegründeten Kreditbriefanstalt sächsischer Gemeinden bei.

Für die 4. und 5. Kriegsanleihe wurden von der städtischen Sparkasse einschließlich der von Einlegern gezeichneten Beträge insgesamt 1 505 000 Mark bzw. 1 205 100 Mark gezeichnet.

Zu Weihnachtsgeschenken wurden wieder bewilligt je 1000 Mark für das Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und das Pionierbataillon Nr. 12, 7000 Mark für Kriegerfamilien und 300 Mark für im Felde stehende städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter.

1917

Vom Beginne dieses Jahres an wurden die Einlagen bei der städtischen Girokasse mit 2 Prozent verzinst.

Am 13. Januar verstarb der am 1. Oktober 1916 in den Ruhestand getretene Bürgermeister Heinrich Georg August Schneider.

Auf dem Flurstück 568 zwischen der Hohen Straße und der Seminarstraße wurde eine Kinderrodelbahn angelegt und in der Turnhalle der Volksschule am Königsplatz eine Wärmestube eingerichtet.

Nachdem auch die neue Hospitalkirche vollendet worden war, fand am 25. März deren feierliche Einweihung statt. Ihr vorausgegangen war am 18. März der letzte Gottesdienst im alten Hospitalbetsaal.

Der Krankenhausbau machte weitere Fortschritte.

Auf Antrag der Stadtverordneten wurde ein Gaseinheitspreis von 17 Pfennigen für 1 Kubikmeter eingeführt, zuzüglich eines Zuschlages von 3 Pfennigen. Die bereits auf das geringste Maß eingeschränkte öffentliche Straßenbeleuchtung mußte des Kohlenmangels halber fast ganz eingestellt werden. Im Winter 1917/18 erfolgte sie in der Hauptsache nur durch acht hochkerzige elektrische Bogenlampen.

Zur Ausschmückung des neuen Gebäudes der Gewerbekammer Dresden wurde von der Stadt Pirna ein Ölgemälde, den hiesigen Marktplatz darstellend, gestiftet. Am 9. und 10. Juli fand in Pirna die Versammlung des Sächsischen Bürgermeistertages statt.

Die Stadtverordnetenwahlen wurden unter entsprechender Verlängerung der Amtszeit der vorhandenen Stadtverordneten abermals um ein Jahr hinausgeschoben.

Zur Bestreitung der Kriegsausgaben wurde eine weitere Reihe Handdarlehen bis zum Gesamtbetrage von 200 000 Mark aufgenommen.

Zu Weihnachtsgeschenken wurden wieder je 1000 Mark für das Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und für das Pionierbataillon Nr. 12, ferner 2000 Mark für die Sammlung „Kaiser- und Volksdank“ für die Truppen des XII. Armeekorps, 8000 Mark für Kriegerfrauen und -familien und 400 Mark für die zum Heere eingezogenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter bewilligt.

1918

Am 2. Januar vollzog sich im Stadtverordneten-saale in Gegenwart der Mitglieder des Stadtrats, der Stadtverordneten, einer Anzahl Ehrengäste und der städtischen Beamten die Feier der 25jährigen Zugehörigkeit des Geheimen Justizrats Dr. Spieß zum Stadtverordnetenkollegium. Die Stadt errichtete aus diesem Anlaß als Zeichen ihrer Dankbarkeit mit einem Grundstock von 3000 Mark zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken eine „Dr.-Spieß-Stiftung“.

Nach Überwindung der durch den Krieg hervorgerufenen außerordentlichen Material- und Personalschwierigkeiten konnte der bereits im Jahre 1914 begonnene Krankenhausbau vollendet und das neue Krankenhaus am 29. Juli dieses Jahres eröffnet werden.

Zur Beseitigung von Störungen und Schwankungen in der Wasserversorgung der Stadt Pirna wurde in das Wasserwerk ein Zwischenpumpwerk eingebaut und am 15. November in Betrieb genommen.

Das für die Stadt Pirna ins Leben gerufene Mieteinigungsamt trat am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Auf beiderseitigen Wunsch wurden Vereinigungsverhandlungen mit der Gemeinde Copitz eröffnet, die jedoch, als die Staatsumwälzung eintrat, vorläufig unterbrochen und zurückgestellt werden mußten.

Zur Bestreitung der Kriegsausgaben mußte bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt ein neues Darlehn von 800 000 Mark aufgenommen werden.

Zur 8. und 9. Kriegsanleihe wurden von der städtischen Sparkasse einschließlich der Anteile der Einleger 2 034 300 Mark bzw. 2 000 400 Mark gezeichnet.

Im Spätherbst trat die Grippe in solchem Umfange hier auf, daß in der ersten Novemberhälfte sämtliche Versammlungen, Konzerte, Theater usw. in geschlossenen Räumen untersagt und alle städtischen Schulen geschlossen werden mußten.

Die Staatsumwälzung nach dem unglücklichen Kriegsausgange vollzog sich hier ohne wesentliche Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Die darüber mehrfach in auswärtigen Zeitungen verbreiteten unwahren Nachrichten entbehrten der Begründung. Von Anfang Dezember an trafen nach und nach und in einzelnen Abteilungen die von hier ins Feld gerückten Truppen wieder ein, um zunächst in den hiesigen Kasernen und in der Umgebung einquartiert und dann allmählich aufgelöst zu werden.

Chronik (Aus dem „Pirnaer Anzeiger“) 1914

PA= „Pirnaer Anzeiger“

PA, 2.8.: Bekanntmachung über Verhängung des Kriegszustandes, "An die Bevölkerung des XII. (1. kgl. sächs.) Korpsbezirks."

PA, 4.8.: Gestellungsaufruf.

S.3: Angstkäufe an Lebensmitteln, bes. Mehl. Im Industriegebiet zw. Dresden und Pirna infolge Krieges in einigen Fabriken Betrieb eingestellt bzw. Arbeit verringert.

S.9: Erlasse des Königs.

PA, 5.8.: Gestellungsaufrufe, Fahrplan der Militär-Lokal-Züge.

PA, 13.8.: Stadtverordnetensitzung: Es geht um "Liebestätigkeit" zur Linderung des Notstandes und Unterstützung der Hinterbliebenen. Zuschuß soll zu gesetzlichen Leistungen für Familien eingezogener Reservisten geleistet werden, so daß diese über ein Existenzminimum von etwa 60 M monatlich verfügen.

Ratsvorschlag: 11.000 M. Stadtverordneter Riegel (SPD) will Summe auf 50.000 M erhöht wissen und verlangt Maßnahmen gegen Lebensmittelwucher; Höchstpreise sollen festgesetzt werden. 50.000 M bewilligt. Preller: Anfrage über Einquartierungsmodus.

PA, 16.8., S.2: Amtshauptmann über Notlage bei Bauern durch Pferde-Aushebung. Empfehlung an Gemeinden, gegenseitige Hilfe zu organisieren.

PA, 18.8., S.4: Aufruf zur Bildung eines Hilfsausschusses für den Bezirk Pirna zur

- Errichtung und Unterhaltung eines Lazarets in der Bezirksanstalt und eines Genesungsheims in Berggießhübel
 - Liebesgaben für im Felde stehende Brüder
 - Erhöhung der Familienunterstützung
 - Unterstützung der durch Arbeitslosigkeit unverschuldet in Not Geratenen
 - für die Errichtung von Kinderhorten.
- Spendenauftrag an Sammelstellen des Gesamtausschusses, der Geschäftsstelle bei der AHM hat.
S.5: Landsturm-Aufruf.

- PA, 20.8., S.3/5: Stadtverordnetensitzung: Riegel verlangt Notstandsarbeiten, aber kein Geld da - für Neubau Hospital und Krankenhaus.
- PA,23.8.,S.8: Inserat der Handwerksinnungen mit Bitte um Aufträge durch Kundschaft, damit wirtschaftlich schwierige Lage gemildert, auch für jene Betriebe, deren Meister im Felde.
- PA,25.8.,S.2: Verlustliste 2 der sächsischen Armee mit ersten Toten und Verwundeten aus der AHM.
- PA,6.9.,S.2: Von den 58 Volksschullehrern sind jetzt 22 einberufen. Die übrigen spenden 5% ihres Gehalts an allgemeine Hilfskasse.

Lösersche Chronik 1914-1918

(Karl Löser, Verwaltungsdirektor der Stadt Pirna)

E II, 410, 14 – 18.

- 7.2. Volksbibliothek des Stadtvereins für Innere Mission in das Eigentum der Stadt übergegangen. Ca. 1600 Bände.
- 30.7. Mit dem Neubau der alten Realschule im Klosterhof für die städtische Gewerbeschule begonnen.
- 31.7. (Freitag) Mit Windeseile verbreitete sich heute in der Stadt die Nachricht, dass wegen der drohenden Kriegsgefahr vom Kaiser der sogenannte Kriegszustand für den Bezirk des XII. (1. Kgl. Sächs.) Armeekorps angeordnet worden ist. Überall auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die eifrig den Ernst der Lage erörterten und weitere Nachrichten erwarteten.
1. 8. (Sonnabend) Fast unerträgliche Spannung lastet auf allen Gemütern. Von Stunde zu Stunde erwartet man die Entscheidung. Fast schien der Tag ohne das gefürchtete Ereignis vorüber zu gehen, als abends in der 7. Stunde der Mobilmachungsbefehl für das gesamte deutsche Heer eintraf und sofort durch Boten, Extrablätter und von Mund zu Mund verbreitet wurde. Eine halbe Stunde darauf marschierte auf dem Markt eine Abteilung des Pionierbat. Nr. 12 mit 3 Trompetern des Feldartillerie Regiments 64 auf, die letzteren bliesen auf Feldtrompeten den Generalmarsch, die Mannschaften präsentierten und der kommandierende Offizier verlas mit lauter Stimme den Mobilmachungsbefehl. Tiefer Ernst senkte sich auf die Gemüter. Schweigend ging die versammelte Menge auseinander, bedrückt von der Gewalt der Tatsachen, ahnend das furchtbare Verhängnis, das nun mit Riesenschritten nahte.
- Die letzten Anschläge an der Post und am Rathause waren fortgesetzt dicht umlagert. Bis zur letzten Minute hatte man gehofft, dass das Blutvergießen vermieden werden könne. Nun war die letzte Hoffnung gewichen, aber endlich auch die furchtbare Spannung, die in der letzten Zeit wohl auf allen gelastet hatte.
- Gefaßt und vertrauensvoll sah man nun der Zukunft entgegen. Alle Heerespflichtigen rüsteten sich zum Eintreffen bei ihren Truppenteilen und trafen die nötigen Anordnungen für ihre zurückbleibenden Angehörigen. In den Kasernen herrschte fieberhafte Tätigkeit, um die Truppen zum Ausmarsch fertig zu machen.
- 2.8. (1. Mobilmachungstag) Im Laufe der letzten Tage waren besonders die Lebensmittelgeschäfte von Einkäufern in Massen bestürmt worden, so dass durch die Behörde von der Übersteigerung beim Einkauf von Lebensmitteln gewarnt wurde. In besonders großen Mengen wurde Mehl eingekauft. Infolge der massenhaften Einkäufe gingen die Lebensmittelpreise rapid in die Höhe.
- Heute (Sonntag) stürzte hier der Stabsarzt im 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64 Dr. med. Hermann Paulsen, Schwiegersohn des Kultusministers Dr. Beck, im Dienste so unglücklich vom Pferde, dass er als erstes Kriegsoffer der engeren Heimat an den Folgen einer Gehirnerschütterung verstarb.
- Infolge der österreichisch-ungarischen Mobilmachung mussten seit Tagen schon zahlreiche hier lebende Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie Pirna verlassen, um den Einberufungsbefehlen Folge zu leisten. Besonders schwer betroffen wird dabei die Schifffahrt, in der eine große Anzahl österreichisch-ungarischer Untertanen beschäftigt ist. Vor Niedergrund musste ein Frachtkahn anbinden, da die gesamte Mannschaft bis zum Schiffsjungen einzutreffen hatte. Auch von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiff-Gesellschaft rückten zahlreiche Mannschaften nach Leitmeritz-Theresienstadt, so dass sofort der Betrieb eingeschränkt werden musste. Die Sommerfrischen der Sächsischen Schweiz wurden fluchtartig verlassen.
- Auch Hier Zuströmen einberufener Mannschaften. Auf der Reitbahn Beginn der Pferdeausbildung. Starke Einquartierung.
- 4.8. Haltlose Gerüchte aller Art wurden in diesen Tagen in der Stadt verbreitet. Überall wurden Spione ver-

- mutet. Mehrere Kraftwagen mit französischen Offizieren in Damenkleidern und Geld, nach Russland bestimmt, sollen in östlicher Richtung fahren und angehalten werden, wozu am „Roß“ in aller Eile aus Wagen eine Art Barrikade errichtet wurde.
- Der Aufruf des Kommandierenden Generals zur Gestellung greift tief in die Familien-, Arbeits- und Angestelltenverhältnisse ein.
- Starke Abhebungen bei der Sparkasse.
- 5./6.8. Fortgesetzt treffen hier Gestellungspflichtige ein. Beim Standesamt finden die ersten Kriegseheschließungen (ohne Aufgebot) statt.
- Pferdeaushebungen und Transporte.
- Die Haubitzenabteilung des hiesigen Artillerie-Regiments ist bereits ins Feld gerückt.
- 7.8. (Freitag) Allgemeiner Buß- und Betttag in Sachsen. In der von Andächtigen dicht gefüllten Stadtkirche predigt abends 8 Uhr Superintendent Kröber über die Worte im 1. Korintherbrief „Wer steht, möge sehen, dass er nicht falle.“
- Die Bäckerinnung macht heute bekannt, dass wegen der Steigerung der Mehlpreise und der Einberufungszahl mancher Meister und Gesellen zum Heere vom 9.8. an nur ein einheitliches Gebäck zu liefern und an die Bevölkerung mit Brot zu versorgen (ginge und) nur noch 5Pfg.-Brötchen und 10Pfg.-Semmeln gegen bares Geld und das Brot vorläufig 1 Kilo für 28 Pfg. verkauft wird.
- In der Stadt finden zahlreiche Einquartierungen von Einberufenen der hiesigen Truppenteile und ihren Reserve- und Ersatzformationen statt.
- Der Jugendausschuß erlässt einen Aufruf an die Jugend von Pirna, sich der Landwirtschaft zur Hilfe bei der Erntearbeit zur Verfügung zu stellen.
- Infolge der Einberufung eines großen Teils der hiesigen Schutzmannschaft werden 10 Hilfsschutzleute gegen 25 M Wochenlohn un wöchentlicher Kündigung eingestellt.
- 9.8. (Sonntag) verunglückte auf der Reitbahn durch Sturz vom Pferde tödlich der Rechtsanwalt Johannes Lehmann, Leutnant der Reserve und Adjutant im 2. Bat. Reserve Infanterie-Regt. Nr. 100, Sohn des hiesigen Oberschulrats Lehmann.
- 10.8. Allmähliche Beruhigung der Gemüter. Bei der Sparkasse finden Abhebungen nur noch wie in normaler Zeit statt. Andererseits werden wieder beträchtliche Summen eingelegt. Bis 9.8. haben beim Standesamte 31 Kriegseheschließungen (ohne Aufgebot) stattgefunden.
- 11.8. In vielen Industrien machen sich infolge der Einberufungen Betriebseinschränkungen notwendig. Anhaltend große Hitze.
- 12.8. Erlaß zur allgemeinen Einschränkung der Tanzvergnügungen.
- Es hat sich ein Ausschuß unter Führung des Geheimen Justizrats Dr. Spieß gebildet, der zur Sammlung für die nötige Liebestätigkeit, Unterstützung der Familien der Krieger und der Arbeitslosen aufruft. Anhaltend große Hitze.
- 13.8. Befehl des kommandierenden Generals zu scharfem Vorgehen gegen wucherische Preisforderungen und Befunden zu sofortiger Schließung der betreffenden Geschäfte. Die hier garnisonierten Truppen teile rücken ohne Aufsehen, zumeist des Nachts hier aus dem Feld.
- 14.8. Auf dem Bahnhof wurde eie Bewirtung und Verpflegung für durchkommende Züge mit Kriegern eingerichtet.
- 15.8. Allgemeine Haussammlung des Roten Kreuzes.
- Vom Kaiser ergeht der Aufruf des Landsturmes.
- 17.8. Als freiwillige Krankenpfleger und Helferinnen vom Roten Kreuz meldeten sich bis jetzt 46 männliche und 126 weibliche Personen.
- 18.8. In der Stadtverordnetensitzung wird Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und Beschäftigung für Arbeitslose zu schaffen (Ausbau der Seminarstraße, Bau eines neuen Hospitals und Krankenhauses) beantragt. Auch andere Maßnahmen für die zum Heere eingezogenen oder freiwillig eingetretenen städtischen Beamten und Arbeiter und ihre Familien beschlossen.
- 20.8. In hiesiger Bezirksanstalt wird ein Lazarett und Genesungsheim mit 100 bis 120 Betten eingerichtet
- 21.8. Am Nachmittag traf die Kunde vom l. großen Siege in offener Feldschlacht in Lothringen ein, große begeisternde Kundgebungen auslösend.
- 22.8. Der Eisenbahnbetrieb ist, nachdem die Militärtransporte in der Hauptsache beendet sind, nunmehr voll wieder aufgenommen.
- Von der Elbtalzentrale AG werden ihren zur Fahne einberufenen Beamten und Angestellten je ein volles Monatsgehalt ausgezahlt. Die Frauen erhalten bis auf weiteres die Hälfte des Monatsgehalts, Kinder 5% desselben. Ähnlich wird von anderen Industrieunternehmen verfahren.
- 24.8. Von amtlichen Stellen, von Vereinen und Gastwirtschaften werden Liebesgabenstellen eingerichtet für Spenden für Krieger und Verwundete.
- 26.8. Die Stadtverordneten genehmigen die Beteiligung der Stadt an der ins Leben gerufenen Kriegskreditbank. Beteiligung: 25.000 M. 30.8. Infolge des Krieges hat auch ein allgemeiner Kampf gegen alles Fremde in der Sprache sowohl als auch im Warenverbrauch (englische Stahlfedern usw.) eingesetzt.
- 2.9. Heute „Sedanfeiern“ in den Schulen. Glockengeläute nach Eingang der neuen Siegesmeldungen. Auf

- dem Marktplatz patriotische Kundgebung und Ansprache des Sup. Kröber.
- 3.9. Stadtverordnete genehmigen Notstandsarbeiten zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten (Einebnung der Reitbahn, Ausbau der Seminarstraße und der Straße 49, Neubau eines Hospitals und eines Stadt-krankenhauses).
- 11.9. Die erste Krieganleihe des Deutschen Reiches findet begeisterte Aufnahme. 20.9. Allwöchentlich finden jetzt von zahlreichen Andächtigen besuchte Kriegsbetstunden statt.
- 25.9. Vom Lehrerkollegium der 2. Bürgerschule sind bis jetzt 11 Lehrer ins Feld gerückt.
- 30.9. Die Preise für Getreide, namentlich für Roggen, sind bereits recht erheblich gestiegen, in Folge ist die Erhöhung der Brotpreise täglich zu erwarten.
- 2.10. Das neue Feuerlöschgerätehaus am Obertore wurde heute nach Fertigstellung von der Stadt übernommen. Der Stadtrat beschließt, die Stadtverordnetenwahl wegen des Krieges ausfallen zu lassen.
- 11.10. Stadtrat: Der diesjährige Herbstjahrmarkt fällt ganz aus.
- 16.10. 25j. Bestehen der Haushaltungsschule Marthaheim. Von Feier abgesehen.
- 17.10. 100j. Bestehen des Waisenhauses. Eine Feier soll nach dem Kriege stattfinden.
- 28.10. Allmählich ist das Petroleum knapp geworden, so daß zur Sparsamkeit aufgerufen wird.
- 13.11. Gartenstr. 6 vom Hilfsausschuß des Bezirks Pirna Rechtsauskunftsstelle für alle mit dem Krieg zusammenhängenden Fragen eingerichtet. Dort gleichfalls eine Verpackungs- und Versandstelle für Liebesgaben und Feldpostsendungen.

1915

Die Gemeinden Krebs, Rottwerndorf, Mügeln, Wesenstein, Gottleuba, Brausenstein, Struppen, Schandau, Hohnstein, Sebnitz, Neustadt, Stolpen, Dürrröhrsdorf, Lohmen, Dohna, Großschachwitz, Großgraupa, Wehlen, Hinterhermsdorf, Pirna, berichten am 15.6.1915, daß in ihrer Gemeinde keine politische Tätigkeit erfolgt. („Seit Ausbruch des Krieges ist aller Parteihader verstummt.“)

(Staatsarchiv Dresden, Politische Stimmungsberichte und wirtschaftliche Lage, in: Die monatlich an das Ministerium des Innern zu erstattenden Stimmungsberichte - 2 Bde. 495/496 (948).Nr.495, Bl.1-18)

E II, 410, 15, Lösersche Chronik

- 1.1. Silvesterläuten fiel aus. 12 Uhr auf Marktplatz stimmt Kapelle den Choral „Nun danket alle Gott“ an. Dann vom Rathausbalkon „eine tiefreligiöse und vaterländische Ansprache“ des Sup. Kröber nach einem Gebet an und für die versammelte Menge.
12. 1. Es wurden Vorschriften erlassen über das Ausmahlen des Brotgetreides. Frische Brötchen gibt's vom 15. Jan. an nicht mehr zum Frühstück. Allerseits wird zur Sicherung der Volksernährung Sparsamkeit mit dem Brote empfohlen.
- 18.-24.1. Reichswollwoche. Sandgasse 13 eine Sammelstelle zur Abgabe von Wollsachen, bes. Decken, eingerichtet. Dort auch Nähstube.
- 23.1. In der hiesigen Reichsbanknebenstelle bisher über 1 Million M in Gold zugeführt. Davon 110.000 M von der Sparkasse, 124.000 M von der Allg. d. Creditanstalt und 25.000 von der Mitteldeutschen Privatbank. In der einfachen Volksschule am Königsplatz Sammelstelle für altes Metall (Messing, Kupfer, Zinn, Blei) eingerichtet.
- 30.1. Der Aufbau eines weiteren Stockwerkes auf das jetzt der Gewerbeschule in der Hauptsache dienenden Schulgebäudes im Klosterhof ist so gut wie vollendet, das Gebäude dadurch ein ganz anderes Aussehen bekommen.
- 3.2. An private Haushaltungen darf nur 1/2 Pfund Mehl pro Tag ausgegeben werden.
- 12.2. Der Bau des neuen Abstellbahnhofes schreitet rüstig vorwärts. 16.2. Einschränkung der Bierproduktion und Kontingentierung.
- 17.2. Der Rat beschließt, städtisches Brachland (an der Gottleuba) zur Bebauung mit Kartoffeln und Gemüse abzugeben.
- 22.2. Erste Ausgabe von Brotmarken an jede Person über 1 Jahr. Wöchentlich 2 kg Backwaren in 2 Schwarzbrottscheine zu 1 kg. Je Schein entweder 2 Pfd. Brot oder 750 g Mehl.
- 27.2. Die 2. Krieganleihe aufgelegt. 28.2. Die neue Seminarstraße sowie die Verbindungsstraße zwischen Waisenhausstraße und Seminarstraße (Str. 49) fertig gestellt.
- 15.3. AHM Dr. Wach in Reichsdienststelle abberufen. Neuer AHM: Regierungsrat v. Thümmel
- 17.3. Brotverbrauch neu festgesetzt auf 200 g vom 23.3. an.
- 19.3. Stadt Sparkasse zeichnet 2 Mill. M zur Krieganleihe.
- 20.3. Strenges Verbot des Verfütterns von Brotgetreide.
- 2.4. Herstellung von Kuchen aus Getreidemehl wird den Haushaltungen verboten.
- 6.4. Verkauf von Landkarten und Reiseführern verboten.

- 7.4. Vorratserhebung über Verbandsstoffe.
- 23.4. Von den hiesigen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern bisher über 60 zum Kriegsdienst eingezogen, 3 gefallen, mehrere verwundet.
- 26.4. Heute brachte Lazarettzug 50 Verwundete aus den Karpatenkämpfen in das Lazarett in der Bezirksanstalt,
- 1.5. In städtischer Scheune an der Reitbahnstr. Ist Kartoffelverkauf eingerichtet worden. ½ Zentner für 3,25 M.
- 11.6. Vom stellv. Generalkommando wird Verkauf von Schlagsahne verboten wegen der zunehmenden Knappheit an Fetten aller Art.
- 13.6. Sup. Kröber verstorben.
- 14.6. Wegen starken Angebots von Kartoffeln wird Verbot ihres Verfütterns vorübergehend aufgehoben.
- 30.6. Beschlagnahme der Chemikalien wird verfügt. Auf Empfehlung in den Tageszeitungen beginnt die allgemeine Einsammlung von Arzneipflanzen sowie die Fettgewinnung in den Gastwirtschaften durch Entziehung der Abfallfette aus den Küchenabfallwässern.
- 17.7. In den Räumen der Elbtalbrauerei ist ein städtischer Fleischverkauf eingerichtet worden. Eröffnung am 10. Juli. Vorläufig jeden Sonnabend. Starker Andrang. Abgegeben werden Gefrierfleisch und Dauerwaren.
- 30.7. Generalkommando: Beschlagnahme von gebrauchten Gegenständen aus Buntmetallen.
- 3.8. Generalkommando: Ab 15.8. keine Zurückstellung von kriegsverwendungsfähigen Angestellten mehr.
- 17.8. Gründung des „Vereins Heimatdank“ in Pirna im Anschluß an die Stiftung Heimatdank für das Kgr. Sachsen.
- 1.9. Die 3 .Kriegsanleihe wird aufgelegt.
- 9.9. Beide städtische Kollegien wählen den hiesigen Stadtrat Julius Martin Stark zum Bürgermeister, nachdem Schneider aus Gesundheitsrücksichten sein Amt aufgegeben hat. In frei gewordene Stelle Ratsassessor Hans Fritz Scheufler eingewiesen.
- 29.9. Grundsteinlegung zum Hauptbau des neuen chirurgischen Krankenhauses.
- 17.10. Auf Marktplatz von der Schützengilde ein Pavillon mit Ehrenadler zur Nagelung eingerichtet. Vom Kriegsmin. zwei ausgediente Geschütze zu beiden Seiten aufgestellt. Stifternagel 20 M, Goldnagel 3 M, Silbernagel 2 M, blauer Nagel 1 M, schwarzer Nagel 50 Pfg.
- 21.10. Zur Spionageabwehr wird vom stellv. Generalkommando strenge Überwachung der sächsisch-böhmischen Grenze angeordnet.
- 22.10. Trotz des Krieges werden die Vorarbeiten für den zweigleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke zwischen Mügeln und Pirna fortgesetzt.
- 1.11. Bierzins erneut erhöht. Allgemeiner Preiswucher macht sich bemerkbar.
- 2.11. Heute erster fleischloser Tag. Alle Fleischerläden sind geschlossen. Fleischlose Tage: Dienstag und Freitag.
- 9.12. Verbot der Herstellung von Stollengebäck.
- 18.12. Städtischer Butterverkauf fortgesetzt. Jeder Haushalt erhält ¼ Pfd.
- 30.12. Stadtverordnetenwahl auf Grund des Gesetzes vom 5.8.1915 für ein weiteres Jahr verschoben.

1916

Pirna auf der Reichskonferenz der Spartakusgruppe am 19.März 1916 in Berlin vertreten (unter 17 Vertretern von Reichstagswahlkreisen) (Rühle ?). QU.: Fricke, 1987,389.

Franz Rosteck, Teilnehmer an der Jenaer Jugendkonferenz am 23./24.4.1916 in Jena (Ostern).
Aus Dresden: Otto Rühle, Erich u. Felix Lewinsohn u. a.
Qu.: Fricke, 1987,490.

Hermann Fleißner vertritt die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft bei der II. Internationalen Sozialistischen Konferenz in Kienthal (Schweiz) 24.-30.4.1916. Qu.: Fricke 1987,?

14.11.1916: Die AHM Pirna an das MdI: Am gleichen Tage hat eine Demonstration stattgefunden. Auf vorherige Verabredung haben sich 150 Frauen mit Kindern vor der Geschäftsstelle des Konsumvereins versammelt und sind geschlossen nach der 5 Minuten entfernten Amtshauptmannschaft gezogen. 6 Frauen wurden vorgelassen. Sie beklagten sich über den Mangel an Lebensmitteln. Von wem das ausging, hat sich nicht feststellen lassen. (Staatsarchiv Dresden, Politische Stimmungsberichte und wirtschaftliche Lage, in: Die monatlich an das Min. Des Innern zu erstattenden Stimmungsberichte - 2 Bde., 495/496, Nr. 495, S.79)

- 7.1. Städtischer Reisverkauf eröffnet.
- 10.1. Von heute an für den Butterbezug Butterkarten eingeführt.
- 15.1. Heute 10 Uhr kam der erste „Balkanzug“ mit zwei Lokomotiven und 5 Wagen durch Pirna - für die Strecke Berlin-Dresden-Wien-Belgrad-Sofia-Konstantinopel. Sämtliche Schulen hatten am Bahnhof Aufstellung genommen.
- 20.1. Als Ersatz für Lagerstroh zum Stopfen der Strohsäcke i Kasernen und Massenquartieren wird in allen Häusern Zeitungspapier gesammelt.
- 29.2. Neue Straße Nr. 22 (von der Dresdner Str. nach dem Fußweg von der Weststr. zum Produktenbahnhof erhält den Namen „Geibeltstraße“.
- 2.3. Die 4. Krieganleihe wird aufgelegt.
- 8.3. Auf dem Produktenbahnhof findet unter großem Andrang ein städtischer Kartoffelverkauf statt.
- 9.3. Städtischer Verkauf von Graupen, Speck und Fleischkonserven.
- 8.3. Die Nagelung des Ehrenadlers der Schützengilde hat bereits über 9500 M ergeben.
- 7.4. Im Hinblick auf den immer fühlbarer werdenden Mangel an Nahrungsmitteln wird die Nutzbarmachung jeder, auch der kleinsten irgendwie bestellbaren Fläche dringend empfohlen.
Vom 1.5. bis 30.9. wird die Sommerzeit eingeführt, die Uhr eine Stunde vorgestellt.
- 10.4. Im Gebäude der Mittleren Volksschule (Nikolaistr.)
- 17.4. Einführung von Fleischkarten, eine Volksküche eröffnet. Zunächst 160, bald aber 350 Mahlzeiten für den Preis von 25, später 40 Pfg. für Bedürftige.
Immer wieder Bestandsaufnahmen von verschiedenen Lebensmitteln und Beschränkungen für ihre Abgabe an Käufer. So z. B. 25.4.: Zucker nur noch ½ Pfd. Auf einmal an Haushalt.
- 17.5. Fortgesetzt finden städtische Verkauf von Lebensmitteln aller Art (Eier, Butter, Kartoffeln, Teigwaren, Heringe, Fleisch, Speck, Spargel usw.) statt, da der Stadtrat unausgesetzt bemüht ist, solche zu erwerben. Heute auf Lebensmittelkarten je 1 Pfd. Gries und ¼ Pfd. Graupen.
- 30.5. Freibankkarten für Minderbemittelte ausgegeben.
- 31.5. Anlässlich der Seeschlacht am Skagerrak wurden die Häuser beflaggt. Am 5.6. dazu Schulfeiern.
- 3.7. In den Schulen werden Steinobstkerne zur Ölgewinnung gesammelt.
- 6.7. Neues Hospital durch Stadtrat besichtigt. Wohnungen bereits Anfang Juni bezogen. Kapelle geht der Vollendung entgegen.
- 18.7. Bgmstr. Stark gibt in Stadtverordnetenvers. Bericht über bisherige Lebensmittelversorgung (PA, 1916, Nr. 166, S. 5).
- 31.7. Bürgermeister Stark auf Lebenszeit gewählt.
- 11.8. Waisenhausstr. 14 Sammelstelle für Brennesseln zur Gewinnung von Faserstoff zur Herstellung von Geweben eingerichtet.
- 14.8. Bei der Sparkasse eine Goldankaufstelle errichtet
- 8.9. Zeichnungen für die 5. Krieganleihe haben begonnen.
- 20.10. Ausführung von Bauten nur, wenn sie kriegswirtschaftswichtig sind. Sammlungen von Sonnenblumenkernen, Mohnsamen Bucheckern usw.
- 14.11. Seit einiger Zeit ergehen Aufforderungen, alles Goldgeld an die Reichsbank abzuliefern zum Umtausch gegen Papiergeld.
- 26.11. In diesen Tagen mit dem Hospitalneubau begonnen.
- 2.12. Friedensangebot des Kaisers an die Feinde wird bekannt und ruft lebhaft Erörterungen in allen Kreisen und die frohe Hoffnung auf die baldige Beendigung des Krieges hervor.
- 3.12. Die Petroleumnot nimmt fühlbar überhand.
- 8.12. Auch Mangel an Butter macht sich geltend. Die Preise dafür steigen ununterbrochen.
- 21.12. Übergabe des in der Vereinsturnhalle an der Weststraße eingerichteten Nebenlazarets mit 41 Betten.
- 24.12. Vom stellv. Generalkommando ergeht die Aufforderung zur Meldung für den Vaterländischen Hilfsdienst gemäß § 7 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst vom 5.12.1916 (RGB1 S. 1333).

1917

26.7.17: Oberwachtmeister Funke auf Anfrage aus Riesa: Die hiesige Ortsgruppe hat sich der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angeschlossen. Bisher sind Vereinsversammlungen nicht überwacht und Briefsperr nicht vorgenommen worden. Seit Anschluß sind Vereinsversammlungen nicht gewesen. (B III-XXVI,13 Sozialdemokratie betreffend, 1878-1918, Bl. 276f).

B III-XVIII, 87,Bl. 215: Lebensmittelversorgung im Kriege 1914-1919.

Übersicht über Lebenshaltungskostensteigerung vom 24.12.1917:
Es kosteten im Kleinverkauf in Pfennigen (Stichtag: 1.Okt.):

	1914	1917
Pfund Fleisch:		
Rind	90	200
Schwein	85	150
Pfund Brot	13	20
Pfund Speisekartoffeln	4	9
Pfund Speisebutter	140	265
Liter Vollmilch	20	36-38
Liter Magermilch	10	26-28
Pfund Weißkraut	5-6	12
Pfund Rotkohl	7-8	30
Pfund Bohnen	18-20	40-50

Nach dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Würzburger Parteitag Okt. 1917 hatte sich auch die Parteiorganisation Sachsen 8 - Pirna der USPD angeschlossen.

Q.: Fricke, 1987, S.407

E II, 410, 17, Lösersche Chronik 1917

- 1.1. Beginn der Herausgabe eines „Pirnaer Kirchenblattes“ durch den Kirchen vorstand.
2. 1. Einweisung des neuen AHM v. Thümmel.
- 5.1. Nachdem die meisten hiesigen Ärzte zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, veranlasst die völlig ungenügende ärztliche Versorgung der Stadt den Stadtrat trotz der Erfolglosigkeit der bisherigen Bemühungen, nochmals beim Ministerium in dieser Beziehung vorstellig zu werden und gegen die angeordnete Einziehung eines weiteren hiesigen Arztes zu protestieren.
- 8/9.1. Städtischer Sirup- und Haferflocken-, Bohnenverkauf.
- 6.2. Wegen Mangels an Heizkohlen werden ab 7.2. das Realgymnasium, die 1. Bürgerschule mit der Höheren Mädchenschule und die Gewerbeschule bis auf weiteres geschlossen. Ebenso das städtische Volksbad.
- 15.2. In der Turnhalle der Einfachen Volksschule an der Breiten Str. eine öffentliche Wärmehalle eingerichtet. Täglich von 8-12 und 2-6 Uhr geöffnet. - 17.3. wieder geschlossen.
- 8.3. Neuer Schuttbladeplatz an der Dippoldiswalder Str. auf dem Flurstück Nr. 262 und 266 eingerichtet. Der bisherige städtische Schuttbladeplatz auf dem Flurstück Nr. 106 an der Gottleuba darf nicht mehr benutzt werden.
- 13.3. Die 6. Kriegsanleihe aufgelegt.
- 14.3. Einrichtung einer Kriegswirtschaftsstelle für den Bezirk durch die AHM.
- 14.4. Nach den Bestimmungen über die Ablieferung von Glocken sollen 5 Glocken der Stadtkirche abgeliefert werden und nur die kleinste zum Läuten verbleiben.
- 17.4. Als Ersatz für Fettseifen werden Seife aus Rosskastanien sowie solche aus Sägemehl empfohlen.
- 3.5. Bisheriger Schuttbladeplatz an der Gottleuba an der verlängerten Weststr. Mit guter Erde überlagert und von der Stadt zu Kleingärten angewiesen und verpachtet.
- 10.5. Sachverständigengutachten zu Kirchenglocken: 3 sollen wegen kulturhistorischen Werts dauernd und 3 wegen geringeren Werts vorläufig und bis auf weiteres erhalten bleiben.
- 25.5. Bisher als lästiges Unkraut angesehene Queckenwurzeln sollen nicht mehr verbrannt werden, sondern gesammelt und weitergeleitet werden, um zu einem schmackhaften und nahrhaften Brotaufstrich verarbeitet zu werden.
- 3.6. Zum letzten Mal erklang das volle Orgelwerk, da in den nächsten Tagen die abzuliefernden Zinnpfeifen herausgenommen werden sollen. Das ist am 4.7. geschehen. Die abgelieferten Zinnpfeifen wogen 305 kg. Und brachten eine Entschädigung von 1960 M.
Von den Glocken der Hauptkirche soll zunächst nur die kleinste von 1726 abgeliefert werden, 3 weitere (1669 und 1670) sollen folgen.
- 26.6. Ortsausschuß für die im ganzen Deutschen Reich geplante Unterseebotspende gebildet. - Brachte bis 9.7. 2382,87 M, bis 10.10. 5187 M.
- 30.6. Schweinefleisch darf von jetzt an in gewerblichen Betrieben nur noch in Form von Wurst abgegeben werden, um auch für die Zukunft die wirtschaftliche Ausnutzung der Rinderabfälle zu sichern.
- 3.7. Immer stärkerer Papiermangel im Zeitungsgewerbe. - Beschlagnahme der Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde.

- 6.7. In der Gasanstalt Sammelstelle für Aluminium eingerichtet.
- 13.7. Herstellung von Marmelade unter Verwendung von Kohlrüben soll nicht mehr zugelassen werden.
- 24.7. Auch die Glocke der Hospitalkirche musste abgeliefert werden. - Durch Stahlglocke ersetzt.
- 16.8. Eröffnung der hiesigen Ortskohlenstelle.
- 20.8. Die Hamsterei von Lebensmitteln aller Art in allen Bevölkerungskreisen nimmt immer mehr zu.
- 23.8. Vom Bezirksverband werden mit ministerieller Genehmigung wegen des herrschenden Kleingeldmangels 500000 Stück Kleingeldgutscheine über 10 Pfg. und 500000 Stück über 50 Pfg. ausgegeben.
- 15.9. 7. Kriegsanleihe aufgelegt.
AHM gibt Wäschebeschlagnahme in den Gastwirtschaften bekannt, verbunden mit Tischtuchverbot.
- 3.10. 75j Jubiläum der Firma Heinrich Haensel. Gegründet 5.10.1842 als Kolonialwaren-, Drogen- und Spirituosenhandlung Obere Burgstr.5, 1861 zum Vertrieb ätherischer Essenzen übergegangen, 1867 Fabrik an der Waisenhausstr. erbaut, Eröffnung 5.4.1867.
- 23.10. Schleichhandel und Hamsterei nehmen riesig überhand.
- 23.11. Freudige, hoffnungsvolle Erregung ruft heute das russische Waffenstillstandsangebot hervor.
- 17.12. Freudig begrüßt wird eine Bekanntmachung des Stadtrats, dass in der Weihnachtswoche eine Sonderverteilung von Lebensmitteln (kleine Mengen Käse, Weizenmehl, Fleisch- und Fischkonserven, kondensierte Milch, Marmelade und je ein Ei) erfolgen wird. 18.12. Im Laufe des Jahres erheblicher Wohnungsmangel bemerkbar gemacht der am Jahresende bedenklichen Grad erreicht hat.
- 21.12. Volkszählung 5.12.: 20196 Einwohner.

1918

B III-XXI,08 Statistik über Streike: Bl.270 ff Januarstreik 1918!

18.9.18: Für 28.9.18, 20 Uhr, Volkshaus, öffentl. Vers. angekündigt. TO: Brot und Freiheit. Max Preller. Referent: Landtagsabg. Gradnauer. Funke: Bedingungen! Interessant: Zensurvorschriften für Reden über Ernährung!) Überwachungsbericht: Ca. 120 Teiln. (hauptsächlich weibl. und junge Pers.). Gradnauer rechtfertigt Kriegspolitik des Kaisers, Verständigungsfrieden, Sicherung der Kolonien wegen ihres Wertes (Rohstoffe) für das deutsche Volk, gegen Kriegsverlängerung und Eroberungspolitik. Polemisiert gegen die unterschiedlichen Ernährungsverhältnisse im Reich, wo Sachsen benachteiligt. Regierung habe erweiterte politische Rechte fürs Volk nicht gegeben. Jetzt, wo Karre im Dreck, seit Wochen Aufforderung an Sozialdemokratie zur Regierungsbeteiligung. Stellung: Nicht ablehnen "im Interesse des Volkes". Kriegslage: Bulgarien abgefallen. Unsicherheit bei Österreich-Ungarn - "nicht den Kopf verlieren", "Westfront immer zu halten suchen", sonst "kommt Feind auf deutsches Gebiet"- macht Schrecken einer Niederlage deutlich. Nur eine "demokratische Regierung kann Deutschland retten". "Ehrenpflicht, zur sozialdemokratischen Partei zu halten, denn wehe der Arbeiterschaft nach dem Kriege, wenn diese nicht geschlossen dastehe dem Kapital gegenüber". Kein Diskussionsbedürfnis. Gradnauer habe nach jeder Seite hin sehr gemäßigt gesprochen. Funke. (B III-XXVI,13 Sozialdemokratie betreffend, 1878-1918, Bl.280-289).

E II, 410, 18, Lösersche Chronik, 1918

E II, 410, 18 (neu: L III-VI-V-25)

- 14.2. Obstkernsammlung der Schulen erbrachte 1550 kg Kirschkerne und 332 kg Pflaumenkerne sowie 21 kg Kürbiskerne.
- 1.3. Auf Antrag des Gemeinderats von Copitz werden Verhandlungen über die Vereinigung mit Pirna aufgenommen.
- 4.3. 8. Kriegsanleihe aufgelegt.
Wegen des Friedensschlusses mit Russland Beflagung der Häuser.
- 5.3. Auf Ansuchen des Freien Ortsausschusses für den Wohnungsbau beschließt der Stadtrat, dass der Hospitalstiftung gehörige Land am sog. Alten Postweg zum Preise von 2 M/m² einer Baugenossenschaft zum Kleinwohnungsbau zu überlassen.
- 15.3. Beschlagnahme und Meldepflicht für gesammelte rohe Menschenhaare.
- 18.3. Kettenhandel und Schiebertum machen sich zum Schaden des Volks immer mehr breit.
- 13.6. Bei der dieswöchentlichen Lebensmittelverteilung konnte statt der fehlenden Butter oder Margarine nur Weichkäse ausgegeben werden, der als „vortrefflicher Brotaufstrich“ angepriesen wurde.
- 15.6. Ludendorff-Spende des Deutschen Volkes erbrachte in Straßen- und Haussammlung 3910 M.
- 24.-30.6. Gold- und Juweleneinkaufswoche bei der Reichsbank.
- 1.7. Getrocknete Kirschkernstiele werden als Teeersatz angepriesen
- 10.7. Laubheu- und Brennesselsammlung werden von den zuständigen Stellen aufs eifrigste gefördert.
- 29.7. Eröffnung der neuen chirurgischen Klinik des Stadtkrankenhauses.

- 1.8. Von jetzt an werden fleischlose Wochen eingeführt. Je Monat eine. Erste 19.-25.8.. Gleichzeitig die Fleischration auf 200g gekürzt.
- 19.8. Brotration von 1750 g auf 1900 g erhöht, aber Enttäuschung, dass frühere Höhe von 2000 g nicht erreicht.
- 24.8. Lupinensamen wird als angeblich vorzüglicher Kaffeeersatz empfohlen.
- 25.8. Schließung der Zigarrenfabriken wird angekündigt.
- 26.8. Der Ehrenadlertempel der Schützengilde auf dem Markt wurde heute abgetragen.
- 3.9. Es wird bekannt, dass Marmelade erst im November wieder zu haben sein soll, bestehend aus 100 Teilen Obst, 50 Teilen Möhren und 50 Teilen Zucker. Zuckerhonig ist erst wieder im Oktober zu erwarten.
- 15.9. Sommerzeit wieder beendet.
- 15.-17-9. Herbstjahrmarkt. Mäßiger Besuch. Fast nur Ersatzmittel angeboten.
- 17.9. Vom 1.10.ab soll es kein Bier mehr geben(!)
- 20.9. Das Backen wurde wieder frei gegeben (aber leider haben nur die allerwenigsten etwas zum Backen).
- 27.9. Allgemeine Laubheusammlung. Unter der Bevölkerung geht das Gerücht, dass das Laubheu zur Brotstreckung benutzt werden soll.
- 30.9. 9. Krieganleihe aufgelegt.
- 1.10. Mieteinigungsamt für die Stadt Pirna nahm Tätigkeit auf.
Erschreckende Gerüchte laufen um über Zusammenruch des verbündeten Bulgarien.
- 15.10. Infolge der Vorgänge in Mazedonien und Bulgarien muß der einst mit so großem Jubel begrüßte „Balkanzug“ wieder eingestellt werden.
- 24.10. In Sachsen wird zur Neuordnung der Regierungsverhältnisse auf Grund der sog. Parlamentarisierung ein Staatsrat gebildet. Zum Mitglied des neuen Staatsrates wird vom König u.a. der hiesige Stadtverordnetenvorsteher, der Geheime Justizrat Dr. Spieß, ernannt.
- 26.10. Große Aufregung und Bestürzung wegen der Nachrichten aus Berlin, von der Marine über Meutereien und über eingeleitete Waffenstillstandsverhandlungen.
- 30.10. Abfall Österreich-Ungarns. Der Eisenbahnverkehr nach Böhmen wird eingestellt.
- 1.11. Die Landtagsabgeordneten Fräßdorf (SPD), Günther (freisinnig), Heldt (SPD) und Nitzschke (Natlib.) werden zu Staatsministern ernannt.
- 4.11. Wegen epidemischen Auftretens der Grippe werden die Schulen bis zum 16.11. geschlossen.
- 9.11. Der Kaiser hat abgedankt und die Armee verlassen. Größte Aufregung als der Erlaß des Prinzen von Baden hierüber bekannt wird. Auf den Straßen wurden einige Soldaten und Offiziere von anderen Soldaten entwaffnet und von ihrer Kleidung Achselstücke und Kokarden entfernt. Ein Arbeiter- und Soldatenrat hat sich gebildet.
Am Abend Bekanntmachung der A- und S-Rates.
Kundgebung auf dem Marktplatz. Kimmich sprach vom Rathausbalkon, sprach über die Weltrevolution, die jetzt in allen Ländern ausbräche und forderte die Menge zur rücksichtslosen Durchführung der Revolution auf.
- 14.11. Nach einer Bekanntmachung des MdI hat der König Friedrich August dem Thron entsagt und das Land verlassen.

Anlage:

Kirchgemeinde Pirna im Jahre 1918.

Einleitung:

1918 — ein schweres, trauriges, unruhvolles Jahr!

Hoffnungsfreudig überschritten wir seine Schwelle. Der März ließ unsere vaterländischen Hoffnungen mächtig anschwellen. Am 25. März läuteten die Glocken unserer Kirche zur Feier des großen Sieges im Westen. Es war das letzte Siegesgeläut. In der Hitze des Sommers welkten die schönen Blüten unserer Hoffnungen. Im Herbst fielen sie ab. Und dann kam der 5. Oktober, dieser Unglückstag, der uns den erniedrigenden, drückenden Waffenstillstand einbrachte. Und es kam der 9. November — wie soll ich ihn nennen? Die einen haben ihn jubelnd begrüßt als das Morgenrot einer neuen Zeit. Einer neuen Zeit — das ist wohl wahr. Aber ob einer glücklicheren Zeit? Am heiligen Abend 1918 tobt in der Reichshauptstadt der blutige Straßenkampf. Berittene Patrouillen durchstreifen nächstlicherweile auch unsere Stadt. Im Osten fallen die Polen in deutsches Land ein, im Süden der Lausitz drohen die Tschechen. Im Innern des Volkes gärt es und rumort es. Die wirtschaftlichen Verhältnisse treiben von Tag zu Tag einer Katastrophe zu. Alle Bande frommer Scheu sind gelöst, es gibt keine Disziplin, keinen Gehorsam mehr; Treue und Ehrlichkeit sind seltene Dinge geworden! Sind das glückliche Zeiten? Herr, erbarme dich über unser armes Vaterland. Wir haben während des Krieges oft gesungen: Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsren Zeiten. Jetzt müssen wir beten: Gib Frieden, Ruhe und Ordnung im Innern. Nach diesem furchtbaren Sturz in die Tiefe, laß unser Volk sich wieder aufrichten und aufwärts kommen!

Ein seltsames Elaborat – nach jahrelangen Siegesbitten von der Kanzel herab, nach Siegesfeiern in den Kirchen, nach der Verdrängung jeglicher Gedanken an mögliche Niederlage und deren Folgen, nach fehlender Nachfrage nach Schuld der in Deutschland Herrschenden am Kriege überhaupt. Es ist der Widerschein des Verhaftetseins einer Kirche, deren Oberhaupt der Monarch und die selbst ideologische Trägerin von dessen „Gottesgnadentum“ war. Sie konnte und wollte die neue Zeit nicht als hoffnungsvollen Neubeginn begreifen. In diesem Text finden wir bereits die künftige ablehnende Haltung gegenüber der Weimarer Republik.

Gerhard Mädler:

Eine Pirnaer Schule während des 1. Weltkrieges

Anfang 1917 standen der Pirnaer zweiten Bürgerschule, der heutigen Goetheschule, an Stelle der erforderlichen 37 nur 21 Lehrer und 7 Hilfskräfte zur Verfügung. Die 44 Klassen waren durch Zusammenlegungen in 37 zusammengedrängt. Dadurch wurde in 12 Klassen die damals gesetzliche Höchstzahl von 50 Kindern überschritten. Obwohl die Lehrer, die von Kriegsbeginn an einen erheblichen Teil ihres Gehaltes der Kriegsführung zur Verfügung stellen mußten, unentgeltlich Überstunden übernahmen, mußte die Zahl der Unterrichtsstunden stark gekürzt werden. Außerdem wurde viel Zeit für die Besprechung und Auswertung der Kriegereignisse, anfangs für Siegesfeiern, später für die „anregende und einschärfende Besprechung der ministeriellen Verordnungen über kriegswirtschaftliche Maßnahmen“ benötigt.

Schon im Schuljahr 1916/17 mußten viele Kinder infolge „des Mangels an ausreichender warmer Kleidung den Weg zur Schule“ unterlassen. Die allgemeine Not führte zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes und zu einer Verwahrlosung der Kleidung wie des äußeren Benehmens der Kinder wie der Erwachsenen. Die Zahl der ungerechtfertigten und unentschuldigten Versäumnisse wuchs erschreckend, ebenso die polizeilichen und gerichtlichen Anzeigen und Bestrafungen besonders wegen Eigentumsdelikten. Waren es in Friedenszeiten gelegentlich ein oder zwei Kinder, die in Erziehungsanstalten gegeben werden mußten, so waren es im Schuljahr 1916/17 schon 24 Kinder, darunter sieben Mädchen. Kein Wunder, wenn die Väter im Felde stehen und viele Mütter für wenig Geld in der Kriegswirtschaft schwer arbeiten mußten. Für 55 Pfennige Stundenlohn arbeiteten zum Beispiel die Frauen in der Heidenauer Maschinenfabrik von Rockstroh & Schneider, die sich während des Krieges auf die Herstellung von Geschützrohren und Granaten umgestellt hatten. Herr Rockstroh aber strich ein Jahreseinkommen von 36 000 Mark ein. Die Gewinnsucht mancher Pirnaer trug gleichfalls zur Verwahrlosung der Jugend bei. In manchen Buchgeschäften machten sich die Kriegsschundbücher breit, und schon im Kriegsjahr 1914/15 mußten die Behörden eingreifen, „die mit strengem Befehl die Schaufenster vieler Geschäfte von mancherlei säuberte.“ Aber die berechtigten Klagen der einsichtigen Lehrer hörten trotzdem nicht auf. Im Schuljahr 1915/16 wurde auch schon über die vergiftende Wirkung der damaligen Filme geklagt, die unter den Kindern schon zu einer regelrechten Kinoseuche geführt hatte.

Natürlich wurden die Kinder weitgehend in den Kriegshilfsdienst eingespannt. Sie sammelten Metalle und Papier, Konservendosen für die Rüstungsindustrie, Obstkerne, Bucheckern, Eicheln, Kastanien, Hagebutten, Vogelbeeren, Heidekraut, Brennesseln und Laub für die Versorgung von Mensch und Tier; Rauchwaren, Wollsaichen und Bücher für die Soldaten; Geldspenden für die Kriegsanzleihe und für das Rote Kreuz. Die Mädchen strickten für die Soldaten und zupften Leinwand für die Lazarette.

Im Winter führte der Kohlenmangel zu weiterem Stundenausfall. Zur Kohleneinsparung wurde zeitweise die heutige Schillerschule geschlossen und wochenweise abwechselnd Unterricht im Hause der heutigen Goetheschule gehalten. Die Turnhalle wurde öffentliche Wärmehalle, gelegentlich auch Exerzierhalle zur Ausbildung der Soldaten. Der Unterricht trat mehr und mehr in den Hintergrund, die Schule wurde zu einer Rüstkammer für die Aus- und Durchhaltepolitik der Kriegstreiber.

(Quelle: Jahresberichte 1915 bis 1917 der II. Bürgerschule zu Pirna; Stadtarchiv Pirna)

Kriegsverluste der Pirnaer Garnison im 1. Weltkrieg

Feldartillerieregiment Nr. 64:

	Offiz.	Uffz.	Mann	Gesamt
Tot	15	63	249	327
Verwundet	49	153	661	863
Gefangen	1	2	8	11
Vermißt	-	3	9	12

Pionierbat. Nr.12:

	Offiz.	Uffz.	Mann	Gesamt
Tot	14	84	610	708
Verwundet	46	275	1905	2226
Gefangen	-	4	31	35
Vermißt	2	4	44	50

Garnison gesamt:

Tot	1035
Verwundet	3089
Gefangen	46
Vermißt	62

Quelle: StA Pirna, E II, 197, S. 67.

Kriegstodesfälle 1914-1919 (Gefallene aus Pirna)

Jahr	Stadt	Landgemeinden*	Zusammen
1914	82	12	94
1915	101	13	114
1916	91	11	102
1917	50	11	61
1918	120	17	137
1919	4	1	5
Gesamt	448	65	513

* Cunnersdorf, Ebenheit, Goes, Krietzschwitz, Niedervogelgesang, Rottwerndorf, Zehista.

Todesfälle im Jahrfünftdurchschnitt
1901/05: 386

1906/10:341
1911/15:363

1916/18:608 dav. 1916:488 1917:706 1918:629

1919:465 1920:391 1921:374.
Quelle: StA Pirna, E II,197, S.43

Kriegstodesfälle 1914 - 1919

	1914	1915	1916	1917	1918	1919	ges.
Pirna unter 20 Jahre	3	6	6	6	19	0	40
.....20 - 30 J.	62	63	69	31	60	0	285
30 - 40 J.	11	27	13	7	33	1	92
40 - 50 J.	4	3	2	6	4	2	21
Zus.	80	99	90	50	116	3	438
Landorte zus.	12	13	11	11	16	1	64
Überhaupt	92	112	101	61	132	4	502

(soweit bis Ende 1921 gemeldet).

Quelle: E II, 409, 3, S. 44. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Pirna auf die Jahre 1919, 1920, 1921.

Bei den insgesamt neun Kriegsanleihen wurden in Pirna 14.958.800 RM gezeichnet, 58 kg, 136,3 g Goldsachen angekauft für 67.125,98 RM. (E II,197)

Aus Akten des Staatsarchivs Dresden zur Novemberrevolution in Pirna

Bericht der AHM Pirna vom 16.11.1918

Es besteht je ein Arbeiter- und Soldatenrat in Pirna und Sebnitz. In Königstein und Schandau sind Soldatenräte gebildet worden. Die Bildung von Arbeiterräten wird erwartet. Der Arbeiter- und Soldatenrat nimmt für sich die Zuständigkeit für die Stadt Pirna und die Amtshauptmannschaft Pirna in Anspruch. Der Arbeiter- und Soldatenrat für Sebnitz die Zuständigkeit für die Stadt Sebnitz. Ebenso ist zu erwarten, daß die A- und S-Räte in Königstein und Schandau nur für diese Städte die Zuständigkeit beanspruchen.

Die A- und S-Räte erkennen weder die Verfügungen der derzeitigen Reichsleitung noch den Dresdner Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat als übergeordnete Landeszentrale an. Sie sind der Ansicht, daß solange nicht die allgemeine Nationalversammlung gewählt worden ist, jeder Bezirk für sich wählen soll.

Zwischen den einzelnen A- und S-Räten besteht kein Über- und Unterordnungsverhältnis, sondern sie stehen nebeneinander.

Die Amtshauptmannschaft
unleserl. Unterschrift
(v. Thümmel?)

Bericht der AHM Pirna an MdI Dresden vom 21.11.1918

pp

Die Abgrenzung der Zuständigkeit der A- und S-Räte scheint noch nicht ganz klar zu sein, da sie einander gleichgestellt sind und nicht etwa der Pirnaer A- und S-Rat eine übergeordnete Stellung den anderen gegenüber beansprucht

pp

Die Ruhe und Ordnung ist bisher nicht gestört worden.

Der Reichstagsabgeordnete R ü h l e hat in einer seiner Reden u.a. ausgeführt: "Die Regierungssozialisten hielten es mit dem Bürgertum, eine Revolution ohne Blutvergießen sei keine rechte Revolution, spätestens bis zum Frühjahr werde noch Blut fließen, das Bürgertum müsse verschwinden."

Dem Verlangen des Pirnaer Arbeiter- und Soldatenrates entsprechend werden ihm die Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes vor der Veröffentlichung vorgelegt und erscheinen außer im Amtsblatt auch in der Pirnaer Volkszeitung.

In allen wichtigen Fragen, besonders in Ernährungsfragen hat die Amtshauptmannschaft mit dem A- und S-Rat Fühlung genommen und ist bisher Einverständnis erzielt worden.

Bericht der AHM Pirna an Kreishauptmannschaft Dresden vom 13.12.1918

Für die Tätigkeit des A- und S-Rates wurde ein Berechnungsgeld von 10T Mark gewährt und es ist vereinbart worden, daß zu den Kosten die Stadt Pirna 1/7 beitragen soll.

v.Thümmel

Am 14.12.1918 sandte die AHM Pirna einen Artikel aus dem Pirnaer Anzeiger über einen Vorfall am 13.12.1918

Auszug:

Zerwürfnisse zwischen Arbeiter- und Soldatenrat.

In den Abendstunden war in Pirna große Bewegung. Im Hof des Volkshauses, wo der A- und S-Rat seine Geschäftslokale hat, war ein starkes Militäraufgebot. Angeblich sollte die Verteilung von Schußwaffen an Militärpersonen erfolgen. Hierin war ein Putschversuch der Spartakusgruppe vermutet worden. Da sich der Soldatenrat und der größte Teil der Garnison nicht auf den Standpunkt der Spartakusgruppe hat stellen und der Stadt Pirna vor allen Dingen Ruhe und Ordnung hat gewährleisten wollen, ist militärischerseits, genannt wurden die Namen Fitz, Köhler, Behrens, Höppner, Rentzsch, Schulze, Rädcl, Berndt, die Schutzhaft über die Verdächtigen angeordnet worden. Diese setzten sich aus Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates zusammen. Der zufällig im Volkshaus anwesende ehemalige Reichstagsabgeordnete Rühle hat sich freiwillig unter den Verhaftungsbefehl gestellt, um seinen Teil zur Aufklärung der Irrtümer beitragen zu können.

Der Vorsitzende des Arbeiterrates K i m m i c h war ortsabwesend. Die Verhaftung wurde nur eine Stunde aufrecht erhalten. Der A- und S-Rat ist wieder in seine Funktion eingesetzt worden. Es soll alles ein haltloses Gerücht sein. Der A- und S-Rat hat erklärt, es würde ihm nicht einfallen, Gewehre an Zivilpersonen zum Zwecke eines Putsches zu verteilen.

Bericht der AHM Pirna an MdI vom 11.1.1919

Heute fand eine Versammlung statt, die vom hiesigen A- und S-Rat einberufen worden war für die Soldaten der Garnison. Gesprochen hat der Gewerkschaftsvertreter Kimmich. Der Inhalt seiner Rede war, es seien Putsche der bürgerlichen Parteien und der Offiziere zu befürchten, deshalb dürften sie sich nicht wehrlos machen lassen. Sie hätten gestern die Ablieferung von Waffen nach Dresden verhindert. Die Mehrheitssozialisten seien nur verkappte Bürgerliche. Die Wahlen müßten auf jeden Fall verhindert werden. Die Nationalversammlung dürfe auf keinen Fall zustande kommen. Soldaten mit Handgranaten würden vor die Wahllokale gestellt.

Bericht vom 12.1.1919

Die Kommunisten und unabhängigen Sozialdemokraten fordern mit Maueranschlag zu einem Proteststreik für Montag, den 13.1.1919 und zu einer Protestversammlung gegen das von den Regierungssozialisten verschuldete Blutvergießen in Dresden 9 Uhr auf dem Reitbahnplatz.

Protokoll vom 16.1.1919

über eine Zusammenkunft der Amtshauptmannschaft mit dem A- und S-Rat.

Anwesend:

v. Thümmel, Amtshauptmann

v. Wirsing, Regierungsrat

Arbeiterrat: Kimmich, Rosteck, Winkler,

Soldatenrat: Seltner, Groß, Rädcl, Eichler.

Es ging um die Sicherheit der Wahlen. Die Mitglieder des A- und S-Rates erklärten, daß sie sich für Ruhe und Ordnung einsetzen und die Verantwortung dafür übernehmen.

Auf Grund des Ergebnisses dieser Besprechung erschien im Pirnaer Anzeiger ein Aufruf.

A u f r u f

Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Unser Ansehen, unsere Achtung und Würde erfordern es, daß am Tag der Nationalversammlungswahlen (19.1.) vollste Ruhe, Ordnung und geregelte Verkehrsverhältnisse bewahrt bleiben. Wer wählen will, darf nicht gehindert werden.

Bewahrt Ruhe und Ordnung.

Kimmich

Eichler.

Bericht vom 24.2.1919

über eine Massenkundgebung in Pirna.

Kimmich sprach. Er verurteilte den Mord an Liebknecht und Luxemburg. Kommunismus sei die richtige Staatsform. Dann sprach Rühle. Er rief zur großen Abrechnung auf. Kimmich mahnte zur Ruhe und Ordnung. Er verlangte Kampf nur mit geistigen Waffen.

Quelle: Staatsarchiv Dresden, Akten Kreishauptmannschaft Dresden, Nr. 222, Verfassungsänderungen - Film, keine Seitenzahlen erkennbar.

Abt. XXXII, Nr. ? Bl. 10-12:

Wirtschaftliche Lage im November 1918:

Fleischwochenration 150g

Speisefett 50g

Ei alle vier Wochen

Keine Heringe und Frischfische

Milch nur für Kinder und Kranke in geringen Mengen.

Als Brotaufstrich: $\frac{1}{4}$ Pfund (125g) Marmelade wöchentlich.

Kleidung und Schuhwerk: nichts.

Seit 1. Oktober: 1 Zentner Kochkohle pro Haushalt.

Bargeldmangel: Ausgabe von 2 Mill. Mark Notgeld zu 5 und 20 M.

Wohnungsnot.

DIE STADT PIRNA IN DEN JAHREN DES WELTKRIEGES 1914-1918

Mit Beiträgen von Oberstudiendirektor Dr. **Dietze**, Bezirksoberschulrat Dr. **Feldner**, Sparkassendirektor i.R. **Fischer**, Reichsbahnberinspektor Hauptmann d. L. a. D. **Heidler**, Oberstudiendirektor Prof. **Heinrich**, Standesbeamten **Kmetzsch**, Pfarrer **de Lasalle**, Verwaltungsdirektor i. R. **Löser**, Studiendirektor **Nottnagel**, Pfarrer **Peter**, Verwaltungsinspektor Peirasch, Studienrat Pfarrer **Plotz**, Obersekretär **Renz**, Oberstudiendirektor Prof. **Schneider** und Bezirksanstaltsdirektor **Voigt**.

Zusammengestellt im Auftrage des Rates der Stadt Pirna.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung. Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser 5

Die militärischen Aufgaben der Stadt Pirna im Weltkriege.

Von Verwaltungsinspektor Petrasch

Mobilmachung - Heeresersatz und neue Formationen - Sicherstellung von Heeresbedürfnissen aller Art - Wollwoche - Ablieferung von Gewehren, Pferden und Wagen - Arbeitslosigkeit - Notstandsarbeiten - Kriegsmaterialerzeugung - Arbeitermangel - Sparmetalle und Spinnfasern.)

Kriegsanleihen, Hinterlegung von Wertpapieren und Goldankauf.

Von Sparkassendirektor i. R. Fischer

Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit. Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser

Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse der Zivilbevölkerung. Von Verwaltungsinspektor Petrasch

(Brot und Mehl - Gemüse - Kundenlisten - Fleischkarte - Fleischlose Tage und Wochen - Milchversorgung - Lebensmittelkarten Eier, Hasen, Gänse, Zucker, Kartoffeln - Kleidung und Schuhwaren - Versorgung der Minderbemittelten.)

Zwangsbewirtschaftung der Brennstoffe und Leuchtmittel. Von Verwaltungsobersekretär Renz

(Ortskohlenstelle - Brennholzversorgung - Petroleum - Spiritus, Kerzen, Karbid - Notbeleuchtung.)

Volksküchen. (Verwaltungsbericht der Stadt Pirna auf 1919 bis 1921)

Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst. Nach Unterlagen des Stadtrats Gubsch von Verwaltungsdirektor i. R. Löser

Lazarett im Bezirksheim. Von Anstaltsdirektor Voigt

Lazarett-Nebenstelle in der Vereinsturnhalle. Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser

Soldatenheim. Nach Unterlagen des Stadtrats Gubsch von Verwaltungsdirektor i. R. Löser

Ortsstelle des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz.

Von Studienrat Pfarrer Plotz

Die militärische Bedeutung des Bahnhofes Pirna im Weltkriege.

Von Eisenbahnoberinspektor Hauptmann d. L. a. D. Heidler

(Bahnhofskommandanturen - Weiterleitungsstelle der Militär-Eisenbahn-Direktion 7 [Nisch] - Sammelstation Pirna.)

Das Standesamt im Weltkriege. Von Standesbeamten Kmetzsch

(Kriegseheschließungen — Kriegstodesfälle.) **Die Beamtschaft der Stadt Pirna im**

Weltkriege. Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Pirna im Weltkriege. Von Pfarrer Peter 46
(Sondergottesdienste - Kriegsandachten - Liebestätigkeit - Feldpost - Pirnaer Kirchenblatt - Seelsorge an den Daheimgebliebenen - Ehrenfriedhof - Orgelpfeifen- und Glockenablieferung - Begrüßung der Heimkehrenden.)

Die katholische Gemeinde im Weltkriege. Von Pfarrer de Lasalle

(Abschiedsgottesdienst - Militärgottesdienste - Lazarettbesuche Versorgung der Garnison auf Festung Königstein - Kriegs-, Bitt- und Bußandachten - Kinderkriegswallfahrten Glocken- und Orgelpfeifenablieferung - Förderung der Kriegsmaterialsammlungen - Liebestätigkeit.)

Das Realgymnasium mit Realschule im Weltkriege.

Von Oberstudiendirektor Professor Heinrich
(Lehrerschaft - Kriegsopfer - Ehren- und Gedenktafel - Notprüfungen - Erschwerter Schulbetrieb.)

Die Sammel- und Werbetätigkeit des Realgymnasiums mit Realschule zu Pirna imWeltkriege. Von Studiendirektor Nottnagel

(A. Sammlungen auf Anregung der Reichsbank - B. Sammlungen zugunsten des Roten Kreuzes - C. Sammlungen im Dienste der Heeresleitung - Der kleine Laubsammler.)

Die I. Bürger- und Höhere Mädchenschule zu Pirna während des Weltkrieges.

Von Oberstudiendirektor Dr. Dietze
(Lehrerschaft - Schulhaus und Unterricht - Veranstaltungen - Sammlungen.)

Die II. Bürgerschule und Allgemeine Fortbildungsschule während der Kriegsjahre

1914 bis 1918. Von Bezirksschulrat Oberschulrat Dr. Feldner, Wurzen
(Lehrerschaft - Einfluß des Krieges auf Unterricht und Erziehung - Gesundheitliche Förderung der Schuljugend - Besondere Veranstaltungen, Kriegshilfsdienst und Sammlungen.)

Die Öffentliche Höhere Handelslehranstalt der Stadt Pirna während des Weltkrieges.

Von Oberstudiendirektor Professor Schneider

Die Städtische Gewerbeschule zu Pirna in den Kriegsjahren 1914 bis 1918.

Von Oberstudiendirektor Professor Schneider

Kriegsgefangenenheimkehrstelle. (Verwaltungsbericht der Stadt Pirna auf 1919 bis 1921)

Zusammenstellung der Verluste der beiden vor dem Kriege in Pirna garnisonierenden

Truppenteile (5. Kgl. Sachs. Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und 1. Kgl. Sachs. Pionierbataillon Nr. 12) im Weltkriege. (Pirnaer Anzeiger 1919)

Einleitung.

Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser.

Im Juli 1914. Sommerliche Hitze glastet auf den gesegneten Fluren unseres Vaterlandes, auf denen die Ernte der Reife entgegengieht. Aber wie ein lähmender Alpdruck liegt es auf allen Gemütern. Österreich-Ungarn hat von Serbien Sühne gefordert für den grauenhaften Mord von Sarajevo, mit zweitägiger Frist zur Beantwortung. Auf aller Lippen schwebt die bange Frage: Wie wird die Antwort ausfallen? Wird das Furchtbare, wird der bereits in der Ferne drohende Krieg vermieden werden können? Am Abend des 25. Juli läuft die von Österreich-Ungarn gesetzte Frist ab, und wie ein blitz durcheilt die Kunde unser Volk: Abgelehnt! Unannehmbar! Österreich-Ungarn macht sein Heer mobil, aber Rußland hält sogleich seine schirmende Hand über seinen serbischen Schützling und setzt ebenfalls sein Riesenheer in Bewegung, und zwar in einer Weise, die in dem mit Österreich-Ungarn verbündeten Deutschland keinen Zweifel über seine Absichten läßt. Rasch naht nun auch für unser Vaterland die Entscheidung. Am Freitag, dem 31. Juli, verbreitet sich die Kunde, daß die Bemühungen des Kaisers um die Erhaltung des Friedens bei dem schon längst auf den Krieg vorbereiteten Rußland keinen Erfolg gehabt haben, und daß daher wegen der drohenden Kriegsgefahr der Kriegszustand für den Bezirk des XII. (1. Kgl. Sachs.) Armeekorps angeordnet worden ist.

Ein Erschrecken geht durch die Bevölkerung, aber noch immer hofft man, noch will man nicht an das Äußerste glauben, überall bilden sich Gruppen, die nur die eine Frage bewegt, die nur die eine Frage erörtern: Krieg oder Friede? Vor der Post und den Zeitungsausgaben erwartet man stündlich neue Kunde. Da endlich - am Abend des 1. August kommt die Entscheidung. Auf Windesflügeln durcheilt das Schicksalswort „Mobilmachung“ die Stadt. Gegen 7 Uhr war der telegraphische Befehl zur sofortigen Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres eingetroffen, der sofort durch Boten, Extrablätter und Maueranschläge verbreitet wurde. Auf dem Marktplatze marschierte eine halbe Stunde später eine Abteilung des hier garnisonierenden Pionier-Bataillons Nr. 12 auf, begleitet von mehreren Trompetern des Feldartillerie-Regiments Nr. 64, die auf Feldtrompeten den Generalmarsch bliesen, worauf die Mannschaften das Gewehr präsentierten und der kommandierende Offizier mit weithallender Stimme den Mobilmachungsbefehl des Kaisers verlas. Der Würfel war gefallen. Still und gefast, des ganzen Ernstes der Lage bewußt, aber voll Vertrauen auf Gott und die Zukunft zerstreute sich die Menge.

Der 2. August war als erster Mobilmachungstag festgesetzt, und genau und pünktlich vollzogen sich die Vorschriften des Mobilmachungsplanes im Zusammenarbeiten aller dazu berufenen Kräfte (s. den nachfolgenden Abschnitt).

Aber neue Gerüchte aller Art beunruhigten die Bevölkerung. Spione sollten in der Stadt und in den von fieberhafter Tätigkeit erfüllten Kasernen gefaßt und im Hofe des Amtsgerichts sofort erschossen, ein Anschlag zur Sprengung der Elbbrücke entdeckt, die Wasserleitung von feindlichen Agenten vergiftet, mehrere Automobile mit großen Geldtransporten aus Frankreich nach Rußland unterwegs sein, Brücke, Sahnhof, Wasserleitung und Gasanstalt wurden unter strenge Bewachung gestellt, jeder Unbekannte mißtrauisch beobachtet, eine schnell errichtete Wagenbarrikade auf dem Straßenkreuz am „Weißen Roß“ zwang jedes Automobil zum Anhalten behufs strenger Durchsuchung. Die Lebensmittelgeschäfte wurden in Massen von Einkäufern bestürmt, bei der Sparkasse erfolgten ununterbrochene Abhebungen, so daß von den Behörden gegenüber dem wilden Treiben zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt werden mußte.

Der Aufruf des Kommandierenden Generals zur Gestellung der Heerespflichtigen griff lief in alle Familien-, Arbeits- und Anstellungsverhältnisse ein. Tausende mußten Vater und Mutter, Weib und Kind, Amt und Arbeitsstätte verlassen, um dem Rufe zur Fahne zu folgen. Der zivile Eisenbahnverkehr war vollständig unterbrochen, alle Transportmittel wurden aus-

schließlich für das Heer gebraucht. Auch die Schifffahrt mußte ihren Betrieb zunächst ganz einstellen, da ihr durch die Einziehung zum Heere die meisten Leute entzogen worden waren, hatte doch bei Niedergrund ein Frachtkahn anlegen und am Ufer festmachen müssen, weil die ganze Mannschaft bis zum Schiffsjungen der Einberufung hatte Folge leisten und das Schiff verlassen müssen. Die Sommerfrischen in der Sächsischen Schweiz wurden fluchtartig verlassen.

Auch viele industrielle und Handwerksbetriebe mußten vorläufig geschlossen und eingestellt werden oder konnten nur mit Ersatz- und Hilfskräften notdürftig aufrechterhalten werden.

Andererseits setzte eine starke Arbeitslosigkeit ein, der die Stadtverwaltung durch die Ausschreibung von Notstandsarbeiten (Ausbau der Seminarstraße, der Verbindungsstraße zwischen lekterer und der Waisenhausstraße, Krankenhausbau, Hospitalbau) zu begegnen suchte.

Beim Standesamte fanden am 1. August die ersten Kriegesgeschließungen (ohne Aufgebot) statt. Am Freitag, dem 7. August, war für Sachsen ein allgemeiner Buß- und Betttag angeordnet, wobei in der von einer andächtigen Menge dichtgefüllten Stadtkirche Superintendent Kröber über 1. Kor.: „Wer steht, möge sehen, daß er nicht falle“ predigte. Allwöchentlich fanden dann stets gutbesuchte Kriegsandachten und Betstunden statt.

Ein Erlaß der Regierung ordnete eine allgemeine Einschränkung der Tanzvergünstigungen und aller anderen öffentlichen Lustbarkeiten an.

Auf dem Bahnhofe wurde eine Bewirtung und Verpflegung der durchfahrenden Krieger eingerichtet. Überhaupt setzte sofort eine umfassende Hilfs- und Liebestätigkeit ein (s. den nachfolgenden Abschnitt „Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit“).

Von der Bäckerinnung wurde am 7. August bekanntgemacht, daß wegen der sogleich eingetretenen Steigerung der Mehlpreise und der Einberufung zahlreicher Meister und Gesellen vom 9. August an nur noch ein einheitliches Brotgebäck (1 kg für 28 Pf.) hergestellt werde, und daß bis auf weiteres nur noch 5-Pf.-Brötchen und 10-Pf.-Semmeln gebacken würden.

Vom 10. August an trat aber allmählich eine gewisse Beruhigung ein, auch der Eisenbahnverkehr wurde, wenn auch zunächst nur in sehr beschränktem Umfange, allmählich wieder aufgenommen, und als am 21. August nachmittags Extrablätter die Nachricht von dem ersten großen deutschen Siege in offener Feldschlacht in Lothringen verbreiteten, bedeckten sich im Nu alle Gebäude mit Fahnen, und eine mächtige Begeisterung wurde ausgelöst, die am Abend in patriotischen Kundgebungen auf dem Markte ihren besonderen Ausdruck fand. Gleiche Kundgebungen und Siegesfeiern fanden im weiteren Verlaufe statt, besonders am 28. August nach dem Eintreffen der neuesten Meldungen aus dem Großen Hauptquartier über die neuen großen Erfolge im Osten und Westen, am 29. August infolge des Sieges über die Russen bei Tannenberg, am 2. September anlässlich der neuen Erfolge in Frankreich, am 12. Februar 1915 wegen des neuen großen Sieges in Ostpreußen, am 3. Mai 1915 wegen des Sieges über die Russen in Galizien, am 3. Juni 1915 wegen der Wiedereroberung von Przemysl, am 22. Juni 1915 nach der Wiedereinnahme von Lemberg, wobei am Abend Archidiakonus Lachmund vom Rathausbalkon eine begeisterte Ansprache an die versammelte Menge hielt, am 24. Juli 1915 anlässlich der Vernichtung der russischen Narewarmee und der Eroberung der russischen Festungen Rozan und Putulsk, wobei am Abend Oberjustizrat Dr. Spieß vom Rathausbalkon zu der den Obermarkt bis auf den letzten Platze füllenden Menge sprach, am 5. August 1915 wegen der Einnahme von Warschau und Iwangorod, wobei wieder Oberjustizrat Dr. Spieß abends vom Rathausbalkon eine Ansprache hielt, am 18. August 1915 wegen der Eroberung der russischen Festung Kowno, am 20. August 1915 nach dem Falle der großen russischen Festung Nowogeorgiewsk, am 26. August 1915 nach dem Falle von Brest-Litowsk, am 30. April 1916 wegen des türkischen Sieges über die Engländer von Kut-el-amara, am 4. Dezember 1916 wegen des Sieges bei Argesul in Rumänien, am 7. Dezember 1916 nach der Einnahme von Bukarest, am 3. August 1917 nach der Einnahme von Czernowitz und am 4. März 1918 wegen des Friedens mit Rußland.

Der Eintritt Englands in den Krieg bewirkte ein starkes Erwachen des deutschen Nationalgefühls, was ein allgemeines, erfreuliches Bestreben nach Beseitigung ausländischer, namentlich englischer und französischer, Ausdrücke und Bezeichnungen in unserer Sprache, insbesondere auf Geschäftsschildern und Warenbezeichnungen, Speisekarten und dergleichen, und nach Verzicht auf ausländische Waren und Nachahmung fremdländischer Sitten und Gebräuche zur Folge hatte.

In der hiesigen Bezirksanstalt und in der Vereinsturnhalle der hiesigen Turngemeinde wurden Lazarette und Genesungsheime für verwundete und kranke Krieger eingerichtet (s. die nachfolgenden Abschnitte „Lazarett im Bezirksheim“ und „Lazarett in der Turnhalle“).

Der Anfang September 1914 erschienene erste Aufruf zur Kriegsanzleihezeichnung fand ebenso wie die folgenden begeisterte und opferwillige Aufnahme wie nicht minder der zur Ablieferung von Goldschmuck. Mit Stolz trug man die dafür ausgegebenen Ersatzstücke von Eisen (s. den nachfolgenden Abschnitt „Kriegsanleihen“).

Im Februar 1915 machte sich die Anordnung der Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel und der Bekleidungsstoffe sowie später auch die der Brennstoffe und Leuchtmittel erforderlich (s. die nachfolgenden Abschnitte hierüber), womit leider, abgesehen von den notwendigen Einschränkungen, in der Folge auch eine Periode der Hamsterei und des Schleichhandels hervorgerufen wurde, Kettenhandel und Schiebertum fingen an zu blühen. Auch die Bierproduktion wurde eingeschränkt und kontingentiert.

Zur Deckung der Bedürfnisse unseres in schwerem Kampfe stehenden Heeres machten sich in ununterbrochener Folge Einsammlungen und Ablieferungen, Bestandsaufnahmen und Beschlagnahmen der verschiedensten für Heeres- und Kriegszwecke benötigten Dinge und Stoffe erforderlich.

Durch Verordnung des Bundesrates wurde vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 - und in den folgenden Jahren erneut - an Stelle der in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführten sogenannten mitteleuropäischen Zeit als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich eingeführt, infolgedessen am 1. Mai alle Uhren um 1 Stunde vor- und am 30. September wiederum um 1 Stunde zurückgestellt werden mußten.

Nachdem auf dem südlichen und dem östlichen Kriegsschauplatze im Sommer 1915 die Gegner so weit zurückgedrängt worden waren, daß ein völlig freier Durchgangsweg von Berlin bis Konstantinopel eröffnet war, wurde auch eine direkte Eisenbahnzugsverbindung zwischen diesen beiden Orten eingerichtet. Der erste sogenannte „Balkanzug“ passierte Pirna am 15. Januar 1916, wobei er von einer begeisterten Menschenmenge jubelnd begrüßt wurde. Infolge der Vorgänge in Bulgarien im Oktober 1918 mußte indes dieser bei Beginn seiner Fahrten mit so großen Hoffnungen aufgenommene „Balkanzug“ leider wieder eingezogen werden.

Von weitest tragender Bedeutung wurde in der Folgezeit für die Erstellung von Wohnungen die Mitte Oktober 1916 ergangene Anordnung, daß von den Baupolizeibehörden künftig Genehmigung zur Ausführung von Bauten nur dann noch erteilt werden durfte, wenn der Bau im kriegswirtschaftlichen Interesse ausgeführt wurde oder im allgemeinen Interesse unbedingt notwendig war.

Die im Jahre 1914 bestimmungsgemäß vorzunehmende Stadtverordnetenwahl musste ausfallen, da ein großer Teil der wahlberechtigten Bürger dem Rufe zur Fahne hatte folgen müssen und daher an der Wahl nicht hätte teilnehmen können. Die Amtsdauer der bisherigen Stadtverordneten wurde deshalb zunächst um ein Jahr verlängert. Dasselbe geschah aus den gleichen Erwägungen in den folgenden Kriegsjahren, und erst im Jahre 1919 fand auf Grund der Verordnungen des Gesamtministeriums vom 23. und 28. November 1918 eine, und zwar nunmehr vollständige Erneuerung des Stadtverordnetenkollegiums statt.

Die Staatsumwälzung nach dem für unser Vaterland so unglücklichen Ausgange des furchtbaren Krieges vollzog sich hier ohne wesentliche Störungen der öffentlichen Ruhe und

Ordnung. Die darüber mehrfach in auswärtigen Zeitungen verbreiteten tendenziösen Nachrichten entbehrten jeder Begründung. Von Anfang Dezember 1918 an trafen nach und nach und in einzelnen Abteilungen die von Pirna aus ins Feld gezogenen Truppen wieder hier ein, um zunächst in den hiesigen Kasernen und in den umliegenden Ortschaften einquartiert und dann allmählich aufgelöst zu werden.

Die militärischen Aufgaben der Stadt Pirna im Weltkriege.

Von Verwaltungsinspektor Petrasch.

Mobilmachung.

Im Mobilmachungsplan für das Mobilmachungsjahr 1914/15 war für die Stadt Pirna folgendes bestimmt:

Eine Stunde nach Eingang des Mobilmachungsbefehls stehen vor dem Bezirkskommando: 21 Boten, die in Fuß-, Eil- und fahrende Boten eingeteilt waren, 14 Fahrräder und 7 einspännige Gespanne (Droschken) zur Beförderung der Mobilmachungsbefehle nach den Gemeinden des Landwehrbezirks Pirna.

Am 1. Mobilmachungstage, früh 6 Uhr, hatte die Stadt 60 Pferde einer bestimmten Gruppe des Privatbesitzes zur Musterung zu stellen. Die Gruppeneinteilung des in Privatbesitz befindlichen Pferdebestandes erfolgte nach den alljährlich abgehaltenen Vormusterungen. Dazu kam noch eine große Anzahl Pferde derselben Gruppe aus den Orten der näheren und weiteren Umgebung. Hierzu waren für den 1. Mobilmachungstag nach Maßgabe der Vormusterungslisten für den pünktlichen Beginn der Musterung alle Vorbereitungen getroffen, jedoch traf nachts in der ersten Stunde vom Musterungskommissar aus Leipzig die Nachricht ein, daß der Beginn der Musterung von früh 6 Uhr auf mittags 12 Uhr verlegt sei. Die sodann am ersten Mobilmachungstage um 12 Uhr begonnene Pferdemusterung ging äußerst langsam vonstatten, weil Musterer wie Taxatoren noch vor einer völlig neuen Aufgabe standen.

Die an diesem Tage anzumusternden Pferde waren für die 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 64 in Pirna bestimmt, die bereits an demselben Tage nachmittags 5½ Uhr geschlossen vom hiesigen Bahnhof nach dem Westen abtransportiert werden sollte, während die Musterung des Pferdebedarfs erst abends gegen 7 Uhr beendet war. Die Folge davon war, daß die Abteilung in zwei Teile geteilt werden und der eine Teil der Abteilung dem voran ausgerückten Teil nachfolgen mußte.

Vom 2. Mobilmachungstage an trafen dann beim Bezirkskommando die Mannschaften für die Reserveformationen ein. Diese Formationen waren, soweit deren Unterbringung in den Kasernen nicht durchführbar war, in Bürger- und Massenquartiere zu legen. Die Quartiere waren bereits in dem Mobilmachungsplan festgelegt, so daß sich hier besondere Schwierigkeiten nicht ergaben.

Die am 1. Mobilmachungstag begonnene Pferde- und Wagenmusterung wurde dann täglich von früh 6½ Uhr bis mit dem 5. Mobilmachungstag den ganzen Tag über, ohne jede Unterbrechung, am 3. Tage sogar bis abends 8½ Uhr, fortgesetzt. Das vorzuführende Pferdematerial mußte genau den angeforderten Gruppen entsprechen. Hierbei war es besonders interessant, zu beobachten, mit welcher Sorgfalt die Gemeindeverwaltungen die Pferdemusterungslisten geführt hatten.

Die gemusterten und angekauften Pferde und Wagen gingen an verschiedene hiesige sowie Dresdner Formationen ab. Dazu trafen größere Pferdetransporte aus Schlesien und auch aus Ungarn ein, von denen ein Teil den hiesigen Formationen zugewiesen wurde.

An Pferden unterzubringen waren in der Stadt Pirna rund 600. Auch für diese waren die Stallungen in dem Mobilmachungsplan festgelegt, so daß die Unterbringung gleichfalls ohne

besondere Schwierigkeiten vor sich ging.

Vom 2. bis zum 10. Mobilmachungstage hatte die Stadt täglich früh 5 Uhr 96 Arbeiter einschließlich Aufseher vor den Munitionsmagazinen auf dem Exerzierplatze bei Goes und die erforderliche Zahl Gespanne zu stellen. Die Aufgabe dieser Arbeiter war, die in den Magazinen eingelagerte Munition zu verpacken, nach der Güterverladestelle in Zehista zu überführen und dort in die Eisenbahnwagen zu verladen.

An Spannführen hatte die Stadt Pirna für die einzelnen Truppenteile, Munitionstransporte, insonderheit aber Fouragetransporte vom Proviantamt Pirna nach der Festung Königstein, vom 2. bis zum 21. Mobilmachungstage insgesamt 1040 zu stellen.

Am 8. Mobilmachungstage war die Stadt dann von den hier aufgestellten Formationen so weit geleert, daß nur noch das 1. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 101 und die Rekrutendepots zurückgeblieben waren. Das Reserve-Infanterie-Bataillon verließ jedoch ganz unerwartet am 9. Tage gleichfalls die Stadt. Darauf wurden die Rekrutendepots in die Kasernen verlegt, so daß eine Belastung der Einwohnerschaft mit Einquartierung zunächst nicht mehr stattfand.

Heeresersatz und die Aufstellung neuer Formationen.

Der unglückliche Ausgang der Marneschlacht und die darauf verstärkt vorgenommenen Einberufungen von Ersatzmannschaften waren auch auf die Einwohnerschaft von Pirna nicht ohne Einfluß geblieben. Die Einberufungen wurden nun nicht mehr ausschließlich als Ersatz für die erlittenen Verluste, sondern vorwiegend zur Aufstellung neuer Formationen verwendet. Die hier vorhandenen militärischen Gebäude reichten daher nicht mehr aus, die einberufenen Massen unterzubringen. So wurde die Stadtgemeinde wieder in außerordentliche Mitleidenschaft gezogen, weil sie zur Unterbringung der Mannschaften Quartiere zu stellen hatte. Es wurden daher in allen vorhandenen Sälen, und zwar:

im Karolabad, Engel, Feldschlößchen, Forsthaus, Kaiserhof, Schützenhaus, in der Tanne, im Weißen Roß sowie in den Gesellschaftszimmern in den Gasthäusern Wettiner Hof und Zwinger

Massenquartiere eingerichtet. In diesen Räumen wurden von Zimmerleuten besondere Schlafstätten hergestellt und etwa 2000 Strohsäcke, Bettlaken und Bettdecken sowie rund 5000 Stück Handtücher aus städtischen Mitteln beschafft.

Für die Reinigung der Bettwäsche und der Handtücher war in der Waschküche des Rathauses eine eigens dazu eingerichtete Waschanstalt errichtet, während der Rathausboden als Trockenraum diente. Zeitweilig erwies sich diese Anlage als unzulänglich, so daß noch oft größere Posten davon an private Wäscherinnen ausgegeben werden mußten.

Infolge des außerordentlichen Bedarfs an Ersatzmannschaften mußte bei den Einberufungen bis zum 18. Lebensjahr zurückgegriffen werden. Um die jungen Leute für den Militärdienst vorzubereiten, wurden Vorbildungskurse zur Vorbereitung für den Heeresdienst eingerichtet.

Sicherstellung und Beschaffung von Heeresbedürfnissen der verschiedensten Art.

Durch die immer größere Verstärkung des Heeres und die Abnutzung von Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen der bereits im Felde befindlichen Truppenteile machte sich die Beschaffung von Ersatz- bzw. neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, ganz besonders aber die Herstellung des gewaltigen Munitionsbedarfs erforderlich. Zunächst wurden freiwillige Sammlungen eingeleitet, die aber später zu Zwangseinrichtungen führten.

Als erste dieser Sammlungen wurde eine Wollwoche angeordnet, in der die in den Haushaltungen befindlichen alten Teppiche, Läufer, Decken und ähnliches gesammelt werden soll-

ten. Die gesammelten Gegenstände sollten für die Truppenteile zur Auskleidung der Unterstände dienen.

Die hiesige Einwohnerschaft nahm an dieser Sammlung lebhaften Anteil, so daß die Sammler, lugendliche männliche Einwohner, alle Mühe hatten, die in den einzelnen Wohnungen bereitgelegten Bündel abzuholen und nach den sie begleitenden Fuhrwerken zu bringen. Die gesammelten Bündel wurden zunächst einer Sammelstelle für den ganzen Stadtbezirk zugeführt, einer Auswahl unterzogen und die für den beabsichtigten Zweck geeigneten Gegenstände der Reichssammelstelle überwiesen. Die dafür ungeeigneten Gegenstände sind zurückgehalten und einer späteren Bestimmung zugeführt worden.

Unmittelbar nach Durchführung dieser Sammlung wurde von der Heeresverwaltung an die Gemeinden das Ersuchen gerichtet, unter den Jagdpächtern und Jagdberechtigten in ihren Gemeinden Nachforschungen über das Vorhandensein von gezogenen, den Militärgewehren gleichkalibrigen Jagdgewehren mit Zielfernrohr anzustellen, solche vorgefundenen Gewehre zu beschlagnahmen und dem zuständigen Gewehrdepot einzusenden. Das Ergebnis in hiesiger Stadt waren 7 solche Gewehre, die der Heeresverwaltung überwiesen werden konnten.

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich auch in der Ausbildung der eingezogenen Mannschaften wegen Mangels an Gewehren. Um diesem Mangel einigermaßen abzuhelpen, war an die Gemeindeverwaltungen Anweisung ergangen, am Orte alle Gewehre von Schützengesellschaften, Militärvereinen usw. und Privatpersonen, ohne Rücksichtnahme auf das Modell und die Gebrauchsfähigkeit, einzuziehen und der Militärverwaltung zuzuführen. Hier konnten 153 solche Gewehre aufgebracht werden.

Durch die auf den einzelnen Kriegsschauplätzen teilweise erlittenen großen Verluste und auch durch die Aufstellung immer weiterer neuer Formationen trat ein fortgesetzter weiterer Bedarf an Pferden und Wagen ein. Zur Deckung dieses Bedarfs wurden von Zeit zu Zeit wieder neue Pferde- und Wagenmusterungen angeordnet, in denen die zu Beginn des Krieges als nicht tauglich befundenen Pferde sowie der Nachwuchs vorzuführen waren. In der Folgezeit war daher ein außerordentlicher Mangel an Zugtieren eingetreten, der nach und nach unter Mitwirkung der Landesregierung durch Einfuhr von Zugoachsen aus den thüringischen Staaten und aus Bayern ersetzt wurde. Weniger nachteilig in Erscheinung trat der Aufkauf der Wagen, weil einzelne Handwerker die Lage erkannten und durch Anfertigung neuer, besonders für diese Zwecke geeigneter Wagen ausgenutzt hatten. Sie brachten ihre Erzeugnisse zu den Musterungen, wo sie von der Ankaufskommission vor dem gebrauchten Material bevorzugt und daher bei jeder Pferdemusterung restlos aufgekauft wurden.

Zu Beginn des Krieges war in der Arbeitsmarktlage eine gewisse Stockung eingetreten, und es waren verschiedene Berufe, insonderheit das Baugewerbe, völlig brachgelegt. Um Arbeitsgelegenheit für die Nichtkriegsteilnehmer zu schaffen, wurden als Notstandsarbeiten von der Stadtverwaltung zunächst die Einebnung der Reitbahn sowie der Ausbau der Seminarstraße und anschließend der Bau der Verbindungsstraße zwischen dieser und der Waisenhausstraße in Angriff genommen. Nach Fertigstellung dieser Straßenbauten wurde im Frühjahr 1915 mit dem Bau eines neuen Krankenhauses sowie eines neuen Bürgerhospitals begonnen; diese Bauten wurden auch trotz den entgegenstehenden und sich fortgesetzt steigenden außerordentlichen Schwierigkeiten in den folgenden Jahren vollendet. Zu dem gleichen Zwecke wurde von der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen die schon länger geplante Erweiterung des hiesigen Bahnhofs nach der Elbseite angeordnet, wozu die Heranschaffung von rund 140000 cbm Abraum aus dem Steinbruchgebiete bei Neundorf und deren Aufschüttung und Einebnung erforderlich wurden.

Nach Ablauf des ersten Kriegsjahres trat aber in der Arbeitsmarktlage eine völlige Wendung ein. Der gesteigerte Bedarf an Heeresgerät brachte vielen Berufen reichliche Beschäftigung. Unter den Handwerkern hatten besonders die Stellmacher und Schmiede mit der Anfertigung neuer Gepäckwagen und mit dem Ausschmieden von Hufeisen, die Sattler und Rierner mit allerhand Lederzeug und die Tischler mit Anfertigung von Tornisterrahmen zu tun. Die

Metallindustrie hatte den Hauptanteil an den Lieferungen. In erster Linie ist das kurz vor Ausbruch des Krieges hier entstandene Stahlwerk der Gebr. Hunger, mit rund 500 Mann Belegschaft, hervorzuheben, das fast ausschließlich den Guß sowie das Material zu gezogenen Granaten jedes Kalibers sowie Unterseeboots- und andere Schiffsteile herstellte

Der dadurch hervorgerufene riesige Bedarf an Arbeitskräften konnte keineswegs aus den Reihen der männlichen Bevölkerung gedeckt werden. Es mußte daher nicht nur für Maschinen, sondern selbst für Neubauten Ersatz durch weibliche Arbeitskräfte beschafft werden. Durch die außerordentliche Heranziehung von Arbeitskräften für die Herstellung des Heeresbedarfs waren verschiedenen Berufszweigen, insonderheit der Landwirtschaft, die Arbeitskräfte fast völlig entzogen worden. Um diesem Übelstande abzuhelpfen, hatte die Heeresverwaltung im Laufe der Zeit nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch verschiedenen Fabriken feindliche kriegsgefangene Soldaten als Arbeitskräfte überwiesen, in die Landwirtschaft einzelne Personen, in die Fabriken aber entsprechend große Abteilungen, die unter Kommando eines oder mehrerer Unteroffiziere standen.

Als die Rohstoffe, besonders die Metalle und Spinnfasern, knapp wurden, erließ die Heeresverwaltung Aufrufe, alle vorhandenen und entbehrlichen Sparmetalle, wie Kupfer sowie die daraus hergestellten Legierungen, und Zinn abzuliefern. Sogleich hatten sich private Organisationen gebildet, die solche Sammlungen einleiteten. Die Abgabe des Materials hatte unentgeltlich zu erfolgen. Besonderen Anteil an diesen Sammelveranstaltungen nahm die Schuljugend. Sie wetteiferte gegenseitig nicht nur in der Ablieferung vieler und verschiedenartigster Gegenstände aus den elterlichen Haushaltungen, sondern auch bei den Umfragen in befreundeten Haushaltungen. Die Erfolge dieser Sammlungen waren sehr zufriedenstellend.

Bis zum 15. April 1915 wurden von der in der 2. Bürgerschule errichteten Sammelstelle an die Hauptsammelstelle in Leipzig abgeliefert 41 Kisten mit 80 kg Aluminium, 94 kg Zinn, 527,5 kg Blei, 153 kg Kupfer, 687 kg Messing, 387,5 kg Flaschenkapseln, 137 kg Stanniol, 284 kg Zink und Zinkguß, 55,5 kg Patronenhülsen und 233 kg verschiedenem Altmetall, zusammen also 2638,5 kg oder 52,77 Zentner.

So erfolgreich diese Sammelveranstaltungen waren, reichten sie doch in keiner Weise zur Deckung des außerordentlichen Bedarfs aus. Die Reichsregierung war daher dazu übergegangen, zunächst die Getreide-, Hülsenfrüchte- und Mehlbestände für die Heeresverwaltung und nach und nach alle Gegenstände, die aus solchen für den Heeresbedarf erforderlichen Stoffen hergestellt waren, zu beschlagnahmen und deren Bewirtschaftung den eigens dafür eingesetzten Kriegsgesellschaften, die ihren Sitz fast ausschließlich in Berlin hatten, zu übertragen.

Von der Beschlagnahme besonders betroffen wurden im hiesigen Stadtbezirk folgende Gegenstände:

Alle Sparmetalle in den Fabriken im rohen Zustande, die aus diesen Metallen hergestellten Gegenstände in den gewerblichen Betrieben jeder Art, teilweise auch in Haushaltungen und an Häusern die Tür- und Fensterbeschläge sowie Verschlüsse, Herdeinfassungen, Badbrausen u. a. m., Textilwarenbestände aller Art, darunter besonders Mantelstoffe zu Lagerdecken, Leinen- und Baumwollstoffe für Leib- und Lagerwäsche, in bestimmten Lagerbestandsmengen, Nähfaden, Kraftwagen- und Fahrradbereifungen, Billardbanden, alte Säcke, Fässer, überhaupt alles, was nur irgendwie für die Heeresverwaltung verwendbar war. Von den Metallgegenständen in Haushaltungen konnten nur solche von der Beschlagnahme befreit werden, die einen Kunstwert besaßen, der noch von einer besonders dafür eingesetzten Kommission bestätigt werden mußte, oder Tür- und Fensterbeschläge, wenn der sichere Nachweis erbracht wurde, daß sie bereits vor 1850 hergestellt und seit dieser Zeit ohne Unterbrechung diesem Zwecke dienstbar gemacht waren. Diese Metallbeschlagnahme führte schließlich so weit, daß selbst die bronzenen Kirchenglocken und Orgelpfeifen aus Zinn davon nicht verschont blieben, belassen wurden in der Regel jeder Kirche nur eine Glocke, ganze Geläute aber nur von besonderer harmonischer Klangeinstellung. Bei dem Geläut der hiesigen evangelischen Kirche ist von der Prüfungskommission die letzte Eigenschaft anerkannt worden, so

daß sie nur die kleinste Glocke abzuliefern hatte, während von der katholischen Kirche das gesamte Geläut, außer der kleinsten Glocke, der Beschlagnahme verfiel.

Die angeordnete Beschlagnahme der Textilwaren war in hiesiger Stadt weniger von Bedeutung, weil die Lagerbestände selten die den Beschlagnahmeverfügungen zugrunde gelegten Mengen erreichten.

Die Heeresverwaltung war aber auch auf jede andere Art bemüht, Rohstoffe an Spinnfasern zu erlangen. Hervorgehoben sei hierbei das Sammeln von Nesselstengeln (Brennesseln) durch die Schuljugend, vorwiegend aber durch einzelne Truppenkommandos der hier untergebrachten Ersatzformationen. Die Mannschaften der einzelnen Formationen rückten in Trupps von 20 bis 50 Mann in die Umgebung aus, sammelten die Nesseln und brachten diese nach der in der Bergschlößchen-Brauerei errichteten Trocknungsanlage. Bei dem Sammeln der Nesseln mußte besondere Sorgfalt darauf gelegt werden, daß die einzelnen Stengel keine Abzweigungen angesetzt hatten, sondern nur aus einem einzelnen Stengel bestanden.

Die Sammelstelle für die freiwilligen und unentgeltlichen Sammlungen von Metallen war in der Schule am Dohnaschen Platz errichtet, die für die der Beschlagnahme verfallenen Gegenstände dagegen in der Gasanstalt.

Die Ankaufsstelle der gesammelten Nesseln befand sich im Mahnertschen Grundstück, Waisenhausstraße 14.

Im Jahre 1918 wurde mit Rücksicht auf die bevorstehende Beendigung des Krieges in der damaligen Landgemeinde, dem jetzigen Stadtteil Copitz, ein Demobilmachungslager mit zwei großen Schuppengebäuden und Gleisanschluß errichtet. Wegen des plötzlichen Kriegsabbruchs war aber sehr wenig Kriegsgerät nach dem Inland zurückgeführt worden, das Lager blieb daher so gut wie leer.

Kriegsanleihen, Hinterlegung von Wertpapieren und Goldankauf.

Von Sparkassendirektor a. D. Fischer.

Die Auflegung von Kriegsanleihen zur Zeichnung hatte den Sparkassen, da diese als Zeichnungsstellen zugelassen wurden, eine neue Arbeit gebracht, denn die Sparkassen hatten sich bisher noch nicht als Zeichnungsstellen betätigt. Aber auch diese Arbeiten, welche nicht geringe Ansprüche an die Tätigkeit der wenigen nicht zum Heere eingezogenen Beamten stellten, wurden glatt erledigt.

Gezeichnet wurden bei der Sparkasse zu den 9 Kriegsanleihen 14958800 M. in 7216 Posten, und zwar:

1. Anleihe 545000 M. in 148 Posten, davon: 245000 M. durch die Einleger, 300000 M. durch die Sparkasse.
2. Anleihe 2003800 M. in 1092 Posten, davon: 1737 100 M. durch die Einleger, darunter 5 Feldzeichnungen in Höhe von 3800 M., 266700 M. durch die Sparkasse.
3. Anleihe 2018700 M. in 1414 Posten, davon: 1737 500 M. durch die Einleger, darunter 20 Feldzeichnungen in Höhe von 18 700 M., 281 200 M. durch die Sparkasse.
4. Anleihe 1 505000 M. in 1213 Posten, davon: 1 243 800 M. durch die Einleger, darunter 7 Feldzeichnungen in Höhe von 5000 M., 261200 M. durch die Sparkasse.
5. Anleihe 1 205 100 M. in 610 Posten, davon: 590 100 M. durch die Einleger, darunter 3 Feldzeichnungen in Höhe von 5100 M., 615000 M. durch die Sparkasse.
6. Anleihe 1 618400 M. in 986 Posten, davon: 729 900 M. durch die Einleger, darunter 44 Feldzeichnungen in Höhe von 18 400 M., 888 500 M. durch die Sparkasse.
7. Anleihe 2028100 M. in 610 Posten, davon: 506 400 M. durch die Einleger, darunter 61 Feldzeichnungen in Höhe von 28 100 M., 1 521 700 M. durch die Sparkasse.
8. Anleihe 2034300 M. in 923 Posten, davon: 803 700 M. durch die Einleger, darunter 83

Feldzeichnungen in Höhe von 34 300 M., 1 230 600 M. durch die Sparkasse.

9. Anleihe 2000400 M. in 220 Posten, davon: 238600 M. durch die Einleger, darunter 3 Feldzeichnungen in Höhe von 400 M., 1 761 800 M. durch die Sparkasse.

Um auch Minderbemittelten und Kindern Gelegenheit zu geben, zu den Krieganleihen ihr Scherflein beizutragen, gelangten in den Sparkassen, Schulen und durch Vertrauensleute von der 6. Krieganleihe an Kriegssparkarten zu 2, 3 und 10 M. und Anteilscheine zu 5, 10, 20 und 50 M. zur Verausgabung.

Es wurden verkauft:

- 6. Krieganleihe für 2301 M. Kriegssparkarten und 9 175 M. Anteilscheine,
- 7. Krieganleihe für 575 M. Kriegssparkarten und 11 120 M. Anteilscheine,
- 8. Krieganleihe für 220 M. Kriegssparkarten und 11 265 M. Anteilscheine,
- 9. Krieganleihe für 116 M. Kriegssparkarten und 2 955 M. Anteilscheine.

Die auf die gezeichneten Beträge zugeteilten Stücke wurden den Zeichnern ausgehändigt und zum Teil der Sparkasse zur Aufbewahrung übergeben.

Hinterlegung von Wertpapieren.

Durch die Zeichnung von Krieganleihe gelangte ein großer Teil der Bevölkerung in den Besitz von Wertpapieren, denen die sichere Aufbewahrung der Stücke sowie die Abtrennung und Einlösung der Zinnscheine Schwierigkeiten bereitete.

Um diese Schwierigkeiten zu beheben, die sichere und bequeme Aufbewahrung der gezeichneten Papiere zu erleichtern sowie zur weiteren Zeichnung von Krieganleihe anzuregen, wurde den Sparkassen gestattet, Wertpapiere in Verwahrung zu nehmen und alle mit der Verwahrung verbundenen Arbeiten zu erledigen.

Es wurden bei der Sparkasse an gezeichneter Krieganleihe hinterlegt:

- 1915: 250000 M. in 258 Posten,
- 1916: 1538700 M. in 891 Posten,
- 1917: 430400 M. in 229 Posten,
- 1918: 343600 M. in 308 Posten.

Goldankauf.

Zur Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank wurde im Jahre 1916 in einer vom Kreishauptmann Dr. Krug von Nidda und von Falkenstein einberufenen Versammlung von Vertretern der Behörden, Kirchen, Schulen und der Dresdner Goldschmiede-Innung die Errichtung von Goldankaufsstellen angeregt.

Auch in Pirna wurde dieser Anregung nähergetreten und die Errichtung einer Goldankaufsstelle bei der städtischen Sparkasse sowie von Hilfsstellen bei den Sparkassen zu Berggießhübel, Copitz, Dohna, Gottleuba, Hohnstein, Kleinzschachwitz, Königstein, Liebstadt, Lohmen, Mügeln, Neustadt, Schandau, Sebnitz, Stolpen und Stadt Wehlen sowie bei dem Realgymnasium mit Realschule und der Mittleren Volksschule errichtet. Eröffnung der Ankaufsstellen erfolgte am 14. August 1916.

Die Goldankaufshilfsstellen hatten die bei ihnen eingegangenen Goldgegenstände an die Ankaufsstelle Pirna abzuliefern, bei dieser wurden alle Gegenstände von Goldarbeitern untersucht, die Werte festgestellt und alsdann die errechneten Beträge den Hilfsstellen zur Auszahlung an die Ablieferer überwiesen.

Die Preise für Gold waren in den Richtlinien für den Ankauf von Goldsachen festgesetzt.

Die angekauften Goldsachen wurden wöchentlich in von der Reichsbank verschlossenen Beuteln an die Sächsische Halsbrücker Goldscheideanstalt zur Einschmelzung eingesandt

und der Betrag dafür an die Goldankaufsstelle Pirna durch die Reichsbank überwiesen.

Jeder Einlieferer von Goldsachen erhielt außer dem festgesetzten Werte ein Gedenkblatt und eine Postkarte mit dem bekannten Arthur Kampf'schen Gemälde „Gold gab ich für Eisen“ sowie bei einem Werte von mindestens 5 M. eine künstlerische schöne Plakette ausgehändigt.

Weiter wurden auf je 100 Einlieferer von Goldschmuck Kunstblätter als Ehrengabe verteilt. Der Empfänger wurde durch das Los bestimmt.

Den Ablieferern von goldenen Uhrketten wurde auf Wunsch eine Uhrkette aus Eisen gegen Erstattung der Selbstkosten überreicht.

Um den hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte für die Hebung der deutschen Valuta im Auslande nutzbar zu machen, wurde auch der Ankauf von Silbersachen vom 9. Februar 1918 an aufgenommen.

Auch Einlieferer von Silbersachen erhielten Gedenkblätter.

Die Gold- und Silberankaufsstellen wurden am 1. Oktober 1918 wieder geschlossen, da die Ablieferung von Gold- und Silbersachen sehr zurückgegangen war.

In der Zeit vom 14. August 1916 bis zum 30. September 1918 sind von der Goldankaufsstelle Pirna mit Hilfsstellen 58 kg 136,3 g Goldsachen angekauft und dafür 67 125,98 M. gezahlt worden.

Silbersachen wurden in der Zeit vom 9. August bis zum 30. September 1918 9 kg 803,6 g für 1272,06 M. angekauft.

Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit.

Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser.

Die dringlichste und wichtigste Aufgabe auf diesem Gebiete war, als bei Ausbruch des Krieges viele Familienväter und Söhne zum Heeresdienst und zur Verteidigung des Vaterlandes einberufen wurden, die Fürsorge für die Familien der Einberufenen.

Maßgebend dafür waren zunächst die Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und vom 4. August 1914, zu denen jedoch im Laufe des Krieges zahlreiche neue Verordnungen und Bestimmungen über die Ausdehnung und die Grundsätze der Unterstützungspflicht hinzukamen.

Auf Grund der erwähnten Reichsgesetze und -Verordnungen erhielten sämtliche Familien in den Dienst getretener Mannschaften Reichsunterstützung. Diese Unterstützung stellte jedoch nur Mindeststärke dar, die bei weitem zum Lebensunterhalt nicht ausreichten. Die Stadt ließ es sich daher angelegen sein, auch ihrerseits mit Beihilfen einzugreifen, die als bare Beihilfen, Mietzinsbeihilfen und als Sachbeihilfen zu Kartoffeln, Holz und Kohlen gewährt wurden. Desgleichen wurde vom Bezirksausschuß im November 1914 beschlossen, zu den Reichsunterstützungen Zuschußunterstützungen zu gewähren. Nach Eintritt dieser Bezirksunterstützung vom 1. Dezember 1914 an wurden die städtischen Beihilfen nur noch in besonderen Fällen weitergezahlt.

Zur Zahlung der Unterstützungen war der Lieferungsverband der Amtshauptmannschaft Pirna zuständig. Die eingehenden Unterstützungsanträge waren ihm daher, nachdem sie vom Ortsausschuß geprüft waren, zur Beschlußfassung vorzulegen. In Pirna ist an 2000 Familien einschließlich Eltern, uneheliche Kinder oder Kinder der Einberufenen Unterstützung zur Auszahlung gekommen. Die Unterstützungssätze mußten infolge der steigenden Teuerung mehrmals erhöht werden. Im Jahre 1918 wurde die Unterstützung, die nur noch an Angehörige Kriegsgefangener gezahlt wurde, den Erwerbslosenunterstützungssätzen angepaßt und demzufolge bedeutend erhöht. Die Frage der Bedürftigkeit wurde stets wohlwollend geprüft. Die von Arbeitgebern oder Behörden freiwillig gezahlten Unterstützungen wurden bei Gewährung von Familienunterstützungen zumeist außer Betracht gelassen und in dieser Hinsicht weitgehendes Entgegenkommen gezeigt.

Die Unterstützungen wurden in halbmonatlichen Raten an jedem 1. und 15. eines Monats im voraus gezahlt. Folgende Beträge kamen zur Auszahlung:

1914	1915	1916	1917	1918
106.765,70 M.	432.896,86 M.	744.352,36 M.	956.878,28 M.	903.115,04 M.

An städtischen Unterstützungen wurden gezahlt:

1914	1915	1916	1917	1918
29.246,30 M	46.412,41 M.	5.166,65 M.	1.037,48 M.	1.987,23 M.

Als außerordentliche Unterstützungen wurden vom Lieferungsverband auf Antrag des Unterstützungsamtes neben der Kriegsunterstützung auch noch Krankenhaus-, Kur- und Beerdigungskosten, Kosten für besondere dringliche Anschaffungen usw. übernommen und hierfür insgesamt 25 000 M. erstattet.

Auch der ins Leben gerufene Familienunterstützungsausschuß unter Leitung des Geheimen Justizrates Dr. Spieß hat in vielen Fällen Unterstützungen gewährt.

An Personen, die infolge des Krieges arbeits- und verdienstlos geworden waren, wurden ebenfalls soweit nötig Unterstützungen gewährt, und zwar

1914	2.676,55 M.
1915	4.038,50 M.
1916	2.767,50 M.
1917	2.437,00 M.
1918	5.877,04 M.
zusammen	15.796,59 M.,

worauf der Stadt vom Bezirksausschuß 6000 M. und vom Reich und Staat 7264,35 M., zusammen 13 264,35 M. erstattet wurden, so daß der Stadt hierbei eine eigene Ausgabe von 2532,24 M. verblieb.

Um den zum Heeresdienst einberufenen Einwohnern der Stadt eine Freude zu bereiten, wurde von den städtischen Körperschaften unter Bewilligung eines Betrages von 5000 M. hierzu beschlossen, zum Weihnachtsfest 1914 jeden dieser Einberufenen, nicht ausgenommen die hier wohnenden und einberufenen österreichischen Staatsangehörigen, mit einer Liebesgabe, bestehend in einem Päckchen, enthaltend je 10 Stück Zigarren und 2 Tafeln Schokolade, zu bedenken. Diese Liebesgabe hatte bei den Österreichern besondere Freude deshalb bereitet, weil sie damit als Ausländer den Reichsangehörigen gleichgestellt worden waren. Andererseits hatte sich ihrer aber eine besondere Erbitterung gegen die österreichische Zollbehörde bemächtigt, die trotz richtiger Deklaration und entgegen den militärischen Verfügungen dafür leider den Zoll in Höhe des ungefähr Vierfachen des Wertes der Liebesgaben erhob. Insgesamt wurden von der hiesigen Stadtverwaltung zum Weihnachtsfeste 1914 982 Feldpostpakete mit Schokolade und 978 dergleichen mit Zigarren ins Feld gesandt.

Den Familien der Feldzugteilnehmer wurde von der Stadt zu diesem Weihnachtsfeste je 1 Christstollen als Weihnachtsgabe zugestellt, insgesamt 682 Stollen. Von den bewilligten 5000 M. zu Weihnachtsliebesgaben 1914 wurden 4755,40 M. verbraucht. Außerdem wurden zu Weihnachtsliebesgaben, bewilligt je 1000 M. für das hier garnisonierende Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und das ebenfalls hier garnisonierende Pionier-Bataillon Nr. 12, ferner 2000 M. für die allgemeine Kriegsorganisation Dresdner Vereine sowie 300 M. zu Liebesgaben für die im Felde stehenden städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Zahlreiche Dankschreiben der Feldzugteilnehmer lohnten das Liebeswerk.

In gleicher Weise wurde beim Herannahen des Weihnachtsfestes 1915 verfahren; insbesondere wurden wiederum je 1000 M. für die beiden im Frieden hier garnisonierenden Trup-

pententeile (zu Händen der von den Ehefrauen der Offiziere dieser Truppenteile eingerichteten Sammelstellen], ferner 5000 M. zur Versendung von Liebesgaben durch die Kriegsorganisation Dresdner Vereine (mit der besonderen Bestimmung, daß hiervon 300 M. für das Landsturm-Bataillon Pirna, 3200 M. für das Pionier-Ersatzbataillon und 1500 M. für die Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 64 Verwendung zu finden hatten, und daß die betreffenden Liebesgaben nur in Pirnaer Geschäften einzukaufen waren) sowie auch wiederum 300 M. für die im Felde stehenden städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter ausgeworfen.

Im Jahre 1916 wurden wiederum zu Weihnachtsliebesgaben je 1000 M. für das Feldartillerie-Regiment Nr. 64 und das Pionier-Bataillon Nr. 12 (zu Händen der von den Ehefrauen der Offiziere dieser Truppenteile eingerichteten Sammelstellen), ferner 300 M. für die im Felde stehenden städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter, 2000 M. zu (in Pirnaer Geschäften einzukaufenden) Liebesgaben an die Allgemeine Abnahmestelle für freiwillige Gaben des XII. (1. Kgl. Sachs.) Armeekorps in Dresden und 7000 M. für die hiesigen Kriegerfrauen und -familien bewilligt, desgleichen im Jahre 1917 wieder je 1000 M. für die beiden genannten, im Frieden in Pirna garnisonierenden Truppenteile, ferner 2000 M. für die Sammlung „Kaiser- und Volksdank“ mit der Bestimmung für die Truppen des XII. (1. Kgl. Sachs.) Armeekorps, 8000 M. für die Pirnaer Kriegerfamilien, 400 M. für die eingezogenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter und 75 M. für eine Weihnachtsfeier der Mannschaften der Bahnhofskommandantur Pirna. Auch 1918 wurden (am 24. Oktober) wieder je 1000 M. für die beiden Pirnaer Truppenteile, 2000 M. für die Dresdner Liebesgabenannahmestelle für das XII. (1. Kgl. Sachs.) Armeekorps, 400 M. für die eingezogenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter und 5000 M. für die hiesigen Kriegerfrauen (über 990) usw. bewilligt; die Ausführung dieser Bewilligungen mußte im letzten Kriegsjahre infolge der veränderten politischen und militärischen Verhältnisse allerdings unterbleiben.

Den zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Bauamtsarbeitern wurden auf Beschluß der städtischen Kollegien besondere Unterstützungen in Form von Lohnanteilen gewährt, die sich im Jahre

1914 auf	1.346,66 M.
1915 auf	2.808,50 M.
1916 auf	2.850,96 M.
1917 auf	3.306,14 M.
1918 auf	2.801,64 M.
<u>1919 auf</u>	<u>0.995,01 M.</u>

zusammen auf 14.406,91 M. beliefen.

Auch die private Liebestätigkeit setzte sofort mit dem Kriegsbeginn in regster Weise ein. Alsbald bildete sich unter Leitung des Geheimen Justizrates Dr. Spieß ein Ortsausschuß, der zu Sammlungen zum Zwecke der Unterstützung der Familien der einberufenen Krieger und der Arbeitslosen und sonst durch den Krieg betroffenen Bedürftigen auf[^] forderte und die bereits im Felde Stehenden sowie die später zurückkommenden Verwundeten durch Liebesgaben zu erfreuen und zu erfrischen bestrebt war.

Auf Veranlassung des Amtshauptmanns Dr. Wach wurde Mitte August 1914 ein Zentralausschuß für die gesamte Liebestätigkeit im Bezirke der Amtshauptmannschaft Pirna gebildet, der mit dem hiesigen Ortsausschuß in engster Fühlung tätig wurde.

In allen Vereinen, Gast- und Schankwirtschaften usw. wurden Liebesgabensammlungen für Krieger und Verwundete eingerichtet und während der ganzen Kriegsdauer fortgesetzt.

Aus Bezirks- und städtischen Mitteln wurden den Familien der einberufenen Heerespflichtigen auch Mietzinsbeihilfen gewährt.

Als Liebesgaben der Heimat wurden namentlich Lebensmittel, Früchte, Schokolade, Liköre, Zigarren, Tabak, Bücher und Zeitungen sowie bei Beginn der kälteren Jahreszeit Decken, warme Unterkleider und dergleichen unseren Kriegern im Felde durch die erwähnten Organisationen, zahlreiche Vereine und Einzelstellen zugesandt. Begehrt und erbeten wurden viel-

fach auch kleine Musikinstrumente (Mundharmonikas).

Von dem Hilfsausschuß wurde im Erdgeschoß des Hauses Gartenstraße Nr. 6 neben einer öffentlichen unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle für alle mit dem Kriege zusammenhängenden Rechtsfälle auch eine ebenfalls unentgeltliche Verpackungs- und Versandstelle für Liebesgaben und Feldpostsendungen aller Art eingerichtet, die außerordentlich lebhaft benutzt wurde.

Haus- und Straßensammlungen durch Schüler und junge Damen, vom Stadtrate für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege veranstaltet, ergaben am 2. bis 10. September 1914: 3228,17 M. und Ende November 1914: 2162,90 M. Eine Haus- und Straßensammlung durch junge Damen Anfang Juni 1915 für die „Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen“ erbrachte 2413,13 M., eine gleiche Sammlung für die Zwecke des Hilfsausschusses für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna in der Zeit vom 1. bis zum 5. März 1916 insgesamt 4310,15 M!, eine weitere Haus- und Straßensammlung für den genannten Hilfsausschuß am 2. und 3. Februar 1918 1879,60 M., eine „Raucherspende“ am 25. Mai 1916 erbrachte 1725,40 M., eine Sammlung für die deutsche Volksspende für die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland am 6. Juli 1916 2342,52 M.; am 2. März 1917 fand eine Haussammlung für den Verein Heimatdank statt und am 11. und 12. Mai 1917 und am 1. und 2. März 1918 allgemeine Dank- und Opfertage für das Rote Kreuz. Die Sammlung für eine Unterseebootspende Anfang Juli 1917 erbrachte 5187 M., davon 2382,40 M. durch die Straßensammlung. - Am 6. und 7. Oktober 1917 fand eine allgemeine Haus- und Straßensammlung für Weihnachtsspenden an unsere Krieger und ihre Angehörigen unter dem Namen „Kaiser- und Volksdank“ statt, für die in Pirna 2028,70 M. eingingen, wozu von den städtischen Kollegien, wie bereits oben erwähnt, noch 2000 M. als Beitrag der Stadt bewilligt wurden. Weiter wurden veranstaltet am 15. und 16. Juni 1918 Opfertage für eine Ludendorffspende (die Straßensammlung hierfür erbrachte in Pirna 3910,71 M.) und am 14. und 15. September 1918 eine Sammlung für eine Kolonialkriegerspende (wofür in Pirna 2075,20 M. eingingen). Eine weitere Straßen- und Haussammlung fand am 16., 17. und 18. November 1917 für „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschuh“ statt, wobei in Pirna 1888,23 M. gesammelt wurden. Von dem Gesamtertrage dieser Sammlung im ganzen Deutschen Reiche entfielen auf Sachsen 580000 M., wovon am 5. April 1919 durch den Zentralausschuß dieser Sammlung der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt Tischerstift 1000 M. und der Kleinkinderbewahranstalt des hiesigen Frauenvereins ebenfalls 1000 M. überwiesen wurden.

Von den städtischen Kollegien wurden außer den bereits erwähnten Weihnachtsliebesgaben für die im Felde stehenden städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter noch zu außerordentlichen Liebesgaben an diese am 9. März 1915 150 M. und am 3. August 1915 nochmals 150 M. bewilligt, ferner am 12. November 1915 300 M. für das Rote Kreuz in Bulgarien und 300 M. für den Roten Halbmond in der Türkei, am 28. April 1916 50 M. für das Wiener Hilfskomitee, am 30. Mai 1916 40 M. für das Rote Kreuz in Österreich-Ungarn, am 9. Juni 1916 100 M. für die Deutsch-Bulgarische Vereinigung in Berlin-Dresden, am 26. Januar 1917 weitere 50 M. für den Roten Halbmond, am 10. August 1917 50 M. Beitrag zu der auf Veranlassung des Prinzen Johann Georg veranstalteten Sammlung zur Beschaffung von Unterhaltungsspielen für die Soldatenheime der im Osten stehenden Truppenteile, am 12. Februar 1918 50 M. für den Kriegshilfsausschuß für die notleidenden Deutschen im böhmischen Erzgebirge.

Auf Anregung des Schuldirektors Dr. Feldner wurde - zunächst unter Beschaffung der erforderlichen Mittel durch freiwillige Gaben von Menschenfreunden - vom 1. November 1916 an in der 2. Bürgerschule (Einfachen Volksschule) an anfänglich 200 bedürftige Schulkinder in der Frühstückspause je ein halbes Liter warme Suppe täglich verabreicht. Die Zahl der teilnehmenden Kinder konnte allmählich erhöht werden, und als vom 10. Mai 1920 an die Dresdner Mission der amerikanischen Freunde (Quäker) auch hier helfend eintrat, konnten 600, dann 1000 und vom Juni 1920 an 2000 Essenportionen abgegeben und täglich über 200

Frauen und 1700 Kinder gespeist werden.

Anfang Februar 1917 wurde, um der durch den großen und noch stetig zunehmenden Mangel an Hausbrandkohle entstandenen Not zu steuern, zunächst in der Schulturnhalle an der Breiten Straße - später im Volkshaus - eine öffentliche Wärmestube eingerichtet, die während der kalten Jahreszeiten täglich von 8 bis 12 und von 2 bis 6 (Uhr geöffnet war und stets von zahlreichen Personen, denen die Möglichkeit fehlte, sich im eigenen Heim zu erwärmen, aufgesucht wurde.

Ebenso wurden, um dem Mangel an Fußbekleidung der ärmeren Bevölkerung nach Möglichkeit entgegenzuwirken, im Herbst 1917 unentgeltliche Tuschuhkurse eingerichtet, in denen Anleitung zur Selbstanfertigung von Schuhen aus Tuchresten und dergleichen gegeben wurde. Im Herbst 1917 nahmen an 16 Kursen 452 Personen teil. Später konnte auch verbilligte Schuhbesohlung (2,30 bis 4,60 M.) sowie der Bezug von billigen Holzschuhen vermittelt werden.

Von der hiesigen Privilegierten Schützengilde wurde im Herbst 1915 an Stelle des infolge des Krieges ausgefallenen Vogelschießens in einem auf dem Obermarkt errichteten kleinen Pavillon ein zur Nagelung zum Besten der Kriegsliebestätigkeit bestimmter hölzerner Adler aufgestellt, der am 17. Oktober mit einer von vaterländischem Geiste durchglühten Ansprache des Geheimen Justizrates Dr. Spieß eingeweiht wurde. Vom Kriegsministerium waren auf Ansuchen zwei eroberte feindliche Geschütze leihweise zur Verfügung gestellt worden, die rechts und links des Pavillons Aufstellung gefunden hatten. Die Nagelung geschah mit viereckigen Plattennägeln (Stifternägeln) zu 20 M., Goldnägeln zu 3 M., Silbernägeln zu 2 M., blauen Nägeln zu 1 M. und schwarzen Nägeln zu 50 Pf. und erbrachte am Einweihungstage über 5000 M. Am 26. Mai 1918 wurde die Nagelung abgeschlossen und dann der Pavillon abgebrochen. Im ganzen waren über 10200 M. eingegangen.

Die hiesige Firma Baege & Nierbauer stiftete am 7. April 1916 10000 M. mit der Bestimmung, daß davon 1000 M. dem Verein Frauendank, 3000 M. dem Verein Heimatdank und 6000 M. zur Errichtung einer Volksküche bestimmt sein sollten. Von dem letzteren Betrage sollten 1000 M. zur Beschaffung von 200 Zentner Kartoffeln für die ärmsten Bevölkerungsschichten abgezweigt werden.

Alle solche Beweise der Nächstenliebe und vaterländischen Gesinnung vollständig hier aufzuführen, ist unmöglich, zumal die allermeisten überhaupt nicht allgemein bekannt geworden sind.

Durch die Versorgungsgesetzgebung für die Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wurden dann die Kriegsfürsorge sowie die öffentliche und private Liebestätigkeit in andere Bahnen gelenkt.

Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse der Zivilbevölkerung.

Von Verwaltungsinspektor Petrasch.

Dadurch, daß Deutschland während des Krieges infolge der Blockade von jeder Zufuhr aus dem Auslande abgeschlossen war, mußten das Heer und die Zivilbevölkerung ausschließlich aus den eigenen Erzeugnissen der Landwirtschaft und Industrie versorgt werden. Es wurde daher die Zwangswirtschaft eingeführt, die sich gliederte in:

- a) Verteilung der Lebensmittel aller Art;
- b) Verteilung des Saatgutes;
- c) Verteilung der Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren;
- d) Verteilung der Gebrauchsgegenstände und
- e) Verteilung des Feuerungsmaterials.

Als erste Zwangsversorgung trat die Brotverteilung am 23. Februar 1915 in Wirksamkeit. Ihr folgten noch im gleichen Jahre nach und nach alle übrigen Versorgungen außer der mit Feuerungsmaterial, die erst im Jahre 1917 einsetzte.

Für jede Versorgungsart war für das ganze Reich eine besondere Verteilungsstelle ins Leben gerufen worden, und zwar:

Reichsgetreidestelle, Reichskartoffelstelle, Reichsstelle für Frischgemüse, Reichsstelle für Dürrgemüse, Reichsfleischstelle, Reichsfettstelle, Reichsstelle für Textil- und Schuhwaren, Reichskohlenkommissar u. a. m., die sämtlich ihren Sitz in Berlin hatten.

Die gleichen Versorgungsstellen waren dann auch für die Länder errichtet. Als ausführende und den Länderstellen unterstellte Organe waren die Kommunalverbände eingesetzt. Jeder Kommunalverband nahm in der Regel den Bereich einer Amtshauptmannschaft oder einer bezirksfreien Stadt ein. Es war aber auch zugelassen, daß Städte mit mehr als 10000 Einwohnern einen eigenen Versorgungsbezirk bildeten. Die Stadt Pirna hatte mit Ausnahme der Kohlenversorgung von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht, sondern sich dem Kommunalverband der Amtshauptmannschaft Pirna angeschlossen.

Um bereits im voraus einen Überblick über die voraussichtlichen Ernteerträge in den einzelnen Jahren zu gewinnen, wurden alljährlich in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Juni im ganzen Lande Erhebungen über die Anbauflächen angeordnet, deren Ergebnis als Grundlage für das jedesmal am 15. August beginnende Versorgungsjahr diente.

Hinsichtlich der Brotversorgung wurden die Kommunalverbände auf Grund der Ergebnisse der Ernteflächenerhebungen wieder eingeteilt in: Zuschußverbände, Selbstversorgungsverbände und Überschußverbände. Die Amtshauptmannschaft Pirna einschließlich aller darin gelegenen Städte bildete einen Selbstversorgungsbezirk und mußte sonach die Brotversorgung der Bevölkerung sowie den Saatgutbedarf für das künftige Jahr ausschließlich aus den Erträgen im eigenen Bezirke durchführen. Die Ausmahlung des Brotgetreides war einheitlich auf 94 v. H. festgesetzt, dagegen waren aber die zugeteilten Brotgewichtsmengen nicht gleichmäßig, sondern öfteren und erheblichen Schwankungen unterworfen. Eine wesentliche Rolle spielten dabei die Erträge der Kartoffelernten in den einzelnen Kriegsjahren. Waren letztere besonders günstig, so wurde dem Brote ein erheblicher Prozentsatz Kartoffeln oder Kartoffelmehl beigemischt und die Brotration dadurch auf das normale Gewicht gebracht.

Die Zuteilung des Saatgutes war für den Kommunalverbandsbezirk ebenfalls nicht gleichmäßig, sondern richtete sich nach der Höhenlage der Anbaufläche. Der amtshauptmannschaftliche Bezirk Pirna war in zwei Zonen eingeteilt. Bei Roggen wurden in der ersten Zone 85 Pfund und in der zweiten Zone 100 Pfund auf den Scheffel Landfläche und bei anderen Getreidearten entsprechende Mengen als Saatgut zugewiesen. Die Fluren der Stadt Pirna lagen in der ersten Zone.

Die Verteilung der unter Zwangswirtschaft gestellten Lebensmittel erfolgte auf Bezugskarten. Für jede Art Lebensmittel und für jede Person war eine besondere Karte ausgegeben, auf deren Abschnitten die zu verabreichenden Gewichtsmengen aufgedruckt waren, soweit sie nicht unmittelbar vor Belieferung des betreffenden Abschnittes veröffentlicht wurden. Für die Bemessung der zugeteilten Gewichtsmengen war das Alter der zu versorgenden Personen und deren Beschäftigungsart von Bedeutung. Während ein Kind unter 2 Jahren auf 4 Wochen nur 4 Pfund Brot erhielt, war die Brotration für ältere Kinder nach verschiedenen Altersstufen erhöht, und die sogenannten Schwer- und Schwerstarbeiter, das waren die Munitions- und Feuerarbeiter, erhielten noch besondere Brot- und Kartoffelzulagen. Der für Brotzuschüsse an diese beiden Arten von Arbeitern erforderliche Mehrbedarf wurde den Kommunalverbänden von der Reichsgetreidestelle vergütet.

Infolge der verschiedenen Arten von Lebensmittel- und Zusatzkarten war deren Zahl nach und nach auf 23 herangewachsen. Sämtliche Karten waren in vierwöchigen Zeiträumen zu erneuern. Für die Kartenverteilung war daher eine besondere Kartenstelle errichtet und in

dem Vereinszimmer des ehemaligen Ratskellers, Markt Nr. 10, untergebracht worden. In der Kartenstelle waren tätig: 1 Beamter und bis zu 8 Hilfsarbeiter. Sämtliche zu erneuernden Karten waren an einem Tage auszugeben. Die Ausgabe erfolgte anfangs in 9, später in 12 in den verschiedenen Stadtteilen gelegenen Gastwirtschaften durch 55 ehrenamtlich tätige Ausgeber. Die erste Ausgabe von Brotmarken geschah am 22. Februar 1915. Die erforderlichen Ausgabelisten und die auszugebenden Karten wurden den Ausgebern von der Kartenstelle zugefertigt. Nach erfolgter Ausgabe hatten die Ausgeber mit der Kartenstelle abzurechnen und diese dann in der Zwischenzeit die Listen nachzufragen und auf dem laufenden zu halten.

Die Kartenstelle ihrerseits hatte mit dem Kommunalverband in vierwöchigen Abschnitten abzurechnen und die für diesen Zeitraum bestimmten, aber nicht verbrauchten Karten wieder zurückzureichen.

Neben der Versorgung der Bevölkerung nach dem Kartensystem war aber auch die Selbstversorgung zugelassen, d. h. alle diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe, die so viel erzeugten, daß sie damit das Jahr hindurch die sämtlichen Haushaltungsangehörigen selbst versorgen konnten, waren berechtigt, hiervon Gebrauch zu machen und einen dahingehenden Antrag zu stellen. War dieser Antrag nach dem Ernteflächenerhebungsergebnis begründet, so war ihm durch den Kommunalverband stattzugeben. Der Vorteil davon war, daß dem Selbstversorger mit seinen Angehörigen, selbst bei strenger Einhaltung der Vorschriften, das ganze Jahr hindurch die gleichmäßige und unverfälschte Menge Brot zur Verfügung stand und ihm auch noch der Kleieanfall als Futtermittel überlassen blieb. Diese Art Versorgung war auch für Fleisch, Milch, Butter und Kartoffeln zugelassen.

Neben der Versorgung der Bevölkerung durch die Kommunalverbände war es den einzelnen Gemeinden freigestellt, ihrerseits Lebensmittel zu beschaffen und zur Verteilung zu bringen. Die Stadtgemeinde Pirna hatte mit mehreren Landwirten in der Provinz Schleswig-Holstein mehrere Jahre hindurch Verträge über eine Fläche von 5 ha zum Anbau von Weiß- und Rotkohl, Sellerie und Mohrrüben abgeschlossen. Die in den betreffenden Jahren gelieferten Gewichtsmengen dieser Früchte waren sehr verschieden, weil sich der Vertragsabschluß nicht auf eine bestimmte Liefermenge, sondern nur auf den Anbauertrag der Vertragsfläche bezog. Der Ertrag war aber von der Witterung und der vom Vertragsgegner gelieferten Stickstoffmenge abhängig und so jedes Jahr wesentlichen Schwankungen unterworfen. Nicht ohne Einfluß auf die gebrauchsfähige Menge war auch die Temperatur während des Transports. Insonderheit die Weißkohltransporte langten hier zeitweilig in einem derart gefrorenen Zustande an, daß sie bei der Entladung mit Spitzhacken auseinandergehackt werden mußten und nach dem Auftauen teilweise bis 50 v. H. ungenießbar waren. Eine Annahmeverweigerung war, selbst wenn das Verschulden dem Absender nachgewiesen werden konnte, nach dem Vertragsabschlüsse nicht zulässig, dagegen aber eine Wertminderung nach dem Urteil eines gerichtlich verpflichteten Sachverständigen.

Die Abgabe des eingegangenen Frischgemüses erfolgte entweder unmittelbar nach dem Eingang gegen Lebensmittelkartenabschnitte an die Verbraucher, oder es wurde das Gemüse in städtischen Gebäuden eingelagert und nach und nach verteilt, Weißkohl aber auch zu Sauerkraut eingehobelt und später als solches verteilt.

Für Trockengemüse und allerhand sonstige Lebensmittel waren auch noch Einkaufsgesellschaften für Ost- und Westsachsen zugelassen. Pirna gehörte zur Einkaufsgesellschaft Ostsachsen, die sich ihrerseits wieder der hiesigen Großhandelsfirma Baege & Nierbauer bediente. Der Absatz der durch diese Gesellschaft vermittelten Waren erfolgte in der Weise, daß die Firma Baege & Nierbauer dem Stadtrat die Listen zugehen ließ, der sie wieder den interessierten Händlern zur Einsichtnahme und Entgegennahme von Aufträgen vorlegte. Der Ankauf erfolgte frei, die Abgabe an die Verbraucher jedoch nur gegen Lebensmittelkartenabschnitte.

Die Überweisung der Lebensmittel durch den Kommunalverband und die Eingänge von der Einkaufsgesellschaft Ostsachsen erfolgten oft in so großen Mengen und auf längere Zeitabschnitte berechnet, daß es nicht mehr möglich war, die Waren sofort nach Eingang abzuge-

ben bzw. auszuwiegen. Es mußte daher ihre Einlagerung erfolgen. Zeitweilig machte sich auch die Zurücknahme nichtabgesetzter Waren durch die Händler nötig, wozu die Beschaffung eines geeigneten Lagerraumes erforderlich wurde, der in dem ehemaligen Geschützschuppen an der Reitbahnstraße eingerichtet wurde.

Mit der Errichtung eines Lebensmittellagers erwies sich auch die Errichtung einer Stelle notwendig, die die Verteilung der Lebensmittel an die Händler vornahm und mit diesen im Einvernehmen mit dem Lagerhalter abrechnete. Die Kartenstelle war wegen Überlastung hierzu nicht in der Lage, und es wurde daher das Lebensmittelamt ins Leben gerufen.

Zur Unterstützung des Lebensmittelamtes waren folgende Ausschüsse bestellt:

1. Lebensmittelausschuß,
2. Gemüseausschuß,
3. Verteilungsausschuß.

Dem Lebensmittelamt angegliedert waren:

1. eine Preisprüfungsstelle und
2. eine Entscheidungsstelle zur Erteilung und Entziehung von Großhandelserlaubnis für Lebens-, Futter- und Düngemittel, Tabakwaren und Wein.

Bereits nach kurzer Zeit des Bestehens des Lebensmittelamtes machten sich bei der Abrechnung der bezogenen Waren durch die Händler und auch in der Versorgung der Verbraucher außerordentliche Schwierigkeiten insofern geltend, als die Händler miteinander wetteiferten, von den verfügbaren Waren möglichst große Mengen zu erlangen und dadurch einen großen Kundenkreis sich heranzuziehen, während ein anderer Teil nur geringere Mengen erhielt. Die Folge davon war, daß die Verbraucher sich sehr oft lange Zeit vor den einzelnen Verkaufsläden aufstellen mußten und dann unverrichtetersache fortgeschickt wurden, weil die Waren ausverkauft waren. Dieses Anstellen wiederholte sich bei einzelnen Verbrauchern bei einer Abschnittsbeflieferung mehrere Male, ja es kam vor, daß sie den betreffenden Abschnitt ihrer Karte überhaupt nicht beliefert bekommen konnten, während ein in einem anderen Stadtteil wohnhafter Händler noch über größere Warenmengen für den betreffenden Kartenabschnitt verfügte und diese schließlich wegen Absatzunmöglichkeit an das Lebensmittelamt wieder zurückliefern mußte. Diesen Übelständen wurde schließlich dadurch abgeholfen, daß Kundenlisten eingeführt wurden. Die Belieferung der Händler erfolgte darauf nach der Zahl der bei ihnen angemeldeten Kunden, so daß sich letztere in der Regel nicht mehr anzustellen brauchten und gleichzeitig auch die sichere Gewähr dafür hatten, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit den auf sie entfallenden Warenanteil wirklich ausgehändigt zu erhalten.

Auf der Brotkarte und deren Zusatzkarten war die Gewichtsmenge in Gramm zum Ausdruck gebracht. Jeder Kommunalverband hatte besonders für seinen Bereich gültige Karten hergestellt. Auch das Mischungsverhältnis des Brotes war in jedem Kommunalbereich ein anderes, je nach den ihm zugewiesenen Mehl- bzw. Getreidemengen. Für den Bezug von Krankengebäck wurden besondere Ausweise gegen Rückgabe von Brotkarten für die betreffende Gewichtsmenge ausgegeben. Besonders schwierig gestaltete sich die Brotversorgung der auf Reisen befindlichen Personen, weil die Brotmarken in anderen Kommunalverbänden keine Geltung hatten. Die einzelnen Länder waren schließlich dazu übergegangen, für ihren Bereich gegen Rückgabe der Kommunalverbandskarten Reisebrotmarken auszugeben, in Sachsen vom 11. Juli 1916 an. Diese Einrichtung hatte sich als sehr zweckdienlich erwiesen und schließlich dazu geführt, die Geltung derselben auf mehrere Länder zu übertragen. Die Erstattung bzw. Verrechnung der dafür aufgewendeten Mehlmengen erfolgte gegenseitig. Mit der Zeit hatte auch die Reichsgetreidestelle die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung erkannt und ihrerseits für das ganze Reichsgebiet gültige Reisebrotmarken herstellen und durch die einzelnen Kartenstellen an die Verbraucher ausgeben lassen. Die Abrechnung erfolgte über die einzelnen Kommunalverbände, die die dafür erforderlichen Mehlmengen von der Reichsgetreidestelle gutgeschrieben erhielten.

Die Fleischkarte, die am 17. April 1916 eingeführt wurde, hatte gleichfalls nur für den be-

treffenden Kommunalverbandsbereich, für den sie ausgestellt war, Geltung, mit dem Unterschiede, daß auf den Wochenabschnitten nicht Gewichtsmenge, sondern die Geltungsdauer angegeben war. Die Fleischversorgung gestaltete sich noch schwieriger als die Brotversorgung, weil hierbei nicht mit so bestimmten Gewichtsmengen der zur Verfügung stehenden Schlachttiere wie beim Brotgetreide zu rechnen war. Als die Viehbestände immer geringer wurden, mußten über die vorhandenen Bestände wiederholt Erhebungen angestellt werden. Die Kommunalverbände verfügten einfach die Ablieferung, ohne Rücksicht darauf, ob es Nutz- oder Schlachtvieh war. Dem Tierhalter war aber in besonderen Ausnahmefällen gestattet, für Nutzvieh Ersatz zu stellen, so daß Schlachttiere daher nicht in genügenden Mengen aufgetrieben wurden. Die zu verteilenden Frischfleischgewichtsmengen schwankten sonach sehr und wurden daher wöchentlich bekanntgegeben. Die Frischfleischverteilung fiel aber auch oft ganz aus, an ihrer Stelle wurden dann Fleischkonserven, Wurst oder als Ersatz Weizenmehl verteilt.

Vom 1. November 1915 an wurden fleischlose Tage und vom 1. August 1918 an in jedem Monat eine fleischlose Woche angeordnet mit der Wirkung, daß für diese Tage bzw. Wochen eine Belieferung der Zivilbevölkerung mit Fleisch ausfiel.

Für Brotaufstrichmittel war am 10. Januar 1916 die Butterkarte zur Ausgabe gelangt. Butter stand jedoch nur sehr selten zur Verfügung, so daß als Ersatz dafür Schmalz, Margarine, oft von sehr fraglicher Beschaffenheit, vorwiegend aber Marmelade oder Zuckerhonig zur Verteilung kamen.

Die Milchverteilung erfolgte gleichfalls auf Karten. Der Kreis der zu beliefernden Personen war aber auf Grund der zur Verfügung stehenden Mengen begrenzt. Zunächst waren die Kinderkarten nach den verschiedenen Altersstufen, sodann Krankenkarten und zuletzt Karten für Personen über 65 Jahre alt zu beliefern. Alle übrigen Personen bzw. Haushaltungen hatten wohl Karten, erhielten aber äußerst selten oder überhaupt keine Milch.

Die Eierkarte sowie die Karte für Molkereierzeugnisse wurden sehr unregelmäßig beliefert, weil die erforderlichen Bedarfsmengen nur in größeren Zwischenräumen angesammelt werden konnten.

Die eingeführten Hasen- und Gänsekarten waren nur gegen Bezahlung und Rückgabe der entsprechenden Fleischkarten zu erlangen.

Die Zucker- und Kartoffelkarten machten von den übrigen Lebensmittelkarten insofern eine Ausnahme, als erstere für 3 Monate und letztere von der Kartoffelernte im Herbst bis zum Einsetzen der Versorgung mit Frühkartoffeln Geltung hatten.

Die Zuckerbelieferung war hinsichtlich der Mengen ebenfalls verschiedentlich Schwankungen unterworfen. Der Ausgleich wurde in der Regel aber schließlich dadurch herbeigeführt, daß zur Einmachezeit jedem Haushalt eine etwas größere Menge geliefert wurde.

Bei der Kartoffelversorgung war jedem Haushalt die Gelegenheit gegeben, daß er sich gegen Abgabe der Jahreskarte beim Erzeuger mit einer vom Kommunalverband festgesetzten Menge selbst eindeckte. Diese Art Eindeckung hatte für die einzelnen Gemeinden den Vorteil, daß sie während des Winters für Einzelbedarf nicht so große Mengen Kartoffeln auf Lager zu halten brauchten. Die von den Erzeugern eingenommenen Jahreskartoffelkarten dienten für diese als Belege für das von ihren Ernteerträgen abzugebende Soll.

Die zur Einführung gelangte städtische Lebensmittelkarte war mit Nummern versehen und diente als Kontrolle für Entnahme der von der Stadt selbst beschafften Waren. Die Warenart und deren Menge für die einzelnen jeweils zu beliefernden Nummern wurden unmittelbar vor der Belieferung bekanntgegeben.

Die Kontrolle über das Getreideablieferungssoll durch die Landwirte wurde dadurch ausgeübt, daß der Erzeuger den Ablieferungsschein dem zum Ankauf zugelassenen Händler oder Müller seiner Wohnortsgemeinde zur Weiterleitung an den Kommunalverband übergab.

Schwieriger gestaltete sich dagegen die Kontrolle des Mehlverbrauchs durch die Bäcker und Händler. Hierzu gehörten besondere Fachkenntnisse im Bäckereibetriebe. Der Kommu-

nalverband hatte dazu auch besondere Fachleute eingestellt. Diese Kontrollen ergaben sehr oft gröbliche Verstöße gegen die Backvorschriften und führten zu empfindlichen Bestrafungen der Beteiligten.

Die Kontrollen über alle übrigen Nahrungsmittel gaben in der Stadt Pirna zu wesentlichen Beanstandungen keinen Anlaß, was vorwiegend auf das Kundenlistensystem zurückzuführen ist, nach dessen Einführung der Händler wesentlich größere Mengen an Waren, als sein tatsächlicher Bedarf war, nicht mehr erhalten konnte.

Neben der Versorgung der Bevölkerung gegen Karte hatte sich, besonders unter den Beserbemittelten, die Unsitte eingebürgert, selbst aufs Land zu gehen und die Erzeuger zum Verkauf ihrer Produkte zu veranlassen. Dabei wurden vielfach Preise geboten, die in keinem Einklang mit dem tatsächlichen Wert der Ware standen. Wenn auch anfänglich zögernd, erlagen doch mit der Zeit die Erzeuger diesen Lockungen in stetig zunehmendem Maße, so daß sie selbst schließlich nicht mehr in der Lage waren, das abzuliefernde Soll aufzubringen. Dadurch gestaltete sich die Versorgung innerhalb der Zwangswirtschaft immer schwieriger, und die Stimmung der Bevölkerung wurde immer erregter, weil eben die Wenigerbemittelten dadurch am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es setzte dann schließlich auch eine scharfe Kontrolle ein, die zu häufigen Beschlagnahmen, insonderheit auf den Bahnhöfen, führte, eine wesentliche Besserung wurde aber nicht erreicht.

Für Gebrauchsgegenstände war die Seifenkarte eingeführt worden. Für diese Seife war anstatt Fettstoff nur Ton verwendet. Die Bevölkerung schritt daher sehr häufig selbst zur Herstellung von Seifen unter Verwendung allerhand oft sehr fragwürdiger Stoffe.

Gleich große Sorgen wie die Lebensmittelversorgung bereitete die Versorgung der Bevölkerung mit Kleidung und Schuhwaren.

Die Abgabe von Textil- und Schuhwaren durfte ebenfalls nur noch gegen Bezugs-scheine erfolgen. Zu deren Ausfertigung war im Erdgeschoß des Rathauses eine besondere Stelle mit zwei Angestellten errichtet. Bei Anfordern der Bezugs-scheine war der Nachweis zu erbringen, daß das Anschaffungsbedürfnis tatsächlich vorlag. Die Entnahme der Gegenstände konnte bei einem beliebigen Händler erfolgen. Dieser hatte aber die Scheine der zuständigen Bezugs-scheinstelle als Beleg über den Verbleib der angezeigten Bestände einzureichen.

Für die minderbemittelte Bevölkerung waren Altkleider- Verwertungsstellen errichtet. Die Stadt Pirna hatte sich der Dresdner Stelle angeschlossen. Der Zweck dieser Stellen war, gebrauchte Kleider und Schuhwaren unentgeltlich oder auch gegen Bezahlung anzunehmen, die der Hauptsfelle in Dresden einzusenden waren. Letztere schalte auch den Wert der gegen Bezahlung abgelieferten Gegenstände. In der Hauptstelle wurden die Sachen desinfiziert und vorgerichtet, neu taxiert und den Verkaufsstellen zugewiesen. Audi in Pirna war eine solche Verkaufsstelle errichtet.

Leiter einer solchen Verkaufsstelle konnte nur derjenige Trödler werden, der seine Bestände an getragenen Kleiderstücken der Verwertungsstelle überwiesen hatte.

Leder für Schuhbesohlung stand nur in unzureichenden Mengen zur Verfügung und konnte daher nur an Minderbemittelte gegen Bezugsausweis abgegeben werden. Soweit Leder dazu nicht ausreichte, mußte zu Ersatzmitteln gegriffen werden. In Dresden hatten verschiedene Schuhfabriken die Holzbesohlung nach verschiedenen Systemen eingeführt. Für die hiesige Einwohnerschaft wurden für eine dieser Fabriken die Aufträge in der Kartenstelle entgegengenommen.

Die Zwangswirtschaft in der Lebensmittelversorgung wie in der Versorgung der Bevölkerung mit anderen Bedürfnissen des täglichen Lebens mußte zum Teil auch noch mehrere Jahre hindurch nach dem Kriege beibehalten werden, und zwar für Textil- und Schuhwaren bis zum 1. Juli 1919, für Fleisch bis zum 1. Oktober 1920, für Mehl und Brot bis zum 15. Oktober 1923. Die städtische Kartenstelle konnte daher erst am 15. Oktober 1923 und das städtische Lebensmittelamt nach Abwicklung der letzten Verrechnungen am 1. April 1924 aufgehoben werden, über die Tätigkeit dieser beiden Amtsstellen in den Jahren nach dem Kriege

vergleiche die Verwaltungsberichte der Stadt Pirna auf die betreffenden Jahre.

Zwangsbewirtschaftung der Brennstoffe und Leuchtmittel.

Von Verwaltungsobersekretär Renz.

Die Folgen der langen Kriegsdauer, die wirtschaftliche Abschnürung Deutschlands durch die Feinde, die erhöhten Bedürfnisse der für die Kriegführung in Frage kommenden Industrien und andererseits der erhebliche Förderungsrückgang im Kohlenbergbau machten es der Reichsleitung zur Pflicht, auch in der Kohlenversorgung Deutschlands, ähnlich wie es in der Lebensmittelversorgung bereits der Fall war, ein Rationierungssystem einzuführen. Es wurde deshalb ein „Reichskommissar für die Kohlenversorgung“ mit dem Sitze in Berlin bestellt. Dieser ordnete unter anderem auch die Errichtung von Ortskohlenämtern (bei Orten mit über 10 000 Einwohnern) und von Bezirkskohlenämtern (in Sachsen bei den Amtshauptmannschaften) an. Auf Grund dieser Bestimmungen und nachdem die Frage, ob ein Zusammengehen mit der Amtshauptmannschaft Pirna zweckmäßig erschien, ablehnend entschieden war, wurde durch Beschluß des Gesamtrates unterm 15. August 1917 für die Stadt Pirna eine selbständige Ortskohlenstelle errichtet, der es oblag, die Hausbrandversorgung für die Stadt Pirna zu regeln. Unter Hausbrandversorgung war zu verstehen die Versorgung der Einwohnerschaft, der Behörden (einschließlich der Anstalt Sonnenstein), der sonstigen Anstalten und der kleingewerblichen Betriebe. Industrielle Betriebe mit einem monatlichen Verbrauch von mehr als 10 t wurden den bestehenden Kriegsamtsstellen unterstellt und von diesen bzw. den sogenannten Kohlenausgleichsstellen unmittelbar beliefert.

Die Ortskohlenstelle wurde zunächst im Sitzungszimmer H, später im Erdgeschoß auf der Turmseite des Rathauses und schließlich in den Erdgeschoßräumen des städtischen Hauses Markt Nr. 8 untergebracht. Zum Leiter der Ortskohlenstelle wurde das unbesoldete Ratsmitglied Stadtrat Burkhardt bestimmt und als Kanzleipersonal der damalige Expedient Renz und drei junge Damen (Kriegsaushilfen) zugeteilt.

Um eine allgemeine Übersicht über den Bedarf an Kohle zu erhalten, wurde zunächst eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Es wurde hierbei festgestellt, daß rund 4600 Haushaltungen, 1020 gewerbliche Betriebe und 40 Schulen und Anstalten zu versorgen waren. Zur Deckung dieses Bedarfs wurden der Stadt Pirna Kohlen auf Bezugscheine zugewiesen. Da diese Menge bei weitem zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichte, wurden mündlich und schriftlich beim Reichskohlenkommissar energische Vorstellungen erhoben, die auch teilweise Erfolg hatten. Die Jahresliefermenge wurde auf 18 500 t erhöht. (Hiervon waren allerdings allein für die Anstalt Sonnenstein 2500 t vorgesehen.)

Der Bedarf der Stadt Pirna wurde hauptsächlich aus den nahen böhmischen Braunkohlenschächten gedeckt, weil die Stadt Pirna infolge Fehlens von Loris auf den Wasserbezug angewiesen war.

Die Belieferung erfolgte nur auf Kohlenkarten und Bezugscheine. Durch besondere Bekanntmachung wurde jeweils kundgegeben, welche Mengen auf die einzelnen Abschnitte der Karten und Bezugscheine bezogen werden durften. Eine Eindeckung der Verbraucher auf längere Zeit war verboten. Jeder selbständige Haushalt erhielt eine Grundkarte, je nach der Höhe der Miete wurden Zusatzkarten verteilt. Daneben wurden noch für Untermieter Karten ausgegeben; auch die kleingewerblichen Betriebe, die Anstalten usw. wurden nach ähnlichen Grundsätzen beliefert. Man unterschied hier bevorzugt zu beliefernde Betriebe und weniger wichtige Betriebe.

Zur Unterstützung der Ortskohlenstelle wurde ein Ausschuß ins Leben gerufen, der der Ortskohlenstelle in allen wichtigen Fragen zur Seite stand. Er setzte sich zusammen aus den Kreisen der Verbraucher, Händler, aus Sachverständigen und Fachleuten.

Da durch die Einrichtung und Erhaltung der Ortskohlenstelle der Stadt nicht unerhebliche Unkosten entstanden, beschloß man, von sämtlichen nach Pirna zur Einführung kommenden Kohlen eine Einführungsgebühr, welche anfangs 2 Pf. pro Zentner betrug, zu erheben. An bedürftige Hausbrandverbraucher (1200 Haushaltungen) wurden Kohlen zu verbilligten Preisen abgegeben. Für diese Verbilligungsaktion wurde ein Gutscheinsystem eingeführt, das sich auch gut bewährte.

Um Reserven für die Wintermonate zu haben, ging, nachdem die Händler es abgelehnt hatten, selbst solche anzusammeln, die Ortskohlenstelle dazu über, in städtischen Gebäuden (Engelscheune, Kammergebäude, Reithaus) größere Bestände anzusammeln.

Der von der städtischen Gasanstalt erzeugte Gaskoks wurde im Vertrieb gleichfalls der Ortskohlenstelle mit unterstellt und mit auf das Jahressoll angerechnet. Er wurde zum großen Teil für die Zentralheizungen, für Schulen und öffentliche Gebäude verwendet. Auch Torf wurde zur Streckung der Heizungsprovorräte von der Ortskohlenstelle bezogen und verteilt.

Über die Eingänge, die Belieferungen aus den verschiedenen amtlichen Verteilungsstellen und die Verteilung mußte dem Reichskommissar allmonatlich eingehend Bericht erstattet werden.

Zur Erledigung der Außenarbeiten wurde der Polizeibeamte Fährmann als Kontrolleur der Ortskohlenstelle zugewiesen. Zu seiner Unterstützung wurde ihm der frühere Kohlenhändler und Kranbesitzer Prasser beigegeben. Die fachmännische Beratung der Bevölkerung erfolgte durch Töpfermeister Bächtold und Heizungsingenieur Thomas.

Als die Kohlennot aufs höchste stieg, trat zu den Aufgaben der Ortskohlenstelle auch die Brennholzversorgung hinzu.

Die städtischen Waldungen wurden gründlich durchforstet und hierdurch einige hundert Raummeter Brennholz gewonnen. Von der Kreisbrennholzstelle, der die Abgabe von Brennholz aus den Staatsforsten oblag, gelang es nach langen Bemühungen, größere Mengen Holz aus den Forsten der Sächsischen Schweiz zu beziehen. Die Heranschaffung, teils durch Fuhrwerk, teils durch Wasser-, teils durch Bahnbezug, war oft sehr schwierig. Auch von Privatlieferanten wurde Brennholz bezogen. Größere Mengen von Brennholz konnten aber dann zu verbilligtem Preise an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden.

Von Mitte 1917 an lag der Ortskohlenstelle auch noch die Verwaltung und Verteilung von Petroleum, Spiritus, Kerzen und Karbid ob. Die Zuweisung der Leuchtstoffe erfolgte durch die Amtshauptmannschaft. Die Ortskohlenstelle verteilte die ihr zugewiesenen Mengen von Leuchtstoffen auf die betreffenden städtischen Kleinhändler, die sie dann auf die dazu ausgegebenen Marken verkauften. Im Winter 1918/19 standen der Stadt Pirna planmäßig monatlich zu insgesamt 800 l Petroleum, 2500 Stück Kerzen und 1438 kg Karbid, wovon aber in Wirklichkeit jeweils nur gewisse Hundertsätze geliefert wurden. Der Preis betrug im Winter 1918/19 im Durchschnitt für 1 l Petroleum 60 Pf., für 1 Kerze 23 Pf. und für 1 kg Karbid 1,30 M. Außerdem konnten von der Ortskohlenstelle noch kleine Sparlämpchen beschafft und zum Preise von 10 Pf. für das Stück abgegeben werden.

Auch die Zwangsbewirtschaftung der Brenn- und Leuchtstoffe mußte noch mehrere Jahre nach dem Kriege weitergeführt werden, und erst am 30. November 1923 konnte sie endgültig aufgehoben werden. Die Ortskohlenstelle wurde infolgedessen nach Abwicklung aller Geschäfte am 1. April 1924 aufgelöst. Über ihre Tätigkeit in den Jahren 1919 bis 1924 vergleiche die Verwaltungsberichte der Stadt Pirna auf die betreffenden Jahre.

Volksküchen.

Auf Vorschlag des Notstandssonderausschusses wurde am 23. März und 19. April 1916 beschlossen, in der Mittleren Volksschule versuchsweise eine Volksküche mit vorläufig 200 Portionen täglich zu errichten. Das Essen sollte zum Preise von 20 Pf. für die Portion ausge-

geben werden. Am 10. April 1916 wurde die Volksküche mit täglich 161 Portionen eröffnet, vorläufig aber nur an drei Tagen in der Woche an eine Person Essen verabreicht, so daß ungefähr 300 Personen an drei Tagen speisen konnten.

Später richtete man neben der Schulküche auch noch in zwei Gastwirtschaften („Schandauer Bierhalle“ und „Amtshof“) Volksküchen ein, aus denen täglich das Essen bezogen werden konnte. Infolge der immer größer werdenden Ernährungsschwierigkeiten bürgerten sich die Volksküchen gut ein und erfreuten sich einer regen Benutzung. Die monatliche Portionenzahl stieg bis Januar 1917 auf 19318 und bis Mai 1917 auf 21 918.

Bei Beschaffung rationierter Lebensmittel für den Volksküchenbetrieb stellten sich jedoch schließlich Schwierigkeiten ein, die die Stadtgemeinde zwangen, von den Teilnehmern die Fleisch-, Kartoffel- und Nahrungsmittelkarten zu verlangen. Die Folge war, daß die monatliche Portionenzahl bis Februar 1918 auf 6385 zurückging. Die Schulküche wurde deshalb im Frühjahr 1918 wegen zu geringer Beteiligung geschlossen; nur die beiden Gastwirtschaften wurden fortgeführt. Der Notstandssonderausschuß beschloß, den Betrieb auch dieser Küchen am 1. November 1919 einzustellen. Durch einen Beschluß der Stadtverordneten vom 21. Oktober 1919 wurde eine Küche („Schandauer Bierhalle“) vom 1. November 1919 an jedoch weiterbetrieben. Mit dem allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft ging die Portionenzahl aber immer weiter zurück, so daß auch diese Küche am 27. Junis 1920 aufgelöst werden konnte. Maßgebend dabei war auch die Einführung der Mütter- und Kinderspeisung (Quäkerspeisung) in Pirna, die den weiteren Betrieb der Volksküche überflüssig machte.

(Verwaltungsbericht der Stadt Pirna auf die Jahre 1919 bis 1921.)

Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst.

Nach Unterlagen des Herrn Stadtrats Gubsch von Verwaltungsdirektor i. R. Löser.

Auf Grund eines Erlasses der Ministerien des Krieges, des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern vom 8. September 1914 wurde, nachdem die Vorbereitungen dazu durch, den Stadtrat Dr. Prietzel und den Stadtrat Wilhelm Gubsch getroffen worden waren, am 2. Oktober 1914 auch in Pirna eine

Jugendwehr (Jungsturm)

mit dem Zwecke der Vorbereitung für den Heeresdienst ins Leben gerufen.

Den Stamm derselben bildeten die Besucher des städtischen Jugendheims, aber auch aus anderen Kreisen fand sich bald zahlreicher Zuspruch ein.

Die Überleitung übernahm Stadtrat Gubsch; an der Ausbildung der jungen Leute für den Heeresdienst beteiligten sich 14 ehemalige gediente Unteroffiziere, von denen aber schon im Laufe des ersten Jahres eine Anzahl zum aktiven Heeresdienst eingezogen wurde. Bis zuletzt waren im Dienst der Jugendwehr tätig außer Stadtrat Gubsch Privatus Arthur Wieder, Ortskrankenkassenbeamter Gustav Köhler, Portier August Schaffhirt, Former Bruno Arnold und Optiker Paul Bieber. Von besonderem Wert erwies sich auch die Mitwirkung des Majors z. D. Hamann in Copitz.

Vom hiesigen Garnisonkommando wurde die Jugendwehr in weitgehendem Maße unterstützt, insbesondere würden wiederholt aktive Unteroffiziere zur Verfügung gestellt, um die Führerschaft der Jugendwehr über neue Kommandos usw. zu unterrichten und auf dem laufenden zu erhalten.

Die Angehörigen der Jugendwehr waren in 3, zeitweilig 4 Kompanien und 1 Schießabteilung eingeteilt.

Die Übungen fanden allwöchentlich Donnerstags abends von 8 1/3 bis 10 Uhr in den Schulturnhallen bzw. auf dem Exerzierplatz an der Weststrasse statt und Sonntags aller 14 Tage früh oder nachmittags in der Regel im Gelände. Die Schießabteilung übte mit von der Schützengilde geliehenen Gewehren auf dem Schießstande beim Schützenhause.

Geübt wurden hauptsächlich Stellung, Haltung, freier Gang, langsamer Schritt, Antretübungen, Marsch- und Gruppenbewegungen, Schwärmübungen, Entfernungsschätzen, Feldwachdienst und Patrouillengänge, Feldmärsche unter Belastung mit Sandsäcken usw.

Außerdem wurden noch Instruktions-, Vertrags- und Singestunden abends im Pirnaer Jugendheim abgehalten, auch wurden junge Leute als Hornisten, Pfeifer und Trommler ausgebildet.

Junge Leute, die sich fleißig an den Übungen beteiligten, erhielten Prämien und Auszeichnungen und wurden zu Gruppenführern ernannt.

Beim Abgang wurden Abgangszeugnisse ausgestellt.

In der Zeit vom 2. Oktober 1914 bis zum 30. Juni 1916 wurden aus allen Kreisen des Arbeiter- und Gewerbestandes, der Büroangestellten und des Kaufmannsstandes 525 Mann in die Jungsturmrolle eingetragen und für den Heeresdienst vorbereitet.

Am 21. Juni 1915 wurde die Pirnaer Jugendwehr gelegentlich einer größeren gemeinsamen Geländeübung mit den Jugendwehren von Dresden und Niedersedlitz durch den General von Seydlitz im Auftrage des Kriegsministeriums besichtigt, und sie fand dessen volle Anerkennung, die bei der Kritik in den Worten zum Ausdruck kam: „So wie die Pirnaer Jugendwehr ausgebildet ist, will ich die Jugendwehren haben.“

Dem Vorsitzenden, Stadtrat Gubsch, ging auch noch folgendes Anerkennungsschreiben des Kriegsministeriums zu:

„Kriegsministerium

Dresden-N. 6, 6. Juli 1916.

Nr. 5693 I A.

Das Kriegsministerium spricht für die Vorführung und die bei der Ausbildung der Jungmannschaften aufgewendete Mühe und Zeit Lehrern sowie Lernenden seinen ganz besonderen Dank aus.

Der Verlauf der Übung hat gezeigt, daß die Arbeit nicht vergeblich war, und daß die Jungmannschaften versprechen, einst tüchtige Soldaten im Dienst des Vaterlandes zu werden. Das Kriegsministerium wird auch in Zukunft aufmerksam allen diesen Bestrebungen folgen und bittet, sämtlichen Beteiligten seine volle Anerkennung des bisher Geleisteten ausdrücken zu wollen.

I.A.: von Koppenfels.

An den Vorsitzenden der Pirnaer Jugendwehr, Herrn
Stadtrat Gubsch in Pirna.

Am 11. Juli 1915 erfolgte eine Vorstellung der Pirnaer Jugendwehr auf dem Exerzierplatze an der Weststraße vor den Vertretern der hiesigen städtischen Behörden und militärischen Stellen, und am 3. Juli 1916 wurde die hiesige Jugendwehr durch mehrere österreichisch-ungarische Offiziere im Beisein von Major von Gabelenz-Linsingen vom sächsischen Kriegsministerium, Geheimem Regierungsrat Dr. Becker vom Ministerium des Innern, Geheimrat Dr. Stürenburg, Vorsitzendem des Landesausschusses für Jugendpflege, Major von Beringe, Vorsitzendem des Dresdner Jugendbundes, Amtshauptmann von Thümmel, Bürgermeister Stark, Geheimrat Haensel, Geheimrat Dr. Spieß usw. besichtigt.

Größere und gemeinsame Übungen mit anderen Jugendwehren fanden namentlich noch statt am 4. Juni 1916 bei Stolpen und Neustadt, am 23. Juli 1916 bei Pulsnitz und am 15. Oktober 1916 in hiesiger Gegend.

An der Nagelung des Ehrenadlers der Schützengilde beteiligte sich auch der hiesige Jungsturm mit einer Stiftungsplatte und die Führerschaft mit 2 silbernen Nägeln.

Anfang April 1918 wurden die Übungen und Zusammenkünfte der Jugendwehr infolge der Einziehung der meisten Jungmannen zum Heeresdienste eingestellt.

Lazarett im Bezirksheim.

Von Bezirksanstaltsdirektor Voigt.

Bei Ausbruch des Krieges im August 1914 wurde unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Wach die Errichtung eines Vereinslazaretts im Bezirkssiechenhaus des Bezirksverbandes der Kgl. Amtshauptmannschaft Pirna beschlossen. Dem Vereinslazarett standen insgesamt 3 Krankenstationen mit 100 Betten zur Verfügung. Diesem wurden noch angeschlossen das Bethlehemstift Berggießhübel mit 60 Betten und das Johann-Georgen-Bad Berggießhübel mit 20 Betten.

Zur Überwachung der Lazarette wurde ein Lazarettausschuß gebildet, bestehend aus Amtshauptmann Dr. Wach, später Amtshauptmann von Thümmel, Rittmeister z. D. Arnold auf Giesenstein, Frau von Rochow, Pirna, Bürgermeister Schneider, Frau Dr. Wach und Medizinalrat Dr. Petzoldt.

Mit der wirtschaftlichen Leitung wurde Anstaltsdirektor Voigt beauftragt. Das Vereinslazarett stand dem Landesausschuß vom Roten Kreuz zur Verfügung. Während der Bezirksverband dem Vereinslazarett Betten, Mobiliar und sonstige Einrichtungsgegenstände zur Verfügung stellte, wurden durch den Albertverein und den Landesausschuß vom Roten Kreuz die hierzu notwendigen Wäsche- und Bekleidungsstücke zur Verfügung gestellt.

Als leitende Ärzte waren Anstaltsarzt Dr. med. Stephan und Dr. med. Müller tätig. An Stelle von Dr. med. Müller trat später Sanitätsrat Dr. med. von Hopffgarten als chirurgischer Leiter.

Im Vereinslazarett Berggießhübel und im Johann-Georgen-Bad hatte die ärztliche Leitung auf einige Monate Sanitätsrat Dr. med. Seidel, später Dr. med. Weichert, Hermsdorf, übernommen.

Die erste Belegung mit Verwundeten fand am 7. Oktober 1914 statt. Von da an war das Lazarett fast immer voll belegt. Die Zuführung der Verwundeten erfolgte in den meisten Fällen durch Lazarettzüge nach Haltestelle Pirna-Süd. Den Transport der Verwundeten vom Zug nach dem Vereinslazarett führte die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz aus. Zur Erleichterung des Abtransports der Verwundeten wurde ein Absperrkommando durch Polizeibeamte vom Rat der Stadt Pirna gestellt.

Seit August 1917 bestand im Lazarett der Bezirksanstalt eine chirurgische Abteilung. Dieselbe leitete Sanitätsrat Dr. med. von Hopffgarten. Alle Operationen, deren sich sehr viele nötig machten, wurden durch denselben ausgeführt. Der Landesausschuß vom Roten Kreuz stellte sämtliche für die chirurgische Abteilung notwendigen Instrumente zur Verfügung.

Am 23. Februar 1918 verschied, nachdem er eine zweite Operation glücklich überstanden hatte, der langjährige und pflichttreue Anstaltsarzt und Lazarettleiter Dr. med. Stephan. Die ärztliche Leitung des Lazaretts übernahm dann Sanitätsrat Dr. med. von Hopffgarten.

Am 1. Juni 1918 wurde das hiesige Vereinslazarett in eine Reservelazarettabteilung (Nebenstelle des Reservelazaretts Pirna) umgewandelt. Damit hörte die bisherige chirurgische Abteilung auf; an deren Stelle trat eine Abteilung für innere Krankheiten unter Leitung von Dr. med. Hergt, Pirna.

In der Zeit vom 7. Oktober 1914 bis zum 28. Februar 1920 haben 2977 Verwundete mit zusammen 114399 Verpflegtage im hiesigen Lazarett Aufnahme gefunden. Leider war auch eine größere Anzahl von Todesfällen zu verzeichnen. Die Beisetzung erfolgte (in der Hauptsache) unter militärischen Ehren auf dem Pirnaer Friedhof.

Das Lazarett wurde öfter ausgezeichnet durch Besuche von Mitgliedern des Königlichen Hauses. Am 24. Februar 1915 und 20. März 1918 weilte König Friedrich August in Begleitung seines Flügeladjutanten Oberst Freiherr O' Byrn im hiesigen Lazarett. Prinz Johann Georg sowie Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde zeichneten ebenfalls das Lazarett mit ihrem Besuche aus.

In der letzten Zeit der Belegung wurde durch die Baltikumtruppen das Fleckfieber eingeschleppt, das ebenfalls Todesopfer forderte.

Das eintönige Leben im Lazarett war öfter durch musikalische und künstlerische Darbietungen unterbrochen. Es fanden eine Reihe Veranstaltungen von Dresdner Künstlern der Königlichen Hofoper und des Schauspielhauses statt. So bekamen die Verwundeten die ersten Größen der Staatstheater zu hören.

Auch die hiesige Pionierkapelle unter ihrem Leiter Obermusikmeister Lange erfreute in mehreren Konzerten die Verwundeten; ebenso der Kinderchor Pirna durch Gesangskonzerte unter Leitung des Kantors Büttner. Besondere Freudentage für die Lazarettinsassen bildeten verschiedene Dampferausflüge in die Sächsische Schweiz. Die Herren Kaufmann Albin Hammitzsch, Roller und Fabrikbesitzer Lippolt veranstalteten je einen Dampferausflug. Für reiche Ausgestaltung an musikalischen und leiblichen Genüssen sorgten die Stifter. Ferner fanden noch einige Dampferausflüge auf Kosten des Fabrikbesitzers Wilhelm Kaufmann statt.

Am 28. Februar 1920 wurde das Lazarett aufgelöst.

Lazarett-Nebenstelle in der Vereinsturnhalle.

Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser.

Zur Entlastung der hiesigen Lazarettanstalten (Garnisonlazarett und Vereinslazarett im Bezirksheim) machte sich gegen Ende des ersten Kriegsjahres auch noch die Errichtung eines dritten Lazaretts als Nebenstelle für Leichtverwundete erforderlich.

Hierzu wurde die an der Weststraße gelegene Turnhalle der hiesigen Turngemeinde bestimmt und im November 1914 mit einem Kostenaufwande von 1200 M. zu diesem Zwecke eingerichtet.

Am Montag, dem 21. Dezember 1914, konnte die mit 41 Betten ausgestattete Nebenstelle den Sanitätsbehörden übergeben und am 25. Januar 1915 erstmalig mit 13 Mann (Leichtverwundeten) belegt werden. In der Folge war sie bis nach Kriegsende dauernd mit Leichtverwundeten und in der Rekonvaleszenz befindlichen Kranken voll belegt.

Am 1. April 1919 konnte die Turnhalle, nachdem sie über 4 Jahre in der angegebenen Weise Lazarettzwecken gedient hatte, ihrer eigentlichen Bestimmung wieder frei- und nach entsprechender Reinigung und Instandsetzung der Turngemeinde zurückgegeben werden.

Soldatenheim.

Nach Unterlagen des Herrn Stadtrats Gubsch von Verwaltungsdirektor i. R. Löser.

Mit der längeren Dauer des Krieges und der zunehmenden Einziehung von Reserve- und Ersatzmannschaften zu den in Pirna aufgestellten Ersatzformationen wurden auch der Wunsch und das Bedürfnis nach einem „Soldatenheim“, in welchem unsere Feldgrauen in ihren dienstfreien Stunden Gelegenheit zu zwangloser Erholung und Unterhaltung in entsprechenden Räumlichkeiten finden sollten, immer dringender.

Auf Anregung des damaligen Garnisongeistlichen, Archidiakonus Lachmund, bildete sich daher am 8. Februar 1918 ein Ausschuß, dem außer dem Genannten noch Leutnant und Adjutant Heuer vom hiesigen Garnisonkommando, Leutnant Hengst von der Pionier-Ersatzabteilung 12, Stadtrat Gubsch und später noch Kaufmann Hammitzsch und Fabrikbesitzer Jockusch angehörten, und der es sich zur Aufgabe machte, wie in anderen Garnisonorten so auch in Pirna ein „Soldatenheim“ zu errichten.

Die dazu erforderlichen Mittel wurden alsbald durch freiwillige Beiträge Pirnaer Einwohner, namentlich aus „den Kreisen der hiesigen Rüstungsindustrie, aufgebracht, und schon am 25. Mai 1918, am Geburtstage des Königs Friedrich August, konnte in den dazu ermieteten Erdgeschoßräumen der Gastwirtschaft „Wettiner Hof“ an der Rottwerndorfer Straße das „Pirnaer Soldatenheim“ in Gegenwart des Garnisonkommandanten Major Pursche, der Stadtvertretung und anderer Ehrengäste eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

Das Heim bestand aus einem allgemeinen Aufenthaltsraum, Unteroffizierszimmer, Lesezimmer und Schreibzimmer. Zur Verfügung der Besucher des Heims standen eine Kegelbahn, Zeitungen und eine reichhaltige Bücherei, ein Pianino, ein Grammophon, eine Ziehharmonika, Bildermappen, zahlreiche Spiele usw. Durch regelmäßige Vorträge wurde für Abwechslung gesorgt. Speisen und Getränke konnten die Besucher aus der Gastwirtschaft „Wettiner Hof“ beziehen, doch bestand in dieser Beziehung keinerlei Zwang. Die meisten Einrichtungs- und Ausstattungsgegenstände waren von Freunden und Gönnern des Heims gestiftet worden.

Das Heim erfreute sich regsten Besuches, bis er vom November 1918 an mit der fortschreitenden Entlassung der Mannschaften und der Auflösung der Ersatzformationen allmählich nachließ. Ende Mai 1919 wurde das Soldatenheim aufgelöst. Die Einrichtungsgegenstände wurden verkauft, ein schließlich noch verfügbarer Geldbetrag von rund 5000 M. wurde bei der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, Zweigstelle Pirna, zinstragend angelegt mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich zu Weihnachten an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene von solchen verteilt werden sollten, was auch so lange geschah, bis das Kapital durch die Inflation leider wertlos geworden war.

Ortsstelle des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz.

Von Studienrat Pfarrer Plotz.

Sogleich nach Kriegsbeginn setzte insbesondere auch eine lebhaftige Sammeltätigkeit für die Zwecke des Roten Kreuzes ein, wofür bei den Kassenstellen der Amtshauptmannschaft und des Stadtrates, des Pirnaer Anzeigers, der hiesigen 5ankgeschäfte und bei zahlreichen hiesigen Kauf- und Geschäftsleuten Sammelstellen eingerichtet wurden, denen alsbald zahlreiche Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung zufließen: 200 M. vom Rabattsparverein, 300 M. vom Pirnaer Männergesangsverein, 1000 M. von Frau Fabrikbesitzer Jockusch, 200 M. vom Pirnaer Chorgesangsverein, 300 M. vom Gewerbeverein, 500 M. von der Kaufmannsinnung, 500 M. von der Abfuhrgenossenschaft des Hausbesitzervereins usw. Sei der Sammelstelle des Pirnaer Anzeigers gingen bis zum 1. Mai 1915 10 614,93 M. ein. Im Einvernehmen mit dem Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz wurden zunächst und bis Mitte Juli 1916 alle für die Zwecke des Roten Kreuzes gesammelten Gelder dem bei der hiesigen Amtshauptmannschaft errichteten Gesamtausschuß für die Hilfsaktion im Bezirke Pirna überwiesen.

Am 12. und 13. November 1915 wurde auf Beschluß des Landesausschusses vom Roten Kreuz unter dem Namen „Winterspende 1915“ eine Hauslistensammlung veranstaltet, deren Ertrag unseren Feldgrauen und unseren deutschen Gefangenen in Feindesland zugute kommen und sie nach Möglichkeit sichern sollte vor Wintersnot, Nässe und Kälte. Diese Sammlung, mit der in Pirna eine solche für den Verein „Heimatkund“ verbunden, und die von Schülern des hiesigen Realgymnasiums ausgeführt wurde, ergab 2328,50 M. für das Rote Kreuz und 2549,60 M. für den Verein „Heimatkund“. Das Sammelergebnis für das Rote Kreuz im ganzen Lande betrug rund 750000 M. Im Dezember desselben Jahres wurden von einer durch den Hospitalprediger Pfarrer Plotz im Auftrage des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz eingerichteten Sammelstelle Kopf-, Hals-, Brust-, Lungen- und Ohrenschützer, Leibbinden und dergleichen gesammelt, die den Truppen Hindenburgs im Osten zugeführt wurden.

Weitere allgemeine Hauslistensammlungen (Opfertage) für das Rote Kreuz fanden statt am 13. und 14. Oktober 1916, am 11. und 12. Mai 1917 und am 1. und 2. März 1918. Die Ausführung dieser Sammlungen hatte ebenfalls Pfarrer Plotz übernommen, dem inzwischen die Einrichtung und Verwaltung einer „Ortsstelle Pirna des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz“ übertragen worden war. Die Aufgabe dieser Ortsstelle, deren Tätigkeitsbereich fast die ganze Amtshauptmannschaft Pirna umfaßte, bestand außerdem besonders noch in der Vermittlung von Liebesgabenpaketen an die Angehörigen im Felde und in der Gefangenschaft, in der Nachforschung nach Vermieteten, in der Übernahme schriftlicher Mitteilungen des Schreibens Ungewohnter an Angehörige im Felde und in der Gefangenschaft und dergleichen. Die Inanspruchnahme war sehr bald so groß geworden, daß von dem Leiter der Ortsstelle allein nicht mehr die Arbeit bewältigt werden konnte. In der Tochter des Handelsschullehrers Zetzsche, Fräulein Elena Zetzsche, trat ihm eine treue Helferin zur Seite. Die Ortsstelle wurde erst nach Beendigung des Krieges wieder aufgelöst.

Die militärische Bedeutung des Bahnhofs Pirna im Weltkriege 1914/18.

Von Reichsbahnoberinspektor, Hauptmann d. L. a. D. Heidler

(vom 28. Oktober 1917 bis 18. November 1918 Kommandant der Bahnhofskommandantur Pirna).

Während des Weltkrieges 1914/18 befanden sich auf dem Bahnhof Pirna, der infolge seiner Lage und seiner Größe sowie der Bedeutung Pirnas als Garnisonstadt einen besonderen militärischen Wert besaß, die nachbezeichneten Militärdienststellen.

A. Die erste Bahnhofskommandantur Pirna (1. bis 26. August 1914).

Die Linienkommandantur „E“ in Dresden, die auf dem Streckennetz der ehemaligen Kgl. Sachs. Staatseisenbahnen den Verkehr zwischen den Militärbehörden und der Eisenbahngeneraldirektion Dresden vermittelte, setzte auf Grund der Mobilmachung am 1. August 1914 auf dem Bahnhof Pirna eine Bahnhofskommandantur ein. Diese war nur von örtlicher Bedeutung, da sie während des Aufmarsches des Feldheeres nur im Bereich des Bahnhofs Pirna die Verladung, die Verpflegung usw. der Truppen zu überwachen und die Eisenbahnbeamten auf Ansuchen in der Durchführung bahnpolizeilicher Anordnungen zu Unterstufen hatte. Sie vermittelte weiter zwischen den Transportführern und den Eisenbahnbeamten und schürte diese gegen Eingriffe in den Betriebsdienst. Zu den weiteren Aufgaben der Bahnhofskommandantur gehörten, im einzelnen kurz zusammengefaßt, noch folgende: Wahl der Aufstell- und Verladeplätze, Bestimmung der Ein- und Aussteigestellen sowie der Absperrungen, Verpflegungsregelung, Quartierbesorgung, Militärfahrscheinausstellung usw.

Die Diensträume der Bahnhofskommandantur befanden sich im Bahnhofsgelände am Dresdner Hausbahnsteig neben der Bahnhofswirtschaft.

Nach dem Aufmarsch des Feldheeres wurde die Bahnhofskommandantur am 26. August 1914 wieder aufgelöst. Es verblieb an ihrer Stelle nur ein Bahnhofsaufsichtsoffizier.

B. Die zweite Bahnhofskommandantur Pirna (11. April bis 15. September 1916).

Infolge der Lebensmittel- und Rohstoffknappheit im Deutschen Reich wurden die in den südöstlichen Kriegsgebieten (Balkan und Kleinasien) überzähligen Nahrungsmittel und Rohstoffe (Getreide, Hülsenfrüchte, Öle, Petroleum usw.) in geschlossenen Güterzügen eingeführt. Diese Züge hatten je nach Inhalt und Herkunftsland verschiedene Namen, z. B. Cereszüge, Carmenzüge, Osmanzüge usw. Da diese Züge zumeist mit über Bodenbach bzw. Tetschen geleitet wurden, erhielt Pirna wieder eine erhöhte militärische Bedeutung. Am 11.

April 1916 wurde deswegen erneut auf dem Bahnhof Pirna eine Bahnhofskommandantur in den früheren Diensträumen der Vorgängerin eingerichtet. Nach der Einstellung der vorerwähnten Zugtransporte erfolgte auch die Einziehung dieser zweiten Bahnhofskommandantur am 15. September 1916.

C. Die Weiterleitungsstelle der Militäreisenbahndirektion 7 (Nisch) in Pirna

(29. November 1916 bis 29. September 1917).

Die Militäreisenbahndirektion 7 in Nisch (Serbien) richtete am 29. November 1916 mit Genehmigung der Linienkommandantur „E“ in Pirna eine militärische Güterweiterleitungsstelle für sich ein. Diese Weiterleitungsstelle hatte den Zweck, alle nach den südöstlichen Kriegsgebieten gehenden und von diesen kommenden Militärstückgüter und Wagenladungen des deutschen Feldheeres zu sammeln und in geschlossenen Wagen oder Etappengüterzügen den Zielstationen zuzuführen. In der Regel wurden diesen Wagen und Zügen zum Schutze gegen Beraubungen militärische Begleitmannschaften mitgegeben. Am 1. Oktober 1917 ging diese Weiterleitungsstelle in die neuerrichtete Bahnhofskommandantur und Sammelstation Pirna auf. Die Diensträume einer Weiterleitungsstelle befanden sich in denen der ehemaligen ersten und zweiten Bahnhofskommandantur sowie in einem abgegrenzten Teil des Eisenbahngüterschuppens.

D. Die dritte Bahnhofskommandantur und Sammelstation Pirna

(1. Oktober 1917 bis 30. November 1918).

Wegen der Überlastung der Bahnhofskommandantur und Sammelstation Dresden-Fr. wurde am 1. Oktober 1917 für die auf den südöstlichen Kriegsgebieten befindlichen deutschen Truppen eine neue Bahnhofskommandantur und Sammelstation in Pirna aufgestellt. Zur Durchführung des dadurch zu erwartenden starken Militärgüterverkehrs mußten auf der nach der Elbe zu gelegenen Bahnhofsgleisanlage neue Gleisgruppen eingebaut werden. Der Einbau erfolgte von einer Pionierabteilung des Ersatzbataillons des Pirnaer Pionier-Bataillons Nr. 12 und war im Oktober 1917 beendet. Infolge des großen Umfanges dieser Bahnhofskommandantur und Sammelstation konnte die Unterbringung nicht mehr allein im Bahnhofsgebäude erfolgen. Sie erhielt deswegen das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs an der Elbe gelegene Gasthaus „Carolabad“ (Besitzer Gastwirt Paul Taggesell) noch zugewiesen. Hierdurch wurden in den Gebäuden des Carolabades einige Um- und Erweiterungsbauten nötig. Das große Gastzimmer mußte durch eine Mauer geteilt werden, um 2 Geschäftszimmer daraus herzustellen. Die neu aufgestellten 8 großen Kochkessel erforderten den Bau einer besonders großen Esse, die im Hofe an der Außenseite des Saales errichtet wurde. Auch völlig neue Abortanlagen usw. wurden geschaffen.

Der außerordentlich starke Militärverkehr stellte an das zum Teil nicht fachmännisch vorgebildete und für diese Aufgabe viel zu knapp bemessene Personal die höchsten Anforderungen, insbesondere noch dadurch, daß ununterbrochener Tages- und Nachtdienst geleistet werden mußte. Eine große Erschwerung trat auch durch den dauernden Wechsel der Zukommandierten ein. Zu diesen wurden nur erholungsbedürftige Unteroffiziere und Mannschaften verwendet, die nach wiedererlangter Kriegsverwendungsfähigkeit sofort zurückgezogen wurden. Die Hauptarbeitslast und Verantwortung fiel hierdurch dem gut eingerichteten und unermüdlich tätigen Stammpersonal von dem Eisenbahn-Regiment Nr. 1 und Eisenbahn-Bataillon Nr. 4 zu.

Zu den bereits unter den vorangehenden Abschnitten A und C geschilderten Diensterledigungen traten nun für die der Bahnhofskommandantur angeschlossene Sammelstation noch folgende Aufgaben:

Die Bahnhofskommandantur und Sammelstation Pirna hatte den gesamten Bedarf für die

deutschen Truppen auf den südöstlichen Kriegsgebieten in Pirna zu sammeln und ihn auf Ab-ruf sofort den einzelnen Truppenteilen zuzuführen. Die Ansammlung und Bereitstellung der erforderlichen Vorräte erfolgte bei allen Sammelstationen in Depots, ausnahmsweise und in beschränktem Umfange auch in Eisenbahnzügen und in Schiffen. Zu einer Sammelstation gehörten folgende Depots:

1. Proviantdepot mit Marketenderabteilung,
2. Armee-Bekleidungsdepot,
3. Sammel-Sanitätsdepot,
4. Liebesgabendepot,
5. Materialdepot,
6. Munitionsdepot (nach Bedarf),
7. Viehdepot (nach Bedarf).

Aus den Beständen dieser Depots konnten sonach die Feldtruppen nicht allein vom Kopf bis zum Fuß neu ausgerüstet werden, sondern es wurden auch alle nur denkbaren Bedürfnisse dieser Truppen daraus gedeckt. Die Verwaltung dieser Depots erfolgte durch besonders hierzu eingesetztes Militärpersonal, das hinsichtlich der allgemeinen militärischen Ordnung und des Verkehrs mit den Eisenbahnbehörden an die Befehle und Weisungen des Bahnhofskommandanten der Sammelstation gebunden war. Da die zur Bahnhofskommandantur und Sammelstation Dresden-Fr. (diese war unter den Sammelstationen - etwa 10 - die größte im Reiche) gehörenden, vorstehend aufgeführten Depots äußerst leistungsfähig waren, wurden diese auch zur Belieferung der Sammelstation Pirna herangezogen. Einer Neuerrichtung solcher Depots in Pirna standen außerdem die Zeitversäumnisse für die Einrichtung, die hohen Kosten sowie der Raummangel entgegen.

Die Absendung dieser Militärgüter erfolgte in regelmäßig verkehrenden Etappengüterzügen oder in geschlossenen Sondergüterzügen (Munitions-, Material-, Verpflegungs-, Vieh-usw. Zügen) an die Feldtruppen. Zur Bewachung der wertvollen Militärgüter wurden diesen Zügen besondere Zugwachen mitgegeben, wozu die Ersatztruppenteile in Pirna und Dresden das Personal stellten. Diese Zugwachen sowie die im Abschnitt C bezeichneten Wagenbegleitmannschaften brachten auf ihrer Rückreise zumeist reichliche Mengen von Lebensmitteln aus den Balkanstaaten und aus Ungarn mit, wo die Nahrungsmittelnot noch nicht so groß war wie in Sachsen. Viele Einwohner von Pirna suchten deswegen gern zu allen Tages- und Nachtzeiten den Bahnhof und das Carolabad auf, um sich eine lebensmittelfreie Zugabe zu erwerben. Obgleich diese Vermittlung vom militärischen Standpunkte aus nicht gebilligt werden konnte, mußte sie doch im Interesse der Bevölkerung stillschweigend geduldet werden, soweit sie sich in gewissen Grenzen hielt.

In Pirna wurden aber nicht nur Militärgüter aller Art gesammelt, sondern auch die Ersatzmannschaften für die auf dem Balkan und in Kleinasien befindlichen deutschen Truppen. Diese Ersatzmannschaften kamen aus allen Garnisonen des Reiches nach Pirna. Hier wurden sie einquartiert und in der Kriegsverpflegsanstalt gepflegt. Sobald etwa 700 Soldaten angesammelt waren, fand ihr Abtransport in einem geschlossenen Truppentransportzug, der den Namen „Orienttransitzug Nr....“ führte, statt. Ein solcher Zug erhielt in Pirna ein besonderes Transportbegleitkommando unter Führung eines Hauptmanns. Hierzu gehörten noch 2 Offiziere, 1 Arzt und etwa 12 Unteroffiziere und Mannschaften. In jeder Woche wurde, zumeist Freitags, ein solcher Orienttransitzug unmittelbar nach Gradsko in Südserbien abgefertigt. Bei starker Mannschaftsansammlung mußten aber auch dann und wann zwei, ja sogar drei solche Züge in einer Woche abgelassen werden.

Auch die vom Feldheere zurückkehrenden kleineren Transporte mußten in Pirna die Fahrt unterbrechen, um von hier aus sofort der Entlausungsstation, in Dresden-Reick zugeführt zu werden.

Durch diese Ansammlung von Truppen der verschiedensten Gattungen, insbesondere waren die technischen Truppen und die Marine stark vertreten, herrschte in Pirna ein außerge-

wöhnlich reges militärisches Leben.

Die aus allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes hier angesammelten Soldaten genossen während ihrer Wartezeit auf den Abtransport gern die wunderbaren Schönheiten unserer Sächsischen Schweiz und äußerten immer und immer wieder unverhohlen ihre Begeisterung hierüber sowie über die herrliche Lage von Pirna an der Elbe. Auch die Verwandten und Bekannten dieser Heeresangehörigen kamen in der Regel nach Pirna, um Abschied zu nehmen. Pirna ist durch diesen Militärverkehr mehr denn je im ganzen Deutschen Reiche bekannt geworden.

Zur Überwachung des gesamten Militärpersonen- und Militärgüterverkehrs waren der Bahnhofskommandantur und Sammelstation Pirna die Eisenbahnstrecke von Großsedlitz bis Schöna-Herrnskretsch (sächsische Landesgrenze) und die von dieser abzweigenden Eisenbahnlinien zugewiesen worden. Die Überwachung wurde durch Zugpatrouillen ausgeführt.

Während der Revolution blieb das Personal mit wenig Ausnahmen auf seinem Posten und ermöglichte hierdurch die ordnungsmäßige Verpflegung, Unterbringung und Weiterbeförderung der von den südöstlichen Kriegsschauplätzen öfters ausgeraubt und ausgehungert zurückkehrenden Truppen.

Über die Gesamtleistungen der Bahnhofskommandantur und Sammelstation Pirna sowie deren Depots lassen sich leider keine statistischen Angaben beifügen, da nach Auskunft des Reichsarchivs in Berlin und dessen Zweigstelle in Dresden keine diesbezüglichen Akten mehr vorhanden sind.

Die Bahnhofskommandantur und Sammelstation Pirna wurde am 30. November 1918 aufgelöst, weil nach Ausbruch der Revolution militärische Beförderungen nach den südöstlichen Kriegsgebieten nicht mehr stattfanden.

Das Standesamt im Weltkriege.

Von Standesbeamten Kmetsch.

Kriegscheschließungen.

Wegen des heraufziehenden Kriegsgewitters schloß ein Paar, dessen Eheschließung auf den 10. August anberaumt war, schon am 30. Juli die Ehe. Am 31. Juli baten eine Anzahl Verlobte in Rücksicht auf ihre Kriegsbeorderung für den Fall einer Mobilmachung, ihre Eheschließung ohne Aufgebot vorzunehmen. Dem konnte so ohne weiteres nicht entsprochen werden, da die Befugnis zur Befreiung vom Aufgebot dem Ministerium zusteht, das sie aber im Falle dringenden Bedürfnisses dem Standesbeamten übertragen kann. Nachdem am Abend des gleichen Tages der Kriegszustand verkündet worden war, wurde am 1. August das Ministerium des Innern telegraphisch um Übertragung der Befugnis gebeten. Die Bitte kreuzte sich mit der am selben Morgen im Dresdner Journal erschienenen Verordnung vom 31. Juli 1914, die die Standesbeamten „bis auf weiteres“ ermächtigte,

1. Personen des aktiven Dienststandes in Armee und Marine,
2. Wehrpflichtige, die zur Fahne einberufen waren, und
3. Personen, die für die Dauer der Mobilmachung sich in einem Dienst- oder Vertragsverhältnis bei dem Heere befanden oder sonst sich bei diesem aufhielten oder ihm folgten, vom Aufgebote zu befreien.

Dem Standesbeamten hatten die unter 2 aufgeführten Personen ihre Einberufung durch Stellungsbefehl (Kriegsbeorderung), die unter 3 Genannten ihre Zugehörigkeit zum Heere durch eine Bescheinigung ihres Truppenteils nachzuweisen.

Die Befreiung durfte nur erteilt werden, wenn beide Verlobten Deutsche waren.

Zuständig zur Befreiung war der Standesbeamte, vor dem die Ehe geschlossen werden

sollte.

So konnten noch am 1. August die ersten „Kriegseheschließungen“ vollzogen werden. Am ersten Mobilmachungstage, dem 2. August, waren es 10, bis zum siebenten Mobilmachungstage 30.

In voller Marschaurüstung, neu vom Kopf bis zum Fuß, feldgrau, Blumen am Gewehr und im Gürtel, auf dem Wege zur Bahn, andere nur auf die Stunde beurlaubt aus der Kaserne, „soll in einer Viertelstunde wieder in der Kaserne sein“, „morgen wird ausgerückt“, „heute Abend ins Feld“, so traten viele der Verlobten im Standesamte an.

Manche mit nur einem oder gar keinem Zeugen. Dann wurden 2 oder 3 Paare zusammengenommen. Vielfach ohne Geburtsschein, ohne dienstliche Heiraterlaubnis oder andere notwendige, nachträglich ergänzte Erfordernisse; nur mit dem Soldbuch, mit der Kriegsbeorderung, dem Gestellungsbefehl, oft auf denselben Tag lautend. Früh um 6 Uhr, nachts um 11 Uhr, auch Sonntags, jederzeit war das Standesamt dienstbereit.

Die Verordnung über die Befreiung vom Aufgebot wurde unterm 28. Dezember 1915 auch auf österreichisch-ungarische Staatsangehörige ausgedehnt.

Von 1914 bis 1918 wurden in den einzelnen Jahren vollzogen 44, 54, 50, 51, 19, zusammen 218 Kriegseheschließungen - 38,31 v. H.

Kriegstodesfälle.

Die Beurkundung der Kriegstodesfälle erfolgte nach den Verordnungen vom 20. Januar 1879 (mobile Militärpersonen) und 20. Februar 1906 (Marine) durch den Standesbeamten, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hatte.

Beurkundet wurden an Kriegstodesfällen aus den Jahren 1914 bis 1919 82, 101, 91, 50, 120, 4 = 448 aus der Stadt Pirna sowie 12, 13, 11, 11, 17, 1 = 65 aus den zum Standesamtsbezirk Pirna gehörigen Landgemeinden (Cunnersdorf, Ebenheit, Goes, Krietzschwitz, Nieder vogelgesang, Rottwerndorf, Zehista), zusammen 513.

Von diesen Kriegern standen im Alter von unter 20 Jahren 50, von 20 bis 30 Jahren 324, von 30 bis 40 Jahren 112, von 40 bis 50 Jahren 27.

Darüber hinaus wurden von Truppenkörpern und sonstigen Militärdienststellen 194 weitere Meldungen über Kriegstodesfälle erstattet, die aber nach Prüfung der Wohnsitzfrage infolge örtlicher Unzuständigkeit an andere Standesämter zur Beurkundung weitergesandt worden sind.

Schon daraus geht hervor, welch eingehender Prüfung auf Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben die Sterbefallsanzeigen bedurften. Soweit möglich, ward mit den Angehörigen persönlich ins Vernehmen getreten, wobei es vorkam, daß sie erst hierdurch den Tod des gefallenen Sohnes oder Bruders erfuhren, während sie noch nicht einmal wußten, daß er zum Kriegsdienst eingetroffen war.

Verheerender noch wirkte der Kriegstod in der Heimat. Starben im Jahrfünftdurchschnitt 1901/05 386, 1906/10 341 und 1911/15 363 in der Stadt Pirna, so stiegen diese Todeszahlen 1916/18 im Durchschnitt auf 608; einzeln 488, 706, 629. Auch 1919 hatte noch 465 Heimattodesfälle, 1920: 391, 1921: 374.

Nimmt man 370 als Richtzahl, so sind allein von 1916 bis 1919 in der Stadt Pirna über 800 (rechnerisch 808) mehr gestorben, deren Tod ebenfalls der Krieg verursacht hat, hauptsächlich der Nahrungsmangel infolge der feindlichen Blockade. Das sind fast doppelt soviel wie durch den Krieg im Felde.

Stark beeinflußt sind die Heimattodesfälle in der Stadt Pirna durch Ortsfremde in den Anstalten (Sonnenstein, Stadt Krankenhaus, Bezirksheim). Denn über die Hälfte (53 v. H.) aller in den Jahren 1916 bis 1918 in der Stadt Pirna Gestorbenen entfällt auf Ortsfremde, während 1911/15 30 v. H., 1919/20 41 v. H. in Frage kamen.

Die Beamtenschaft der Stadt Pirna im Weltkriege.

Von Verwaltungsdirektor i. R. Löser.

Im ersten Kriegsmonat hatten nicht weniger als 6 Kanzlei- und Kassenbeamte, 3 technische Beamte, 10 Schutzleute, 1 Kassenbote, 3 Elektrizitätsmonteure sowie eine Anzahl Gasschlosser und Arbeiter, zusammen über 30, dem Einberufungsbefehle folgend ihre Dienststellen in der städtischen Verwaltung zu verlassen, um in das Heer einzutreten.

Im zweiten Kriegsjahre standen bereits 26 Beamte, 8 Angestellte, 15 Heizer, Gasschlosser und Elektrizitätsmonteure und 13 Arbeiter, zusammen über 60, im Felde, und im weiteren Verlaufe des Krieges stieg diese Zahl zeitweilig auf über 80.

Zum Ersatz in der städtischen Verwaltung mußten männliche und weibliche Hilfskräfte der verschiedensten Art eingestellt werden, deren häufiger Wechsel besonders nachteilig für den Dienst war.

Von den städtischen Kollegien wurde den zum Heeresdienste eingezogenen Beamten, Angestellten und Arbeitern in dankenswertester Weise des öfteren durch Überweisung von Liebesgaben eine große Freude bereitet (vgl. unter Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit).

Auch die in der Heimat und im städtischen Dienste verbliebenen Beamten ließen es sich vom Kriegsbeginn an besonders angelegen sein, die Verbindung mit den zum Heeresdienste eingezogenen Mitarbeitern stetig aufrechtzuerhalten durch regelmäßige Aussendung von Mitteilungen aus der Heimat, Zeitungen, Büchern und Liebesgaben aller Art.

An der allgemeinen Liebestätigkeit in der Heimat beteiligten sich die zurückgebliebenen städtischen Beamten trotz dem mit der Zeit infolge immer neuer Einberufungen stetig kleiner werdenden Kreise und trotz der Teilnahme der einzelnen Mitglieder an zahlreichen anderen ebenfalls die Liebestätigkeit im Dienste des Vaterlandes nach Kräften pflegenden Vereinen usw. durch regelmäßige Sammlungen und Überweisungen von Beiträgen an den Stadtrat (500 M.) und den Bezirkshilfsausschuß (300 M.) zur Unterstüfung der Kriegerfamilien, an den Landesverein vom Roten Kreuz (600 M.), an Pirnaer Truppenteile (900 M.), den hiesigen Marineverein (150 M.), den Türkischen Roten Halbmond (25 M.), das Bulgarische Rote Kreuz (25 M.) und schließlich an die Kriegsgefangenenheimkehrstelle (100 M.). Da die Vertretung der zum Heeresdienste einberufenen Beamten usw. und die Erledigung der zahlreichen außerordentlichen Kriegsgeschäfte die äußerste Anspannung aller Kräfte erforderten, verzichteten die zurückgebliebenen Beamten während der Kriegsjahre freiwillig auf den ihnen zustehenden jährlichen Erholungsurlaub.

Einer größeren Anzahl von Beamten, die am Kriege aktiv teilnahmen, wurden Auszeichnungen und Beförderungen zuteil, und auch von den zurückgebliebenen Beamten wurden mehrere für Kriegsverdienste in der Heimat ausgezeichnet.

Den Heldentod für ihr Vaterland fanden:

1. Heyne, Max Reinhold, Ratskopist, Grenadier, geboren am 20. Juli 1891, am 20. September 1914 bei Jouvincourt infolge Bauchschusses (Granatsplitter) gefallen.
2. Wagner, Wilhelm, Gasmeister, Soldat, geboren am 9. Januar 1884, am 23. September 1914 bei Moronvillers (Verwundung durch Granatsplitter am Kopf) gefallen.
3. Schkade, Gustav Paul, Ratskassenbote, Gefreiter, geboren am 25. Mai 1877, am 18. Februar 1915 bei Strzegewo (Augustowo), Russisch-Polen, infolge Kreuzschusses gefallen.
4. Meyer, Paul Oskar, Ratskopist, Soldat, geboren am 14. November 1896, am 13. Mai 1915 bei Zonnebeke-Frezenberg vor Ypern gefallen.
5. Schulze, Julius Wilhelm, Ratshilfs expedient, Soldat, geboren am 16. Januar 1895, am 24. März 1916 bei Verlorenhoek durch Schrapnellschuß (Hals und Kiefer) gefallen.
6. Kreher, Ernst Max, Ratshilfs expedient, Grenadier, geboren am 10. Oktober 1894, am 4.

September 1916 im Gefecht bei Vermandovillers durch Kopfschuß gefallen.

7. Morenz, Max Rudolf, Stadtkassenassistent, Feldwebel-Leutnant, geboren am 30. August 1879, am 28. September 1916 nördlich le Four de Paris infolge Schwerverwundung an Kopf, Brust, Rücken und Arm durch Wurfminensplitter gefallen.
8. Teichmann, Martin, Ratskopist, geboren am 29. Mai 1899, angeblich am 30. August 1918 gefallen. (Teichmann wurde aber noch als Vermieter geführt beim Schützen-Regiment 108 laut Ermittlung des Standesamtes Wernsdorf bei den dort wohnenden Eltern.)
9. Barth, Richard Arno, Schutzmann, Sanitätssergeant, geboren am 18. Mai 1880, am 30. November 1918* im Feldlazarett Nowo-Bjelika bei Gomel an Fleckfieber verstorben.
10. Wenzel, Paul Hermann, Verwaltungssekretär, geboren am 16. Dezember 1891, am 16. Dezember 1921 in Pirna an Lungentuberkulose (Kriegsfolge) verstorben. Mit Genehmigung des Stadtrats wurde in der Hausflur des Rathauses eine Gedenktafel mit den Namen der Gefallenen zu ihrem Gedächtnis angebracht.

Ehre ihrem Andenken!

* Auf der Gedenktafel ist irrtümlich angegeben 1. Dezember 1918.

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Pirna im Weltkrieg.

Von Pfarrer Peter.

Als am Tag nach der Kriegserklärung der Sonntagsgottesdienst begann, strömten die Glieder der Kirchengemeinde zum Gotteshaus. Archidiakonus und Militärpfarrer Lachmund hielt die Predigt und wußte der Begeisterung und zugleich dem heiligen Ernst der Stunde treffend Ausdruck zu geben. Das war der Grundzug aller Gottesdienste in der Kriegszeit, die Glieder der Kirchengemeinde innerlich stark zu machen zum Ertragen all des Schweren, das der Krieg mit sich brachte, und sie zugleich es erleben zu lassen, wie ernst Gott mit uns Deutschen und mit der Menschheit redet durch das gewaltige und größte Opfer fordernde Geschehen. Zugleich wurde nicht versäumt, Schäden, die der Krieg auch für die Heimat auf sittlichem Gebiet mit sich brachte, insbesondere Kriegswucher und Kriegsgewinne, als Vaterlandsverrat und Gottlosigkeit unerschrocken zu tadeln. Ziel aller kirchlichen Predigt blieb, den Gemeindegliedern zu helfen, auch das harte Kriegserleben mit seiner mannigfachen Not und seinem grausamen Sterben einen Führer werden zu lassen zu Gott und Jesus Christus.

Das gilt von den Sonntagsgottesdiensten, die in den ersten Kriegsjahren meist sehr gut, freilich bei längerer Dauer des Krieges weniger besucht wurden. Das gilt von den wöchentlichen Kriegsandachten, bei denen sich vor allem die einfanden, die liebe Gefallene betrauereten. Das gilt auch von den Sondergottesdiensten, die vornehmlich zu Anfang der Kriegszeit von der Militärgemeinde und für die Ausziehenden und ihre Angehörigen veranstaltet wurden. Sie waren meist mit Abendmahlsfeiern verbunden, an denen Hunderte teilnahmen. Besonders eindrucksvoll war eine Abendmahlsfeier, die ein Teil der Pirnaer Garnison, zu Übungen nach Lohmen kommandiert und dort einquartiert, auf freiem Felde in Lohmen erbeten hatte. Garnisonpfarrer Lachmund fuhr mit Pfarrer Peter nach Lohmen mit unseren Altarleuchtern, Altarkruzifix und vergoldeten Abendmahlsgefäßen. Auf freiem Felde errichteten wir den Altar. Da es schon abends gegen 9 Uhr war, brannten zu beiden Seiten des Altars mächtige Holzstöße, und die Feuerwehr stand im Halbkreis herum mit leuchtenden Fackeln; ein Stück vor dem Altar ein Geschütz, auf den Feind gerichtet; vom Himmel strahlten die Sterne. Nun traten sie herzu, die in den nächsten Tagen ins Feld Rückenden, die Verheirateten mit ihren Frauen, und feierten noch einmal das Mahl des Herrn. Als sie am Schlug den Segen empfingen, die Männer ihren Frauen noch einmal die Hand reichend, - da fühlten alle: es war eine erhebende Weihe für all das Schwere, das ihnen bevorstand. Mancher hat es uns

Pfarrern aus dem Felde geschrieben, wie diese Feier ihm Kraft und Trost war in härtesten Stunden.

So war es der Kirche möglich, durch manche Feier in der Heimat den Kämpfern den Mut zu stärken, ehe sie hinauszogen. Aber auch dann, wenn sie draußen waren, blieb die Kirche mit ihnen in Verbindung. Unter Mithilfe zahlreicher kirchlicher Helfer verschafften sich die Pfarrer die Feldpostanschriften der Kriegsteilnehmer der Gemeinde und konnten manche Gabe hinaussenden. Als vom Januar 1917 an das Pirnaer Kirchenblatt erschien, wurde es möglichst allen Feldzugsteilnehmern der Kirchengemeinde regelmäßig als Heimatgruß zugeschickt, auch mehrfach ein besonderer Gruß für die im Felde Stehenden gedruckt, so zum Reformationsjubelfest 1917 ein Blatt mit Schäferschen Bildern und Worten Luthers über den Krieg, Weihnachten 1917 ein ähnliches mit Weihnachtsworten und -bildern. Ein lebhafter Briefwechsel zwischen den Pfarrern und besonders früheren Konfirmanden setzte ein. So heißt es im Pirnaer Kirchenblatt vom Januar 1918:

Der Herausgeber des Kirchenblattes hatte an seine früheren Konfirmanden, die beim Militär stehen, im Oktober und November einen Gruß gesandt unter Beifügung einiger übriggebliebener Nummern des Pirnaer Kirchenblattes. Es war eine ziemlich umfangreiche und schwierige Arbeit, da gegen 600 Adressen ermittelt werden mußten. Ohne die Hilfe seiner diesjährigen Konfirmanden wäre das nicht möglich gewesen. Viele der eingegangenen Antworten geben Zeugnis von der tapferen Gesinnung auch unserer jungen Feldgrauen. Leider gestattet der zur Verfügung stehende Raum hier nicht ihren Abdruck.

Dann die Seelsorge an den Daheimgebliebenen. Es wurde der Versuch gemacht, alle Familien zu besuchen, von denen ein Glied im Krieg weilte. Aber er liefe sich bei den großen Seelsorgerbezirken nicht durchführen, zumal Pfarrer Anders von Pirna wegging und sein Nachfolger, Pfarrer Kubitz, erst nach Monaten hier antreten konnte, dann Superintendent Kröber schwer erkrankte und heimging, Pfarrer Päuß als Feldprediger eingezogen wurde und Pfarrer Lachmund auch schwer erkrankte und starb. So konnten nur die besucht werden, die besonders des Trostes bedurften. Vor allem in der ersten Zeit des Krieges war das unsagbar schwer. Denn da war uns Pfarrern die Aufgabe zugewiesen, den Angehörigen die Nachricht zu bringen, wenn eins gefallen war. Die Post sandte uns Pfarrern die Todesmeldung, und wir versuchten dann, Vater, Mutter, Gattin, Kindern das große Leid möglichst schonend mitzuteilen. Erschütterndes, das wir da erlebten. Da sprach der Pfarrer wohl eine Stunde lang mit der Mutter, und sie erzählte so lebendig und begeistert und hoffnungsvoll von ihrem Sohn, und nun mußte er ihr doch sagen: „Ihr Sohn ist gefallen.“ Der heiße, bittere Mutterschmerz: „Wir haben alles für unseren Sohn geopfert; wir haben die Nächte gearbeitet und die Tage gehungert, damit er vorwärtskäme im Leben. Nun hatte er es erreicht; da kam dieser schreckliche Krieg. Nun ist mein Kind dahin; Herr Pfarrer, da kann es keinen Gott geben!“ Zu einem alten Mann kommt der Pfarrer. Nach sorgfältigster Vorbereitung muß er ihm doch den Brief übergeben, der zurückgekommen ist mit dem Vermerk: „Adressat verstorben!“ Da wirft sich der alte Vater auf die Erde und schlägt sich vor Verzweiflung die Brust: „Es kann doch nicht sein! Es kann doch nicht sein, daß ich meinen Sohn nie, nie wiedersehe!“ Wie konnte der Pfarrer nur mit Mühe ein wenig trösten! - Mit der Zeit bekamen die Leute Angst, wenn der Pfarrer in ein Haus kam: „Wem wird er nun die Todeskunde bringen?“ Wir Pfarrer würden gefürchtet als Todesboten, auch wenn wir aus anderen Gründen zu den Familien kamen. Da baten wir, uns diesen Botendienst abzunehmen. Freilich, auch dann haben wir noch genug Erschütterndes erlebt bei unseren Besuchen in den Häusern, in denen die Todesnachricht reiches Glück zerstört, auch dann noch, wenn wir, oft erst nach Monaten, die Gedenkblätter mit der Unterschrift des Königs den Angehörigen brachten oder bei der Kriegsandacht in der Kirche feierlich überreichten. Nicht minder tief ans Herz greifend war es, an den Gräbern draußen die Seelen still und stark zu machen, wenn ein hier im Lazarett Verstorbenen oder ein nach der Heimat Gebrachter auf dem „Ehrenfriedhof“ beigesetzt wurde, auf dem 85 Gefallene und an den Folgen des Krieges Verstorbenen ruhen, abgesehen von anderen, die an anderen Stellen

des Friedhofes auf Wunsch ihrer Lieben bestattet wurden. Und wieviel gab es zu trösten in den Lazaretten! Wieviel, als in der Heimat das große Sterben begann und ein einziger unserer Pfarrer einmal 5 Erwachsene nacheinander zur letzten Ruhe geleiten mußte, alles Männer und Frauen und Mädchen im besten Alter, voll jugendlicher Frische, und nun hinweggerafft durch die grausame Grippe in wenigen Tagen, nicht lange vorher von ihm konfirmiert oder getraut, - so mehr als 3 Stunden auf dem Friedhof mannigfaches und tiefstes Leid mit tragen, - es war keine leichte Aufgabe, Pfarrer auch in der Heimat zu sein in den Tagen des Krieges.

Sie wurde fast noch schwerer in der Nachkriegszeit, als so vieles den Menschen zusammenbrach an äußerlichem Gut und auch an seelischen Werten. Wieviel Vorwürfe oft ungerechtester Art! Wieviel Bitterkeit über Verhältnisse, die sie nicht ändern konnte und an denen sie keine Schuld traf, mußte die Kirche über sich ergehen lassen! Gewiß, sie hatte es für ihre Pflicht und selbstverständliche Aufgabe angesehen, die Kraft zum Kriegführen im Vaterland zu stärken. Sie hatte selbst große Opfer dafür gebracht. Ihr Vermögen und ihre Stiftungsgelder hat auch die evangelische Kirchgemeinde Pirna in Kriegsleihe umgewandelt und damit verloren. Wieviel hat sie gesammelt und sammelt sie noch heute für die Kriegerhinterbliebenen! Was war es für ein Trauertag, als am 4. Juni 1917 zum letztenmal das volle Werk der Orgel erklang und dann die 57 Prospekt Pfeifen aus Zinn abgeliefert wurden! Und als es dann gar an die Glocken ging! Wir sind dankbar, daß wir wegen des hohen Altertumswertes der anderen nur eine einzige von den 7 Glocken unserer Stadtkirche hergeben mußten, und zwar die vorletzt kleinste, die Weinholdtsche, 56 cm im Durchmesser, 100 kg schwer, mit der Inschrift: Anno 1726 gojj mich Michael Weinholdt in Dresden. Fato quodam fracta MDCCXXVI D. 17. Febr. Restaurata fuit mense März (Im Jahre 1726 gojj mich Michael Weinholdt in Dresden. Durch irgendein Mißgeschick zerbrochen am 17. Febr. 1726, wurde sie erneuert im Monat März). Das Fehlen dieser kleinen Glocke, Pimpel genannt, wird kaum bei dem vollen Geläut bemerkt. Aber es war doch schmerzlich, als wir am 27. Juni 1917 zu ihrem Abschied auf den Turm stiegen, und sie zum letztenmal der Glöckner Donath läutete, und sie dann herabgenommen und die Treppe heruntergeschleppt wurde, auf jeder Stufe hart aufschlagend und einen klagenden Ton von sich gebend.

Der größte Verlust war, daß die Kirche infolge der Kohlennot nicht mehr geheizt werden konnte. Denn wenn auch die infolgedessen unbrauchbar gewordene Kirchenheizung 1926 durch eine neue, bessere ersetzt werden konnte, der Kirchenbesuch hat durch diesen Übelstand unendlich gelitten, da die Menschen, vollends bei der ungenügenden Ernährung der Kriegszeit und Nachkriegszeit, es nicht mehr aushalten können, auch nur eine Stunde lang in einem so eiskalten Raum zu sitzen, wie es die Kirche ein paar Winter hindurch war. Wir danken es dem damaligen stellvertretenden Vorsitzenden der Kirchgemeindevertretung, Oberbürgermeister Dr. Gaitzsch, daß er den Plan des Vorsitzenden der Kirchgemeindevertretung, des Oberkirchenrats Dr. Zweynert, zur Erneuerung der Kirchenheizung allen Schwierigkeiten zum Trotz so warm unterstützte und förderte, daß auch dieser bedenkliche Kriegsschaden unseres Kirchenwesens behoben wurde.

Als das Heer in die Heimat zurückkehrte, da wurden die Kriegsteilnehmer in einem feierlichen Gottesdienst begrüßt, wurden begrüßt von den Glocken, die sonst immer bei deutschen Siegen die Bürgerschaft auf den Markt gerufen und dort zu einer Feier versammelt hatten, bei welcher vielfach ein Pirnaer Pfarrer sprach, - wurden begrüßt von den Fahnen, die zu den deutschen Siegen geweht hatten auch von dem Turme unserer Stadt, - wurden begrüßt von dem Kirchenchor, der unter Leitung unseres Stadtkantors Büttner oft in der Kriegszeit sich in Kirchenkonzerten, in Sälen und auf den Straßen in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte, - wurden begrüßt auf der Orgel von dem Organisten Hänsel, der selber eben vom Militär heimgekehrt war, - wurden begrüßt von einer stattlichen Gemeinde, die an manchem kirchlichen Gemeindeabend der Kriegszeit sich hatte stählen lassen zum Ertragen der Kriegslast der Heimat, - wurden begrüßt von dem Ersten Pfarrer unserer Kirchgemeinde, Oberkirchenrat Dr. Zweynert, mit dem Bibelwort: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis

in Ewigkeit.“

Die katholische Gemeinde im Weltkriege.

Von Pfarrer de Lasalle.

Einleitung. Ein Krieg von solcher Ausdehnung wie der Weltkrieg 1914/18 konnte naturgemäß auch an einer kleineren Gemeinde wie der der Katholiken in Pirna nicht spurlos vorübergehen, ja man kann ohne Übertreibung sagen, daß er von den etwa 3000 Gemeindemitgliedern in Pirna und Copitz alles, was noch mittun konnte, was nicht durch Alter oder Jugend oder Siechtum gehindert war, in seinen Dienst zog, sei es an der Front oder im Heimatkriegsdienst fürs Vaterland oder für unsere Feldgrauen.

Mangels lückenloser Aufzeichnung aller dieser Mühen und Arbeiten kann davon hier nur eine summarische Darstellung gegeben werden.

1. Die seelische Fürsorge für die zur Front ausrückenden Artilleristen und Pioniere eröffnete ein feierlicher Abschiedsgottesdienst in St. Kunigund Sonntag den 9. August 1914. Für die in der Garnison Verbleibenden sowie für die neuen Rekruten und Reservemannschaften wurden neben ihrer Teilnahme an den sonn- oder festtäglichen Gottesdiensten der Zivilgemeinde in den Jahren 1914/18 noch jährlich 4 bis 8 gesonderte Militärgottesdienste und 1 bis 8 Eidesvermahnungen sowie ein Kasernenabend veranstaltet. Die erkrankten Krieger und von 1915 an auch die Verwundeten wurden in den Lazaretten zu Heidenau, Pirna, Gottleuba, Schandau wiederholt besucht und versehen. Für die Katholiken der Festungsgarnison Königsstein wurde von Pirna aus Gelegenheit zu Gottesdiensten in der katholischen Marienkirche daselbst geboten. Reger Beteiligung erfreuten sich die vom Apostolischen Vikariat angeordneten Kriegs-, Bitt- und Bußandachten der Zivilgemeinde für Krieger und Vaterland, besondere feierliche Hochämter an Sonn- und Festtagen auch mit Tedeum, vom Papst veranlaßt ein Welt-Kinderkommunionstag für den Frieden, vom Pfarramt veranlagte Kinderkriegswallfahrten nach Mariaschein und dergleichen.

Im ganzen fanden statt: mindestens 800 Krieger-Kommunionen, 43 Taufen, 26 Begräbnisse (die hier verstorbenen Kriegsgefangenen eingerechnet), 13 Trauungen, 23 Militärgottesdienste, 17 Eidesvermahnungen, 16 Versehgänge, mindestens 50 bis 60 Lazarettbesuche, mindestens 240 Kriegsandachten.

2. Wie anderwärts betätigte sich auch in unserer Gemeinde die vaterländische Besorgnis um Beschaffung der nötigen Kriegsbedürfnisse zum Aus- und Durchhalten bis auf einen siegreichen Kriegsabschluß in der äußersten Einschränkung, wo notwendig und möglich. Deshalb Verzicht auf 2 von unseren 3 Kirchenglocken sowie auf alle entbehrlichen Orgelpfeifen; deshalb wiederholter Hinweis, auch an heiliger Stätte, auf die unentbehrliche Einschränkung der Lebensbedürfnisse; deshalb Verzicht auf bauliche Erneuerungen am Gemeindebesitz bis zum äußerst Dringlichen, wie heute noch die zerfallene Einfriedung des Kirchengrundstückes bezeugt; deshalb, auch von der Kanzel aus, warme Empfehlung der Kriegsanzuleihen, der Ablieferung von Gold, Silber, Kupfer, Messing und dergleichen; deshalb Einschränkung der Kirchen-, Hausflur- und Altarbeleuchtung, des Papierbedarfs im amtlichen und außeramtlichen Schriftverkehr, des Kohlenbedarfs in Kirche, Sakristei und Schule (Kürzung des Unterrichts); deshalb bei passender Gelegenheit auch Aufklärung über etwa von Kriegsgefangenen zu erwartende Sabotage; deshalb Verteilung von Broschüren über grundlose Verdächtigung der patriotischen Gesinnung der deutschen Katholiken, besonders der Priester. - Gesamtgewicht der 2 abgelieferten größeren Glocken (schätzungsweise) 960 kg, in der Gemeinde aufgenommene Kriegsanzuleihe mindestens 30000 M., vom Ortspfarrer wurden abgeliefert: Waschkessel, Zinkwanne, Weihrauchfaß, Plättglocke und dergleichen.

3. Die Liebestätigkeit der Gemeinde wollte das Ihre beitragen zur Linderung der wirt-

schaftlichen Not besonders in der engeren und weiteren Heimat, zur Erleichterung des Loses der Kriegerfamilien, -witwen, -waisen, der Kriegsverwundeten und -gefangenen. Deshalb allmonatlich eine Kirchenkollekte bei den Sonntagsgottesdiensten; deshalb warme Empfehlung, auch von der Kanzel aus, zu reger Zeichnung und Mithilfe bei den kirchlichen und öffentlichen Sammlungen für das „Rote Kreuz“, für „Heimatkund“ und „Kaiser- und Volksopfer“; deshalb in Gemeindevereinen besondere Veranstaltungen zur Abführung des Reinertrages ans „Rote Kreuz“; deshalb Strickstunden des Jungfrauenvereins, Nähstube des Elisabethvereins und St.-Anna-Vereins auch zur Mithilfe an der Weihnachtsbeschaffung von Gaben für die Feldgrauen; deshalb mit Hilfe von Zuschüssen der Stadtgemeinde, des katholischen Schulvorstandes und der Löbmannstiftung Unterhaltung eines Gemeindegartenhorts, um des Familienschutzes durch den Krieg beraubten Kindern vor dem Verderben des Straßenlebens tagsüber eine Zufluchtstätte zu bieten; deshalb Angebot unseres Gemeindegartens zu Lazarettzwecken; deshalb Eröffnung einer interkonfessionellen Kriegsstube in der Expedition des Pfarramtes mit kostenfreier Schreibhilfe für Kriegsbeschaffene, Ermittlung von Vermissten, Erwirkung von Beihilfen für Kriegerfrauen, -witwen und -waisen; deshalb Besuche der Verwundeten und der kranken Soldaten (auch unserer Feinde) in den Lazaretten zu Heidenau, Pirna, Gottleuba, Königstein und Schandau; deshalb Annahme der Kriegspatenschaft; deshalb Teilnahme an der Bildung eines Ortsausschusses von Vereinen zur beschleunigten Rückbeförderung der in Gefangenschaft lebenden Deutschen; deshalb Verteilung von erbauenden und belehrenden Blättern, Broschüren und Büchern auch an Verwundete und (nach Prüfung und Genehmigung der Kriegsbehörde) an Gefangene auf der Festung Königstein, in wirtschaftlichen und industriellen Betrieben und im Lazarett Heidenau.

Die Sorge für die Kriegergräber mußte der öffentlichen Liebestätigkeit und den Hinterbliebenen überlassen bleiben.

Die Anzahl der verteilten Bücher, Broschüren und Flugblätter, der Briefe und Pakete an die Feldgrauen bei der Front, die Höhe des Gesamtertrags der in der Gemeinde veranstalteten, teils von ihr selbst verteilten, teils den zuständigen Zentralstellen zugeführten Kriegssammlungen liefje sich nur nach umfangreichen Vorarbeiten und auch dann nur ungefähr errechnen.

Die Kriegsstube wurde von mindestens 72 Hilfesuchenden in mindestens 100 Fällen in Anspruch genommen, der Kinderhort durchschnittlich von 35 bis 40 Schützlingen besucht, Höchstzahl 72.

An freudigen Kriegsereignissen nahm die Gemeinde teil durch Dankgottesdienst, Glockengeläute und Flaggen des Kirchplatzes, an traurigen Kriegsereignissen durch namentliche Vermeidung der Namen der auf den Schlachtfeldern Gefallenen von der Kanzel zur Ehrung ihres Andenkens, durch regelmäßige Gedächtnisgottesdienste für ihre Seelenruhe (Requiem) und durch Bußandachten.

Die Gemeinde verzeichnet 44 Gefallene und 1 Vermissten.

Das Realgymnasium mit Realschule im Weltkriege.

Von Oberstudiendirektor Professor Heinrich.

Die eisernen Jahre des Weltkrieges konnten auch an unserer Schulanstalt nicht ohne schwere Erschütterungen für diese vorübergehen. Es war eine Zeit brennender Begeisterung, edler Selbstverleugnung, selbstloser Hingabe an das Vaterland, unbegrenzten Opfersinns, und unsere Schule hat keiner anderen in diesen Tugenden nachgestanden.

Von den 23 ordentlichen Mitgliedern des Lehrkörpers der Schule wurden nach und nach 12 zum Heeresdienst einberufen, davon standen im Felde 10. Sie sahen die Heimat wieder bis auf einen. Von den Probelehrern und Vertretern taten 7 Kriegsdienst, von denen 2 den Hel-

dentod erlitten.

Von den Schülern der Anstalt traten freiwillig oder gerufen 91 ins Heer ein, 16 starben den Tod fürs Vaterland.

Es opferten ihr Leben dem Vaterlande:

Aus der Lehrerschaft:

Kand. d. h. Schulamts Dr. A. Hennig. - Kand. d. h. Schulamts G Scharf. - Realgymnasiallehrer Dr. Reinhold Schmerler.

Aus der Schülerschaft:

Harry Albert 1914 - Albert Eblen 1914 - Alexander Grobe 1915 - Johannes Gubsch 1916 - Johannes Härtig 1916 - Franz Hietschold 1914 - Georg Kegel 1914 - Johannes Klöpel 1917 - Martin Kummer 1917 - Ernst Liebich 1916 - Fritz Loke 1914 - Georg Mühlbach 1914 - Ernst Pollmar 1916 - Rudolf Rentzsch 1917 - Max Röber 1914 - Fritz Wild 1916 - Herbert Zimmermann 1914.

Ferner: 4 frühere Lehrer und 132 ehemalige Schüler der Anstalt.

Dem bleibenden Gedächtnis der Gefallenen ist eine Ehrentafel gewidmet, die im Schulsaal ihren Platz gefunden hat. Sie ist nach den Entwürfen des Bildhauers Reinhold Kuntze, Helle-
rau, in der Hilleschen Kunstgießerei in Dresden hergestellt worden. Das Kopfbild des einen an der Schule angestellten und gefallenen Lehrers Dr. Reinhold Schmerler als ein Sinnbild der dahingesunkenen Jugend auf ihr ist eine liebevolle Gabe der Lehrerschaft und des Künstlers. „Unter Hinweglassung aller äußeren Schmuckformen ist es gelungen, ein Werk zu schaffen, das durch vornehme Einfachheit, wohlgegliederte Anordnung der Schrift und Güte des verwendeten wertvollen Stoffes edel, ernst und wuchtig wirkt.“

Die Ehrentafel wurde am 18. Januar 1921 mit zu Herzen gehenden Ansprachen des Studienrats Dr. Uhlmann und des damaligen Leiters der Schule, Dr. Schmerler, enthüllt.

Schon vorher, am 22. November 1919, hatte die Schulgemeinde in einer durch die künstlerische Mitwirkung von Frau Oberlehrer Vollprecht und Frl. Otto verschönten Gedächtnisfeier ihrer gefallenen Helden gedacht.

Aus der Festrede des Oberstudiendirektors Professor Dr. Schmerler bei der Feier des 50jährigen Bestehens der Schule am 11. Mai 1923:

„Während des Krieges fanden 41 Notprüfungen statt, die erste am 10. August 1914 für sämtliche Oberprimaner, die letzte im Mai 1918. Geprüft wurden 76 Schüler des Realgymnasiums und der Realschule und 2 Zugewiesene.

Die nicht zum Kriegsdienst einberufenen Lehrer und die Schülerschaft förderten in der Heimat die Werke und Einrichtungen der Kriegszeit, soviel in ihren Kräften stand. In aufopfernder Weise betätigte sich die Schule bei den zum Besten der Kriegsfürsorge veranstalteten Haussammlungen, in den ansehnlichen Zeichnungen und der Werbearbeit für die Kriegsanleihen, in der Gold- und Silbergeldsammlung für die Reichsbank, in der Ablieferung von Goldschmuck, in der Herbeischaffung von Altgut, Obstkernen, Zeitungspapier und Abfällen, in der Einbringung von Laubheu, in den Spenden von Suchern für das Feldheer und die Lazarette. (Ober diese Sammel- und Werbetätigkeit siehe den nachfolgenden besonderen Bericht des Studiendirektors Nottnagel.) Eine größere Anzahl von Schülern arbeitete im Erntehilfs- und Jungmannendienst. Einige Klassen trieben eifrig Kriegsgartenbau. Alle diese Arbeiten wurden von Lehrern geleitet, neben ihrer unterrichtlichen Tätigkeit, die an alle die höchsten Anforderungen stellte.

Infolge der fortgesetzten Einberufungen mußte nach und nach die Gesamtwochenstundenzahl von 508 auf 357 herabgesetzt werden. Alle Lehrer unterrichteten über die Höchststundenzahl hinaus. In anstrengender Berufsarbeit galt es, die durch Unterrichtsausfall entstandenen Lücken nach Möglichkeit auszufüllen, die Schulzucht aufrechtzuerhalten, die notwendigerweise mangelhaft vorbereiteten Neulinge das Klassenziel annähernd erreichen zu lassen. Die Ursachen des Weltkrieges, seine Kampfmittel, sein Verlauf, seine Bedeutung, seine wirtschaftlichen und sittlichen Forderungen, die Leistungen unserer Feldheere, der Ernst der

Kriegsjahre wurden den Schülern fortgesetzt zum Verständnis gebracht. Bis auf verschwindende Ausnahmen hat sich die Schülerschaft sehr gut gehalten und ihre vaterländische Gesinnung glänzend bewährt. Wenn im letzten Kriegsjahre Ermüdungserscheinungen und sonach Rückgang in Aufmerksamkeit, Fleiß und Leistungen zu beobachten waren, so sind dies zu meist Folgen der Unterernährung gewesen.

Die Saat, die durch die Kriegsarbeit der Schule in die Herzen der Jugend gestreut worden ist, wird trotz verlorenem Kriege nicht völlig verloren sein. In empfänglichen, ernsten Gemütern werden auch die Früchte für die ernste Friedensarbeit heranreifen. In schwerer Zeit ist der Wille erwachsen, zu bauen und zu bessern.“

Die Sammel- und Werbetätigkeit des Realgymnasiums mit Realschule zu Pirna im Weltkriege.

Von Studiendirektor Nottnagel.

Die nachfolgende Darstellung soll einen Überblick über die Mannigfaltigkeit der Gebiete geben, auf denen sich das Realgymnasium mit Realschule zu Pirna zum Wohle des bedrängten Vaterlandes während des Weltkrieges sammelnd und werbend betätigte, und zeigen, mit welcher Opferfreudigkeit die Schulgemeinde, Eltern-, Lehrer- und Schülerschaft, dem großen Ganzen zu dienen suchte. Gerade diese Sammlungen waren ja das eigentliche Feld, das von groß und klein in gemeinsamer Arbeit bestellt werden konnte, wobei oft ein Spruch Goethes, den eine damals geprägte Denkmünze trug, als Leitsatz diente: Das Allermindeste - Müßt ihr entdecken - Auf das geschwindeste - In allen Ecken.

Im folgenden seien nun in der Hauptsache nur die Ergebnisse jener gemeinschaftlichen Tätigkeit angeführt. Dagegen soll alles, was nicht von der Gesamtheit geleistet wurde, so verdienstvoll es auch im einzelnen war, wie z. B. die Mitarbeit in Ausschüssen, Ausbildung der Jugendwehr, Kriegsgartenbau, Pfadfinder- und Jungmannenhilfe, Haus- und Straßensammlungen, hier außer Betracht bleiben. Aber auch mit dieser Einschränkung kann Anspruch auf Vollständigkeit nicht erhoben werden. - Es liegt in der Natur der Aufgabe, daß sie einiges Zahlenwerk bringen muß; jedoch vergegenwärtige man sich immer, daß sich hinter diesen scheinbar toten und erstarrten Ziffern lebendiges Wirken und freudiges Schaffen verbirgt.

Die hier in Frage kommende Tätigkeit läßt sich zwanglos nach drei Gesichtspunkten gliedern; denn sie geschah auf Anregung der Reichsbank, zugunsten des Roten Kreuzes und im Dienste der Heeresleitung.

A. Sammlungen auf Anregung der Reichsbank.

Um den Bestand der Reichsbank an Edelmetallen zu stärken, begann man schon bald nach Kriegsbeginn, Goldgeld und Goldschmuck zu sammeln. Später folgte dann die Sammlung von Platin, Silbergeld, Silbersachen und schließlich auch die von Nickelgeld. Der Wert des durch die Schule abgelieferten Goldgeldes belief sich auf 94990 M., des Goldschmuckes auf 6518,28 M., des Platins auf 32 M., des Silbergeldes auf 33 095 M., der Silbersachen, die überdies geschenkt wurden, auf 26,30 M. und des Nickelgeldes auf 100,45 M. Somit wurden durch Vermittlung der Anstalt 134 762,03 M. an Metall der Reichsbank zugeführt. - Zur Goldschmucksammlung seien noch folgende Einzelheiten genannt: Insgesamt lieferten 364 Personen 900 Gegenstände ab, zum Teil altes Familiengut und kostbare Uhren, für die gleichfalls nur der verhältnismäßig geringe Goldwert ersetzt wurde. Ferner wurden 95 goldene Uhrketten eingereicht und dafür 71 eiserne gewünscht und ausgehändigt. Als Erinnerungszeichen wurden 364 Urkunden und 261 eiserne Denkmünzen verteilt. Dabei sei noch erwähnt, daß

auch die besonders eifrigen Sammler und Werber kleine Ehrengaben erhielten, wie z. B. die vielbegehrte, aber nur dreimal ausgehändigte eiserne „Hindenburgdenkmünze für Schulkriegshilfe im Weltkrieg“, die Urkunde der Reichsbankdirektion zu Berlin mit den eigenhändigen Unterschriften des Präsidenten Havenstein und des Vizepräsidenten von Glasenapp, das Gedenkblatt der Reichsbanknebenstelle Pirna, die Anstecknadel mit der Aufschrift „Goldsucher“, Brieftaschen, Bücher nach Wahl mit Widmung des Sammlungsleiters und schließlich der Kupferdruck „Volkopfer 1813“ nach dem Gemälde von Kampf. Wenn auch nicht um dieser Ehrengaben, sondern um der vaterländischen Sache willen gesammelt wurde, so bildeten jene doch, namentlich in den letzten Kriegsjahren, einen starken Ansporn und dürften für viele eine wertvolle Erinnerung geblieben sein.

Besonders umfang- und erfolgreich war die Mithilfe bei den Kriegsanleihen. Schon von der 2. Anleihe an wurde in der Schule eine Zeichnungsstelle errichtet. Auch hier seien nur die Gesamtergebnisse genannt, die freilich nur einen schwachen Begriff von der geleisteten Arbeit geben. Auf 1102 Zeichnungen wurden 265621 M. eingezahlt und in 414 Zeichnungen 203833 M. geworben. Die Beträge unter 100 M., die sich auf 5200 M. in 221 Posten beliefen, sollten bestimmungsgemäß in der Verwaltung des Sammlungsleiters bis zwei Jahre nach Friedensschluß bleiben; jedoch gelang es noch Anfang 1919, die sämtlichen Anteile zum durchschnittlichen Zeichnungskurs von 98 v. H., also ohne jeden Verlust für den Zeichner, flüssig zu machen und den kleinen Sparern zurückzuzahlen. - Als besondere Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß ein Schüler seine zeichnerische Begabung in den Dienst der Werbearbeit stellte, indem er einen „Kriegsanleihe-Höhenmesser“ und einen „Kriegsanleihe-Laubfrosch“ entwarf, die im Schulhause ausgehängt wurden und täglich anzeigten, um wieviel der Zeichnungsbetrag gestiegen war.

B. Sammlungen zugunsten des Roten Kreuzes.

Bei den Sammlungen zugunsten des Roten Kreuzes handelte es sich in erster Linie um den Verkauf von Gegenständen, deren Vertrieb in den Händen jener Wohlfahrtseinrichtung lag. Dazu gehörten die Kalender des Roten Kreuzes, von denen 406 Stück 1550 M. erbrachten, ferner Kunstwerke, wie ein Weddigen-Standbild nach dem Entwurf von Professor von Gosen und eine Radierung, den Grafen Dohna darstellend, mit dessen eigenhändiger Unterschrift, und schließlich die ganze Fülle der Kreuzpfennigmarken, der Feldpostkarten, der amtlichen Postkarten mit je 2½ Pf. Aufschlag für das Rote Kreuz, der Künstlerkarten, Briefverschlusmarken, Lesezeichen usw. Weit über 49000 Stück dieser Kleinigkeiten wurden verkauft und erbrachten 2124,55 M. - Eine wertvolle Ergänzung bildete die Sammlung kursfähigen ausländischen Geldes. Der nach dem Friedenskurs berechnete Wert dieses Geldes, das dem Roten Kreuz schenkungsweise überlassen wurde, belief sich auf 313,70 M. Für je 25 M. spendete das Rote Kreuz eine geschmackvolle, von Professor Gaul entworfene Denkmünze. Rechnet man zu all dem noch die freiwilligen Spenden, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 4178,25 M. zugunsten des Roten Kreuzes.

C. Sammlungen im Dienste der Heeresleitung.

Mit der Länge des Krieges nahm die Knappheit an Rohstoffen immer mehr zu, so daß nach und nach sonst verachtete und beiseitegeworfene Gegenstände an Wert gewannen. Hier eröffnete sich nun ein dankbares Sammelgebiet besonders auch für die Schüler der unteren Klassen. Altmetall, Gummi, Blechbüchsen, Glasflaschen, ölhaltige Früchte und Fruchtkerne und anderes wurden in stattlichen Mengen herbeigebracht und an die zuständigen Stellen weitergeleitet. Auf Anfordern des Garnisonkommandos Pirna wurde zentnerweise Zeitungspapier eingebracht. Aus all dieser Tätigkeit hebt sich die Laubsammlung besonders hervor. An freien

Nachmittagen und die ganzen Sommerferien des Jahres 1918 hindurch wurden insgesamt 287,86 Zentner Laub von Bäumen und Sträuchern gestreift und zum Trocknen abgeliefert. Da die Heeresverwaltung für das Sammeln sowie für die Abnutzung der benötigten Wagen und Säcke eine Vergütung zahlte, wurde aus diesem Erlös in Höhe von 1110,80 M. eine „Schülerdankstiftung“ errichtet, die freilich der Inflation zum Opfer fiel. Folgendes Stimmungsbild, das der Berichterstatter seinerzeit im „Pirnaer Anzeiger“ veröffentlichte, mutet heute vielleicht fremd an, erscheint aber doch für den damaligen Geist so kennzeichnend, daß es hier einen Platz finden möge:

Der kleine Laubsammler.

Welch ein Leben, Welch Gewimmel herrscht in unsrem Walde heut,
 Stört die friedevolle Stille, die uns sonst erquickt und freut?
 Kinder sind's; doch nicht zum Spiele zogen heute sie von Haus,
 Nein, der Ruf des Vaterlandes trieb sie in den Wald hinaus.
 Laub zu sammeln gilt's. Da rührt sich emsig jedes Kindes Hand,
 Voller Stolz, daß es nach Kräften dienen kann dem Vaterland. -
 Doch der kleine Helmut Müller ist am eifrigsten dabei;
 Ob ihm auch die Hände schmerzen, ihm ist's gänzlich einerlei.
 Ob sich böse Schwielen bilden, ob die zarte Haut zerreißt,
 Als ein echter deutscher Junge wacker er den Schmerz verbeißt;
 Und so ist es ihm gelungen, wie er fest es sich gedacht,
 Daß von all den kleinen Sammlern er am meisten eingebracht.
 So ging's weiter manche Woche, bis der Schluß der Sammlung naht
 Und, die Arbeit zu entlohnen, in den Beutel greift der Staat.
 Helmut's klare Augen blitzen: Ha, was kostet jetzt die Welt?
 Fest umspannt das schmale Fäustchen erstes selbsterworb'nes Geld.
 Freudig eilt das Büblein heimwärts. Mutti, ruft er, Mutti, schau!
 Alles dies hab' ich verdient mir, und nun zähle mir's genau! -
 „Was ich mit dem Geld beginne? Mutti, ei, das weißt du nicht?
 Kriegsanleihe will ich zeichnen, wie es jedes Deutschen Pflicht!“ -
 Laßt vom Kind euch nicht beschämen, deutsche Männer, deutsche Frau'n!
 Leiht gleich ihm dem Vaterlande eure Habe voll Vertrau'n!
 Zeigt dem Feind, daß euch kein Unglück Mut und Zuversicht geraubt,
 Daß ihr ungebeugten Willens fest an Deutschlands Zukunft glaubt!

Es kann hier nicht der Ort sein, die hohe erzieherische Bedeutung nachzuweisen, wie sie solche Gemeinschaftstätigkeit in sich barg, an die eine Fülle von Kleinarbeit mit Hingabe und Aufopferung gewandt wurde, und die, was das Schönste und Wichtigste war, im Zeichen eines großen Zieles stand. Wurde dieses Hochziel auch nicht erreicht, so kann solches Tun doch nicht vergebens gewesen sein. Was hier das im Kleinen Geleistete schließlich doch zu etwas Großem macht, das ist das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung im Dienst am Vaterland und an der Volksgemeinschaft, ein hehres Bewußtsein, das seinen Segen in sich trägt.

Die I. Bürger- und Höhere Mädchenschule zu Pirna während des Weltkrieges (August 1914 bis Ostern 1919).

Von Oberstudiendirektor Dr. Dietze.

Lehrerschaft.

Beim Beginn des Krieges traten sofort 9 Lehrer ihrem Einberufungsbefehle gemäß in den Heeresdienst; 4 weitere Einberufungen erfolgten während des Kriegsjahres 1916, 4 im Jahre 1917.

Es starben den Heldentod:

1. Lehrer Kurt Lincke, gefallen am 26. Oktober 1914 bei Neuve Chapelle,
2. Hilfslehrer Alban Jäckel, gefallen am 26. Oktober 1916 bei Ville-aux-Bois,
3. Lehrer Emil Dölling, gestorben im Lazarett zu Löbau am 8. Dezember 1916.

Außer den weiblichen Hilfskräften, die der Schule zugewiesen wurden, übernahmen eine freiwillige ehrenamtliche Vertretung Frau Direktor Calletsch, Frau Medizinalrat Dr. Rentzsch und Frau Lehrer Schmidt. Außerdem wurden zwei nur garnisondienst-verwendungsfähige Lehrer der II. Bürgerschule aus dem Heeresdienste entlassen und als Ersatz für die einberufenen Lehrer Schmidt und Meutzner 1916 und 1917 der Schule zugewiesen.

Schulhaus und Unterricht.

Die Einberufung einer so großen Zahl von Lehrern, für die nur ein teilweiser Ersatz in weiblichen Kräften vorhanden war, veranlaßte eine weitgehende Zusammenlegung von Klassen mit Verkürzung der Unterrichtsstunden, deren Darlegung im einzelnen hier jedoch zu weit führen würde.

Die verhältnismäßig niedrige Schülerzahl der einzelnen Klassen ließ wenigstens im Anfang die Nachteile der erwähnten Maßnahmen nicht zu fühlbar werden, immerhin bedeutete es etwas, wenn von Ostern 1914 bis 1917 die Zahl der Klassen von 37 auf 29 sank.

Stärkere Störungen des Unterrichtsbetriebes brachte in den letzten Kriegsjahren die durch wirtschaftliche Notlage, epidemisch auftretende Krankheiten und Inanspruchnahme der Schulgebäude veranlagte mehrmalige Schließung der Schule.

Vom 7. Februar bis zum 3. März und vom 12. bis zum 17. März 1917 mußte erstmalig die Schule wegen Kohlenmangels geschlossen werden. In den übrigen Wochen fand der Unterricht im Wechsel mit der H. Bürgerschule im Schulgebäude am Dohnaschen Platz statt.

Im Herbst 1918 wurde die Schularbeit durch die schwierigen Verhältnisse, die infolge der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und der Auflösung des Heeres entstanden waren, aufs empfindlichste gestört. Auf Verlangen der Intendantur mußte im Oktober 1918 das Schulhaus für Lazarettzwecke freigemacht werden.

Die Klassen sollten mit in der II. Bürgerschule und in der Gewerbeschule untergebracht werden. Da machte die Grippeepidemie eine Schließung aller Schulen der Stadt nötig (vom 22. Oktober bis zum 16. November). Nach einigen Tagen starkverkürzten Unterrichts wurde auch das Gebäude der H. Bürgerschule dem Unterricht entzogen, es wurde den zurückkehrenden Soldaten von der Stadt zur Verfügung gestellt. Die Klassen konnten nunmehr nur einen Tag um den ändern Unterricht erhalten, und zwar in den von der Ungunst der Verhältnisse verschont gebliebenen Lehranstalten (Realgymnasium, Gewerbe- und Handelsschule, katholische Schule). Die Rückgabe der Gebäude erfolgte trotz dringenden Vorstellungen des Direktors erst Ende Januar 1919. (Die zum Lazarett bestimmte I. Bürgerschule hatte bis dahin völlig leer gestanden.)

Veranstaltungen.

Diese werden hier nur insoweit aufgeführt, als sie im Dienste der Kriegshilfe standen.

1915:

24. März: Konzert des Schulchores unter Mitwirkung der Kammersängerin Rahm-Rennebaum und des Vortragskünstlers Friedrich Erhardt. Den Hilfsausschüssen von Stadt und Bezirk wurden 325 M. abgeliefert.

10. Juni: Der Schulchor erfreute die Verwundeten in den Lazaretten durch Gesangsdarbietungen und Liebesgaben.
25. November: Einschlagen von Nageln in den Ehrenadler der Schützengilde auf dem Marktplatz; die Sammlung zur Beschaffung von Nägeln hatte 400 M. ergeben.

1916:

18. März: Die Verwundeten der hiesigen Lazarette wurden in der Schule bewirtet und mit Vorträgen erfreut.
2. April: Ludwig-Richter-Abend. 100 M. Reinertrag konnten dem Heimatdank der Stadt Pirna überwiesen werden.
13. Oktober: Der Schulchor trug im Bezirksanstaltslazarett Gesänge vor.
6. Dezember: Öffentliche Aufführung unter Mitwirkung von Margarete Siems, Dresden. Der Reinertrag von 510 M. floß dem Heimatdank und dem Frauendank zu.
- Im Winter 1916/17 fand ein Kursus für Kriegsbeschädigte statt, an dem sich Oberlehrer Strauch, Lehrer Häntzschel und der Direktor unterrichtlich beteiligten.

Sammlungen.

Es ist nicht möglich, die gesamte Liebestätigkeit, die bis in die bittere Notzeit des Jahres 1917 hinein von den Schülern und Schülerinnen ausgeübt worden ist, hier darzustellen. Vieles von dem, was in den einzelnen Klassen geschah, ist überhaupt nicht statistisch erfaßt worden. Es können daher nur einzelne, besonders hervortretende Sammlungen erwähnt werden.

In den Handarbeitsstunden sind in den ersten Kriegsjahren unablässig wärmende Kleidungsstücke angefertigt worden. Als erste größere Gabe wurden Ende 1914 500 M. den Truppenfeilen der Garnison Pirna überwiesen.

Die Lehrerschaft spendete in der Zeit von August 1914 bis Ostern 1915 2000 M. an die in Pirna errichteten Hilfsausschüsse.

Für eine Jugendgabe für den Kaiser wurden von den Schülern und Schülerinnen 200 M. aufgebracht.

Gesammelt wurden in den Kriegsjahren Metall, Obstkerne, Eicheln, Kastanien, später besonders Laub (so im Jahre 1917 100 kg Brennesseln, 320 kg Kastanien, 1400 kg Obstkerne). In der Reichspapierwoche (Februar 1916) wurden von der Schule 4400 kg Papier gesammelt und abgeliefert.

Bücher wurden im Gesamtwerte von ungefähr 500 M. an die Truppen ins Feld gesandt.

Durch Vermittlung der Schule wurde Goldschmuck im Werte von ungefähr 1300 M. abgeliefert.

Goldmünzen wurden durch Vermittlung der Schule 1914/15 für 15000 M. und 1915/16 für 26000 M. an die Reichsbank eingeliefert.

Von 1916 an wurde den Schülern und Schülerinnen Gelegenheit gegeben, Kriegsanleihe zu zeichnen. Es wurden gezeichnet zur 4. Kriegsanleihe 34 900 M. (darunter 7200 M. in Beträgen unter 100 M. bis zu 3 M. herab), zur 5. Kriegsanleihe 15000 M., zur 6. Kriegsanleihe 19000 M., zur 7. Kriegsanleihe 31 676 M., zur 8. Kriegsanleihe 26 846 M., insgesamt 127422 M.

Die II. Bürgerschule und Allgemeine Fortbildungsschule während der Kriegsjahre 1914 bis 1918.

Von Oberschulrat Dr. Feldner.

Lehrerschaft.

Von den Lehrern, die bei Kriegsausbruch an unserer Schule tätig waren, oder die während des Krieges als Vikare zugewiesen wurden, mußten im Laufe des Krieges 29 der Fahne folgen.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Walter Apelt, Leutnant, gefallen am 5. Juli 1916,

Oskar Thiele, Leutnant, gefallen am 22. Oktober 1917,

Walter Milius, Unteroffizier, vermißt.

Der Gefallenen wurde in ernsten Feiern gedacht.

Die durch Einberufungen entstandenen Lücken im Lehrkörper konnten nur zum Teil durch Ersatzkräfte ausgefüllt werden. Als solche wirkten im ersten Kriegsjahre freiwillig Frau Dr. Feldner und Diakon Weisheit.

Über die Lehrerschaft der Allgemeinen Fortbildungsschule wird nicht besonders berichtet, da sie sich aus Lehrkräften der I. und II. Bürgerschule zusammensetzte und in den Berichten dieser Schulen erwähnt wird.

Einfluß des Krieges auf Unterricht und Erziehung.

Die Einberufung vieler Lehrkräfte, die damit verbundene dauernde Störung und Veränderung im ganzen Betriebe, die Kürzung der Unterrichtszeit und die damit verbundene Abminderung des Stoffes, das alles zusammen berührte unsere Schule tiefgreifend.

Wie der Unterricht während und nach Schluß des Krieges noch auf andere Weise stark beeinträchtigt wurde, das ist auch für unsere Schule aus dem Berichte der I. Bürgerschule mit ersichtlich und soll darum hier nicht wiederholt werden.

Der Flügelschlag einer großen und ernsten Zeit rauschte durch unsere Schularbeit, und wir öffneten unsere Arbeitsstätten seinem Wehen. Wir jubelten mit den Kindern beim Eintreffen von Siegesnachrichten; wir feierten sie mit Lied und Wort; wir trauerten mit Kindern und ihren Angehörigen um gefallene Väter und Brüder; wir zogen im Unterrichte im Geiste mit hinaus ins fremde Land, wo wir unsere Angehörigen und Freunde wußten. Wir vertieften uns in die Landkarten der Kriegsschauplätze, Zeitung und Sonderblatt fanden Eingang ins Klassenzimmer, Kriegskarten, Bilder und anderes mehr wurden gezeigt und gesammelt.

An einem Kirchgemeindeabend sprach unser Amtsgenosse Arnold über das Thema „Der Krieg und die Jugend“. Er legte dar, welche Verpflichtungen der Krieg der Jugend und ihren Erziehern, den Eltern, der Schule, der Kirche und der breiten Öffentlichkeit auferlegt. Er wies auf die Quellen deutscher Kraft hin, die nicht verschüttet werden dürfen, und warnte mit ernstesten Worten vor den Gefahren, die unserer Jugend durch Unterrichtsausfall und mangelnde elterliche Aufsicht drohten.

Leider mußte eine zunehmende Verwahrlosung unserer Schuljugend festgestellt werden. Sie spiegelte sich wider in der hohen Zahl der polizeilichen und gerichtlichen Anzeigen und Bestrafungen und in der hohen Zahl der ungerechtfertigten Schulversäumnisse.

Mußte schon im Schuljahre 1914/15 eine größere Anzahl von Knaben in Erziehungs- und Besserungsanstalten untergebracht werden, besonders wegen Eigentumsvergehens, so stieg diese Zahl im Schuljahre 1915/16 auf 16 und 1916/17 auf 31 Kinder.

Als Hilfsmittel gegen die Verwilderung diente der Kinderhort, der zeitweise gegen 100 Kinder in der schulfreien Zeit aufnahm, beschäftigte und beköstigte.

Weitere Einrichtungen im Dienste der Kindererziehung waren Lesehalle, Jugendspiele und Ferienwanderungen. Alles dies stand unter der freiwilligen Aufsicht von Lehrkräften unserer Schule.

Gesundheitliche Förderung der Schuljugend.

Die Gefährdung der Volkskraft verlangte auch von der Schule besondere Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Jugend. Da der Kinderhort nicht eine genügend große Anzahl von Kindern aufnehmen konnte, so wurden in den ersten Kriegsjahren Suppenspeisungen für 150 bedürftige Schulkinder und Ferienmilchspenden eingerichtet. Die Mittel zur Milchspende brachte zum größten Teile die Lehrerschaft unserer Schule auf. Besonderes Lob verdient die Leiterin unserer Schulküche, die unermüdlich ihre Kraft für Kochkurse, Suppenspenden für Kinder und Verwundete und dergleichen zur Verfügung stellte.

Schwächliche Kinder durften sich bei besserer Ernährung und gesunder Luft längeren Landaufenthalts erfreuen. Solchen genossen einmal 100 und einmal 150 Kinder je 4 bis 8 Wochen.

Unsere Turnhalle diente vorübergehend als öffentliche Wärmehalle.

Leider war die schulärztliche Tätigkeit während des Krieges stark eingeschränkt.

Besondere Veranstaltungen, Kriegshilfsdienst und Sammlungen.

Lehrerschaft und Schülerschaft haben durch opferwilliges Tun bewiesen, daß sie des Vaterlandes Schicksal erfaßt und gefühlt haben.

Einmütig übernahm die Lehrerschaft erhöhte Pflichtstundenlasten, einmütig stellte sie dauernd einen erheblichen Teil ihres Gehaltes der Kriegsfürsorge zur Verfügung.

Und unsere Kinder, auch viele sehr arme, brachten willig Beiträge zu Liebesgaben.

Die Reichsbuchwoche ergab 450 Bücher fürs Feld. Jedes Buch ging mit einem herzlichen Gruß von unserer Schule zur Sammelstelle nach Dresden. Aber nicht eine einzige Antwort kam zurück. Wahrscheinlich sind die Bücher nie in die richtigen Hände gekommen.

Reichen Ertrag brachten die Sammlungen von Obstkernen, die Metallsammlung, die Sammlung von Zeitungspapier, von Wollstoffen, von Konservendosen, von Brennesseln. Auch die Ölgewinnung suchten unsere Kinder zu unterstützen, indem sie den von der Schule verteilten Sonnenrosensamen pflanzten. Der Erfolg war freilich unbefriedigend.

Auch an der Sammlung von Kriegsanleihe beteiligten sich viele, auch arme Kinder, da auch Teilbeträge bis zu 1 M. herab angenommen wurden.

Gern stellten sich die Kinder zur Verfügung, wenn es galt, für die Krieger zu stricken oder im Lazarett den Verwundeten durch Gesang und Geschenk eine Freude zu bereiten.

Bei der großen Rolle, welche die Ernährung während des Krieges spielte, mußten aus der Schülerschaft wiederholt den Landwirten Ersatzkräfte zur Verfügung gestellt werden. Sogar nach Thüringen und nach der Lausitz wurden Kinderkolonien für landwirtschaftliche Betriebe ausgesendet. In der Landwirtschaft tätige Fortbildungsschüler erhielten nicht nur während der Ernte, sondern auch während der Bestellzeit ausgedehnten Urlaub.

Schwer hat die Schule unter den Nöten des Krieges gelitten; die materiellen und ideellen Opfer, die sie gebracht hat, sind eines besseren Erfolges wert gewesen.

Die Öffentliche Höhere Handelslehranstalt der Stadt Pirna während des Weltkrieges 1914—1918.

Von Oberstudiendirektor Professor W. Schneider.

bei Ausbruch des Krieges führte die jetzige Öffentliche Höhere Handelslehranstalt der Stadt Pirna noch die Bezeichnung: Öffentliche Handelsschule. Sie bestand aus der Höheren Abteilung mit 2 Vollklassen, der Lehrlingsabteilung mit 3 Klassen und der Mädchenabteilung mit 1 Klasse. Hauptamtlich waren tätig: Direktor Callertsch als Leiter der Anstalt, Diplomhan-

delslehrer Barth und Breech und Sprachlehrer Zetzsche. Nebenamtlich erteilten bis zu 4 Stunden wöchentlich: Oberlehrer Hansel, Zimmermann und Müller, Lehrer Arnold und Holland.

Am 12. September 1914 wurde Diplomhandelslehrer Breech zum Heeresdienst einberufen, wovon er erst nach Beendigung des Krieges zurückkehrte. Als Ersatz für ihn war zunächst Handelslehramtskandidat Emmerich aus Gelenau bis Anfang November tätig. Er wollte dann seine Studien fortsetzen, wurde aber bald darauf einberufen und hat später den Heldentod in der Ukraine gefunden. Mitte November 1914 übernahm Diplomkaufmann Max Paulig aus Pirna einige Stunden in den Handelsfächern, bis auch er im März 1915 zum Heeresdienst eingezogen wurde.

Von Ostern 1915 bis Pfingsten 1916 hatte Diplomhandelslehrer Hintze aus Hamburg die Vertretung für Breech übernommen, und nach dessen Weggang nach Dresden folgte Diplomhandelslehrer Max Weber aus Leipzig, der Ostern 1918 einem Ruf an die Handelsschule zu Großenhain folgte.

Die Mädchenabteilung hatte während der Kriegsjahre einen starken Zustrom - oft bis zu 70 Schülerinnen -, so daß zeitweise 2 Mädchenklassen eingerichtet werden mußten; daher mußte eine neue Lehrkraft herangezogen werden. Frau Direktor Martha Calletsch übernahm eine Anzahl von Stunden.

Obwohl die Schüler der Anstalt zum Heeresdienst noch zu jung waren, traten zu Beginn des Krieges die Schüler Gerstenberger und Schietzelt als Kriegsfreiwillige ein.

Lehrer und Schüler stellten sich wie diejenigen anderer höherer Schulen Pirnas in den Dienst des Vaterlandes. Sie waren eifrig mit tätig bei Geldsammlungen, bei Sammlungen von Metallen und Papier, von Brennesseln, Laub und dergleichen. Wiederholt vermittelten die Lehrer das Zeichnen von Kriegsanzleihe.

Ein Teil der Schüler war zur Einbringung der Heuernte längere Zeit auf dem Rittergute Gersdorf tätig. An der Nagelung des Kriegsadlers waren Lehrer und Schüler mit beteiligt.

Störungen im Unterricht kamen wiederholt vor. Oft fehlten mehrere Monate die geeigneten Vertretungen. Die Klassen mußten öfters zusammengelegt und die Zahl der Unterrichtsstunden einige Male gekürzt werden. Die Lehrlinge mußten wiederholt zur Nahrungsmittelverteilung und zur Unterstützung der zum Heeresdienst einberufenen Prinzipale beurlaubt werden. Infolge der Kohlennot und der auftretenden Grippe wurde der Unterricht auf längere Zeit geschlossen.

Die großen Ereignisse des Krieges erfuhren gebührende Würdigung durch Veranstaltung kleiner Schulfeiern. Zu Weihnachten wurden Liebesgaben an die im Felde stehenden Väter und Brüder von Schülern und Schülerinnen und an die beiden hiesigen Regimenter gesandt. Während des ganzen Krieges war bei der Schülerschaft kein sittlicher Niedergang - wie vielfach anderswo - zu verzeichnen, im Gegenteil, ein tiefer Ernst lag immer auf den jugendlichen Gemütern.

Bewegung der Schülerzahl: Ostern

1914	1915	1916	1917	1918	1919
169	146	157	161	162	191

Die Städtische Gewerbeschule zu Pirna in den Kriegsjahren 1914 bis 1918.

Von Oberstudiendirektor Professor W. Schneider.

Der Ausbruch des großen Völkerringens hatte auch auf die Gewerbeschule seine Schatten geworfen. Gleich zu Beginn wurden der hauptamtliche Lehrer Kirbach und vier nebenamtliche Lehrer zu den Fahnen gerufen. Der Unterricht mußte deshalb in der ersten Zeit zum Teil gekürzt werden. Späterhin war es aber möglich, ihn durch Heranziehung neuer Hilfskräfte voll aufrechtzuerhalten. Infolge großer Heereslieferungen der Fabriken und der kleineren Gewerbebetriebe war durch die notwendige Inanspruchnahme selbst der jüngsten Lehrlinge

der Schulbesuch recht unregelmäßig. Umso erfreulicher aber war die treue vaterländische Gesinnung unserer Schüler, die den Hauptbestand der vom Jugendpflegeausschuß der Stadt Pirna ins Leben gerufenen Jugendwehr bildeten.

Am 7. Januar 1915 wurde die Gewerbeschule in das alte Realschulgebäude am Klosterhof verlegt. Zwar mußte sich der alte Bau manche Umarbeitung gefallen lassen, aber neues Leben pulsierte seitdem in diesen Räumen. Trotz den schweren Kriegszeiten entwickelte sich die Schule zu beachtlicher Höhe. Durch die außerordentlichen Anforderungen, die das Völkerkriegen an alle Kreise des deutschen Volkes stellte, wurde das Bild des Schullebens jetzt von Jahr zu Jahr bewegter. Eine Reihe von Schülern eilte freudig zum Heer, um in flammender Begeisterung an dem großen Werke des Vaterlandes mitzuhelfen. Allmählich standen elf Lehrer im Felde. Immer und immer wieder gelang es der Schulleitung, Ersatz zu schaffen, so daß eine Beschränkung des Unterrichts nicht notwendig wurde.

Am Ende des Schuljahres 1916/17 umfaßte die Gewerbeschule 16 Vollklassen und 12 Zeichengruppen mit 437 Schülern.

Der starke Bedarf des Heeres an Mannschaften und der dadurch veranlaßte Mangel an Arbeitskräften griff jetzt tiefer in den Schulbetrieb ein. Besonders die mit Heereslieferungen beauftragten Fabriken wurden gezwungen, von der ministeriellen Verfügung, Beurlaubung der Schüler betreffend, ausgiebig Gebrauch zu machen. Immerhin wurde darauf gehalten, daß die Schüler wenigstens den Zeichenunterricht besuchten, der in den Abendstunden erteilt wurde. In einzelnen Fällen wurden jedoch auch volle Beurlaubungen für kürzere Zeit notwendig.

Wie in den vorhergehenden Jahren, so beteiligte sich ein Teil des Lehrkörpers immer eifrig an allen Aufgaben, die an die Heimat gestellt wurden, sei es an der Werbung für Kriegsanleihen, Feststellung der Lebensmittel, an Gold-, Laub- und Papiersammlungen usw. Am ersten Schultag des Jahres 1917 erfolgte die Einweisung des Gewerbelehrers Munkelt, der trotz schwerer Kriegsbeschädigung hauptamtlich angestellt wurde. Bei jeder gegebenen Gelegenheit wurden die Schüler auf den Lebenskampf des deutschen Volkes durch besondere Feiern und Vorträge hingewiesen. Klassenzusammenlegungen bis zu 100 Schülern waren jetzt das Gebot der Not. Grippe- und Kohlenferien kennzeichneten jene schicksalsschweren Zeiten. Der Unterrichtsbetrieb im Gebäude der Mittleren Volks- und Höheren Bürgerschule wurde eingestellt, und am 1. November 1919 zogen die Klassen dieser Anstalten als Gäste in die Gewerbeschule ein, um Brennmaterial zu sparen.

Außer dem bereits erwähnten Lehrer Kirbach, der sich bei Kriegsausbruch freiwillig den Fahnen stellte, wurde der Gewerbelehrer Schirach am 11. Januar 1917 einberufen. Kirbach fand nach Kriegsschluß andernorts Anstellung, und Schirach kehrte, während seines Kriegsdienstes mehrfach an Malaria erkrankt, am 11. Januar 1919 an die Schule zurück. Verwundet oder gefallen ist kein hauptamtliches Mitglied der Lehrerschaft.

Kriegsgefangenenheimkehrstelle.

Zur Begrünung, Verpflegung und weiteren Versorgung der aus feindlicher Kriegsgefangenschaft Heimkehrenden wurde im September 1919 auch in Pirna eine „Kriegsgefangenenheimkehrstelle“ errichtet. Über deren Tätigkeit siehe den Verwaltungsbericht der Stadt Pirna auf die Jahre 1919 bis 1921, S. 182.

Zusammenstellung der Verluste der beiden vor dem Kriege in Pirna garnisonierenden Truppenteile im Weltkriege

5. Kgl. Sachs. Feldartillerieregiment Nr. 64:

	Offiz.	Uffz.	Mann	Gesamt
Tot	15	63	249	327
Verwundet	49	153	661	863

Gefangen	1	2	8	11
Vermißt	-	3	9	12
Zusammen	65	221	927	1213

1. Kgl. Sachs. Pionier-Bataillons Nr. 12:

	Offiz.	Uffz.	Mann	Gesamt
Tot	14	84	610	708
Verwundet	46	275	1905	2226
Gefangen	0	4	31	35
Vermißt	2	4	44	50
Zusammen	62	367	2590	3019

Garnison gesamt:

	Offiz.	Uffz.	Mann	Gesamt
Tot	29	147	859	1035
Verwundet	95	428	2566	3089
Gefangen	1	6	39	46
Vermißt	2	7	53	62
Zusammen	127	588	3517	4232

Kriegstodesfälle 1914-1919 (Gefallene aus Pirna)

Jahr	Stadt	Landgemeinden*
1914	82	12
1915	101	13
1916	91	11
1917	50	11
1918	120	17
1919	4	1
Gesamt	448	65

* Cummersdorf, Ebenheit, Goes, Krietzschwitz, Niedervogelgesang, Rottwerndorf, Zehista.

Todesfälle im Jahrfünftdurchschnitt

1901/05: 386

1906/10: 341

1911/15: 363

1916/18: 608

dav.

1916:488

1917:706

1918:629

1919:465

1920:391

1921:374

Pirnaer Anzeiger Nr. 205 vom 4. September 1919, S. 2, Nr. 206 vom 5. September 1919, S. 2, und Nr. 215 vom 16. September 1919, S. 4. und StA Pirna, E II, 197, S.67 und 43.

Aus: Hugo Jensch/Heinz Rieger, Rote Fahne über Pirna.

Ein Beitrag zum 40. Jahrestag der Novemberrevolution

Herausgegeben von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung des Kreises Pirna. Pirna 1958.

DIE ARBEITERBEWEGUNG IM ERSTEN WELTKRIEG

Der 4. August 1914 – Die Zustimmung zu den Kriegskrediten

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind in den beteiligten Ländern die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter verpflichtet, ...alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden

Mittel den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“¹ Mit diesem Beschluß, gefaßt 1907 in Stuttgart, bestätigt auf den Kongressen in Kopenhagen 1910 und in Basel 1912, war die Stellung der Parteien der II. Internationale zum imperialistischen Krieg eindeutig umrissen. Bis zum Vortage des Kriegsausbruches nahmen der Parteivorstand der SPD und der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Partei, in scharfen Worten Stellung gegen den „Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber“, gegen die „imperialistischen Profitinteressen“. Sie riefen den Arbeitern zu: „Die herrschenden Klassen, die Euch in Frieden knebeln, verachten, ausnutzen, wollen Euch als Kanonenfutter mißbrauchen. Überall muß den Gewalthabern in den Ohren klingen: Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Hoch die internationale Völkerverbrüderung!“²

Am 29. Juli 1914 sprach der Vorsitzende der SPD-Reichstagsfraktion Hugo Haase noch auf dem internationalen Meeting in Brüssel gegen den Krieg, noch am 31. Juli verhandelte Hermann Müller mit den französischen Sozialisten in Paris über gemeinsame Antikriegsaktionen.

All das entlarvte sich aber bald als hohle Phrase. Bei allen großen und erhebenden Worten gegen den Krieg unterließen es die führenden SPD-Politiker, den Massen zu sagen, was sie konkret im Falle eines zu erwartenden Kriegsausbruchs tun sollten. Nur die Linken bemühten sich hartnäckig und ehrlich um die Mobilisierung der Massen gegen den imperialistischen Krieg. Aus der Gewerkschaftsspitze und im Parteivorstand waren aber schon 1913 ganz andere Worte zu vernehmen: „Die Kriegsfrage ist kein prinzipielles, sondern ein taktisches Problem. Es gilt für das Proletariat der einzelnen Länder abzuwägen, ob der Krieg Vorteile bringen könnte oder nicht und danach ist ihr Verhalten einzurichten.“³

Unmittelbar vor Kriegsbeginn beruhigten Führer des rechten Flügels der SPD in Verhandlungen Mitglieder der kaiserlichen Regierung so weit, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg am 30. Juli 1914 im preußischen Kabinett mitteilen konnte: „Von einem Generalstreik oder Partialstreik oder Sabotage werde keine Rede sein.“⁴ Sie fielen damit der deutschen Arbeiterklasse und ihrer eigenen Partei in den Rücken, leiteten den schmachlichsten Verrat in der Geschichte der Arbeiterbewegung ein, mit dem sie ganz offen zu Partnern der aggressiv-nationalistischen Kräfte im deutschen Kaiserreich wurden.

Hier liegt der eigentliche Anfang der tiefen und auf Dauer nicht überwundenen Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung. Er ist mit einem exakten Datum bestimmbar: **4. August 1914**.

An diesem Tage stimmte der Reichstag über die erste Rate der Kriegskredite ab. In der Fraktionssitzung der SPD waren 15 Abgeordnete (Linke und Zentristen) gegen, 78 für die Bewilligung der Kriegskredite. Bei der Abstimmung in der Plenarsitzung unterwarfen sich alle Mitglieder dem Fraktionszwang und bewilligten der kaiserlichen Regierung die Mittel für den organisierten Massenmord.⁵ Wie dünn war doch das Feigenblatt, mit dem Hugo Haase als Sprecher der SPD den Verrat am proletarischen Internationalismus, an der eigenen Arbeiterklasse zu bedecken suchte: „Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes befleckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwenden, die Kultur und Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich!“⁶

Diese zutiefst verlogene Argumentation konnte nicht überzeugen..

Die Differenzierung zwischen linken, zentristisch-reformistischen rechts-revisionistischen Kräften in der Sozialdemokratie war spätestens seit dem Dresdner Parteitag von 1903 offenbar. Maßgebende Kräfte in der Partei verabschiedeten sich Zug um Zug von marxistischen Positionen, revolutionären Zielsetzungen, von klassenkämpferischer Haltung. Diese Entwicklung beschreibt Fritz Fischer so:

„Der Sozialdemokratie begegnete der Staat auch nach dem Ende des Sozialistengesetzes noch immer mit Repression durch Verwaltung und Justiz; dennoch konnte sie ihre Position seit der Jahrhundertwende nachhaltig verstärken, ihr sozialrevolutionärer Flügel wurde dabei zurückgedrängt. Mit dem Reformismus, dem Anwachsen der Gewerkschaften und dem Fortwirken kleinbürgerlich-handwerklicher Traditionen kam es zu einer gewissen Assimilierung der bis dahin als Subkultur und Gegenkultur existierenden Partei an die bestehende Gesellschaft, was ihre Entscheidung vom 4. August 1914, für die Kriegskredite zu stimmen, erst verständlich macht.“⁷

¹ Aus der Resolution des Kongresses der II. Internationale in Stuttgart 1907. Zitiert nach: Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin 1966, Bd. 2, S. 132/133.

² Nach Albert Schreiner, „Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871-1945“, Bd. I, Berlin 1952, S. 343.

³ Gustav Bauer vor der SPD-Reichstagsfraktion am 29.11.1913 (zitiert nach Rintelen, Links blinken und rechts abbiegen. In: Zwecklegenden. Die SPD und das Scheitern der Arbeiterbewegung. Berlin 1996, S. 59). Dort auch die ganze Rede Bauers.

⁴ Schreiner, a.a.O., S. 345.

⁵ Auch Karl Liebknecht unterwarf sich hier noch einmal der rechten Mehrheit in der Fraktion, folgte aber bei allen anderen Abstimmungen seinem revolutionären Gewissen.

⁶ Ebenda, S. 347.

⁷ Fritz Fischer, Bündnis der Eliten. Düsseldorf 1998, S. 14.

Bewilligte man aber Kriegskredite, dann war damit auch die Billigung des Krieges verbunden und es erhob sich die Frage, um welcher Ziele willen der Krieg geführt werden sollte. Darüber hatte am 4. August noch Still-schweigen aus mehreren Gründen zu herrschen. Fischer gibt uns Einblick in die Abstimmung am 4. August:

„Die deutsche Regierung konnte ihren Wunsch nach Gewinn aus dem Kriege oder zumindest ihre Absicht, sich freie Hand für den Fall eines günstigen Kriegsausganges zu wahren, nicht öffentlich aussprechen, sondern mußte vor der Weltöffentlichkeit wie vor dem eigenen Volk eine Haltung einnehmen, die der feierlichen Proklamation des Verteidigungskrieges entsprach. Das war besonders im Hinblick auf die Sozialdemokratie erforderlich, die seit 1912 die stärkste Partei im Reichstag und zusammen mit den sozialistischen Gewerkschaften die größte Massenorganisation des kaiserlichen Deutschland war. Ohne die SPD und die von ihr geführte Arbeiterschaft war der Krieg nicht zu führen. Die Mobilisierung der antizaristischen Affekte innerhalb der Sozialdemokratie war deshalb so wichtig, um die nationale Einheitsfront des 4. August 1914 herstellen zu können. In der Tat konnte Bethmann Hollweg schon vor Kriegsausbruch am 30. Juli vor dem preußischen Staatsministerium in einem Bericht über die allseits „gute Stimmung“ beruhigt feststellen, dass ,auch von der Sozialdemokratie und dem sozialdemokratischen Parteivorstand nichts Besonderes zu befürchten (sei), wie er aus Verhandlungen mit dem Reichstagsabgeordneten Südekum glaube schließen zu können. Von einem Generalstreik oder Partialstreik oder Sabotage werde keine Rede sein.’

Zumindest die Konservativen hatten von vornherein den festen Willen, Eroberungen durch den Krieg nicht auszuschließen. Die Sozialdemokraten, die auf Grund ihrer Sonderstellung im Wilhelminischen Staat als einzige Partei am 4. August im Reichstag das Wort erhalten sollten, beabsichtigten, in der von dem Vorsitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion, Hugo Haase, verlesenen Erklärung einen Passus zu bringen, der den Widerstand der SPD gegen jeden Versuch ankündigen sollte, aus dem Konflikt einen Eroberungskrieg zu machen. In langwierigen Verhandlungen der bürgerlichen Parteien der Regierung und der Sozialdemokraten zwang der Sprecher der Konservativen, Graf Westarp, die SPD zur Revision ihrer Haltung, indem er damit drohte, er werde, falls eine solche Erklärung abgegeben würde, eine Gegenrede halten, die sich nach Lage der Dinge nur gegen den „unmöglichen und nach außen hin schädlichen Passus“ über den Eroberungskrieg hätte richten können. Die SPD-Fraktion verzichtete infolgedessen auf diesen Absatz und begnügte sich mit einer vagen Feststellung, daß der Friede nach Sicherung der deutschen Grenze gegen den äußeren Gegner wiederhergestellt werden müsse. Alle künftigen Spannungen innerhalb der Sozialdemokratie, die durch das Zusammenspiel ihres rechten Flügels mit dem Kanzler später zur offenen Spaltung führten, sind hier schon angelegt.

Das Zurückweichen der Sozialdemokratie am 4. August in der Kriegszielfrage ermöglichte erst die nationale Einheitsfront des Burgfriedens und ersparte es dem Reichskanzler, schon zu diesem Zeitpunkt Stellung in der Annexionsfrage beziehen zu müssen.

Aus Rücksicht auf die deutsche Arbeiterschaft wie auf das Ausland verbot Bethmann Hollweg Ende 1914 die öffentliche Kriegszieldebatte in Deutschland.⁸

Überall im Lande waren nach dem 4. August die einfachen Mitglieder, die Arbeiter, erschüttert, nahmen sie die Zustimmung ihrer Abgeordneten zum Krieg mit Verbitterung und innerer Abwehr auf. Von der eigenen Führung verraten und verlassen, folgten sie den Gestellungsbefehlen, die zum Mord am Klassenbruder auf der anderen Seite der Front riefen. Tief war die Kluft, die hier zwischen Führung und proletarischer Mitgliedschaft aufgerissen wurde, und schwer der Weg aus dieser Katastrophe der Arbeiterbewegung herauszufinden.

Erst als Karl Liebknechts am 2. Dezember 1914 als einziger Reichstagsabgeordneter die Kriegskredite ablehnte erhielten klassenbewußte Arbeiter ein Signal zum Sammeln gegen den „Feind im eigenen Land“, zum „Burgkrieg“.

Die „Kaisersozialisten“ Südekum, David, Ebert, Scheidemann, u. a. versuchten aber, jede Opposition in den eigenen Reihen zu unterdrücken. Sie unternahmen alles, um die gesamte sozialdemokratische Presse, die parlamentarischen Vertretungen und alle Organisationen nach ihrem Willen „gleichzuschalten“. Sie waren dabei in der Wahl der Mittel nicht sehr wählerisch. Selbst Kautsky schrieb jammernd am 11. Februar 1915 an Viktor Adler, daß

„die David und die Gewerkschafter glauben, der Moment sei günstig, die Partei von allem ‚Marxismus‘ zu reinigen. Uns einfach hinauszuerwerfen, dürfte ihnen schwer fallen, aber sie dominieren den Vorstand und besetzen eine Position nach der anderen mit ihren Leuten. Dabei gehen sie mit einem rücksichtslosen Terrorismus vor, der sich schwer ertragen läßt. Natürlich wollen sie nicht die Spaltung, aber die Beherrschung des ganzen Parteiapparates und unsere Verurteilung zu stummen Hunden.“⁹

Diese Partei, oder besser gesagt ihre Führung, genoß das Wohlwollen und den Schutz der kaiserlichen Regierung. Wilhelm II. konnte denn auch befriedigt feststellen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Wer gegen die Burgfriedenspolitiker in Opposition stand, begab sich von vornherein in schroffen Gegensatz zum imperialistischen Krieg, zur kaiserlichen Regierung, zur geheiligten bürgerlich-junkerlichen Ordnung.

⁸ Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. Düsseldorf 2000, S. 88/89.

⁹ Walther Bartel, „Die Linken in der deutschen Sozialdemokratie im Kampf gegen Militarismus und Krieg“, Berlin 1958, S. 219.

Zur Tätigkeit der Linken

So war es unendlich schwer, die linken Kräfte in Deutschland während des Kriegszustandes zu sammeln. Linke Bewegungen erschienen von vornherein anrührig. Die deutschen revolutionären Internationalisten wirkten zunächst propagandistisch, allen voran Karl Liebknecht. 1915 erschien das erste und einzige Heft der Zeitschrift „Internationale“, Organ der Gruppe Internationale, der späteren Spartakusgruppe. Ferner erschienen die Wochenzeitung „Sozialdemokrat“ (Fritz Westmeyer - Stuttgart), die „Arbeiterpolitik“ (Gruppe der Internationalisten unter Führung von Johann Knief - Bremer Linke), „Der Kampf“ (Niederrhein - Wilhelm Pieck), die „Lichtstrahlen“ (Julian Borchardt - Berlin) u. a. Außerdem erschienen in unregelmäßiger Folge Flugblätter. Die „Spartakusbriefe“ fanden 1916-18 immer weitere Verbreitung. Diese Propaganda zeigte den von der rechten Führung im Stich gelassenen Arbeitern den Weg zum Kampf gegen Imperialismus und Krieg, den Weg zur Verwirklichung der Antikriegsbeschlüsse der Kongresse der II. Internationale. Sie schuf die ideologischen Voraussetzungen zur Loslösung von den „Scheidemännern“. Zunächst jedoch strahlte die Arbeit der Linken noch nicht sehr weit aus. Die Rechten beherrschten die Organisationen, sie besaßen die meisten Zeitungen, ihnen fiel es leichter in die Arbeiterwohnungen vorzudringen, sie arbeiteten ja auch völlig legal. So äußerte sich der Protest von unten anfangs in Akten der bloßen Abwehr gegenüber den Sozialchauvinisten. Viele einfache Mitglieder der SPD stellten die Zahlung der Mitgliedsbeiträge ein oder bezogen nicht mehr die offiziellen Presseorgane der Partei. Sie folgten damit den Aufrufen der Spartakusgruppe zur Beitragssperre.

Die Pirnaer Arbeiterbewegung in den ersten Kriegsjahren

Für ein derartiges Verhalten gibt es auch in Pirna Anzeichen. Vor allem wurde die hiesige Arbeiterbewegung stark durch Otto Rühle beeinflusst, der seit 1912 Pirna (den 8. sächsischen Reichstagswahlkreis) im Reichstag vertrat. Als am 20. März 1915 Karl Liebknecht wiederum im Reichstag gegen die Kriegskredite stimmte, fand Otto Rühle den Mut, sich ihm anzuschließen. In einer Versammlung in Pirna legte er darüber Rechenschaft ab. Die versammelten Genossen erklärten sich mit dem Verhalten ihres Abgeordneten solidarisch! Deutlich erkennbar ist hier der Ruck nach links, die Ablehnung der Politik des 4. August 1914 durch die Pirnaer Sozialdemokraten.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß wir unter dem Protestschreiben oppositioneller Sozialdemokraten vom 9. Juni 1915 an den Vorstand der SPD und an den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen die Burgfriedenspolitik, das von Karl Liebknecht entworfen worden war, neben vielen Unterschriften von Einzelpersonen und nur vier geschlossen unterzeichnenden Vorständen von Kreisparteiorganisationen auch die des Gesamtvorstandes des 8. sächsischen Reichstagswahlkreises Pirna finden. Ferner wurde es unterzeichnet von Kimnich, Piesche, Seemann und Patzsch, Vorstandsmitglieder des Gewerkschaftskartells Mügeln.¹⁰

Im 12. Januar 1916 veröffentlichte der „Vorwärts“ einen Brief Rühles, in dem dieser offen die Notwendigkeit der Spaltung, der organisatorischen Trennung der Linken von den Opportunisten in der Sozialdemokratie darlegte.¹¹

In der „Pirnaer Volkszeitung“ war davon schon einige Tage zuvor die Rede. Rühle schrieb dort: „Ich weiß, daß in der Partei viele Tausende mit mir die Spaltung der Fraktion sehnlichst herbeiwünschen, daß sie das nun eingetretene Ereignis¹² als einen verheißungsvollen Aufschwung der Kraft unserer Partei aus tiefer und unwürdiger Ohnmacht begrüßen, ja, daß sie die unausbleibliche Spaltung der Partei zur Vorbedingung für ihre fernere Betätigung als Kämpfer in den Reihen der Sozialdemokratie machen. Für sie alle wie für mich selbst bedeutet die Spaltung der Fraktion einen Akt befreiender Aufrichtigkeit, ein Offenbarwerden eines längst vorhandenen, aber stets verheimlichten Zustandes, ein freimütiges Bekenntnis zu dem, was ist.“¹³

Am 14. Januar 1916 teilte Rühle dem Fraktionsvorstand der SPD seinen Austritt aus der Fraktion mit, nachdem dieser Karl Liebknecht am 12. Januar ausgeschlossen hatte.¹⁴

In einer Funktionärskonferenz am 30. April 1916 in Pirna unterbreitete Rühle den Anwesenden eine Resolution, die sich gegen die Haltung der rechten Führer wandte und für Antikriegsdemonstrationen und Streiks gegen die kaiserlich-imperialistische Regierung aussprach. Von 80 Teilnehmern stimmten nur 5 gegen die Verurteilung der SPD-Führung und eine Trennung von ihr.¹⁵

Leider lassen sich über die Ereignisse während der Kriegsjahre nicht mehr viele Einzelheiten nachweisen. Die Quellen sind spärlich. Selbstverständlich lag der Regierung damals gar nichts daran, solche Beispiele der innerpolitischen Gärung an die große Glocke zu hängen (zur Nachahmung womöglich).

Berichte von Parteiveteranen lassen aber darauf schließen, daß sich seit 1915 Gruppen von oppositionellen Mit-

¹⁰ Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" Reihe II, Bd. I, Berlin 1958, S. 169-185 (176, 184!).

¹¹ Der Brief ist veröffentlicht in „Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" Reihe II, Bd. I, S. 301-305.

¹² Gemeint ist die Ablehnung der Kriegskredite am 21. Dezember 1915 durch 20 Abgeordnete der SPD-Fraktion im Reichstag, wobei sich weitere 24 Abgeordnete in der Fraktionssitzung gegen die Kriegskredite wandten, der Abstimmung jedoch fernblieben.

¹³ Dr. Richard Berger, „Fraktionsspaltung und Parteikrisis in der deutschen Sozialdemokratie“, M.-Gladbach 1916, S. 20. (Nach der „Frankfurter Zeitung“ vom 10. Januar 1916).

¹⁴ Ebenda, Seite 14.

¹⁵ Nach Mitteilungen von Horst Dörrer, Mitglied der Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung in Dresden.

gliedern zusammenfanden, miteinander diskutierten und sich Informationen verschafften. Später erhielten sie Flugblätter und Briefe der Spartakusgruppe, die sie heimlich verteilten oder auch durch ihre Kinder verteilen ließen, die damit schon frühzeitig in die revolutionäre Bewegung hineinwuchsen. In diesen Gruppen bahnte sich die organisatorische Trennung von den Rechten an.

Pirna auf der Reichskonferenz der Spartakusgruppe am 19. März 1916 in Berlin vertreten (unter 17 Vertretern von Reichstagswahlkreisen) (Rühle ?). QU.: Fricke, 1987, 389.

Franz Rosteck, Teilnehmer an der Jenaer Jugendkonferenz am 23./24.4.1916 in Jena (Ostern.

Aus Dresden: Otto Rühle, Erich u. Felix Lewinsohn u.a.

Qu.: Fricke, 1987, 490.

Hermann Fleißner vertritt die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft bei der II. Internationalen Sozialistischen Konferenz in Kienthal (Schweiz) 24.-30.4.1916. Q.: Fricke 1987, ?

14.11.1916: Die AHM Pirna an das MdI: Am gleichen Tage hat eine Demonstration stattgefunden. Auf vorherige Verabredung haben sich 150 Frauen mit Kindern vor der Geschäftsstelle des Konsumvereins versammelt und sind geschlossen nach der 5 Minuten entfernten Amtshauptmannschaft gezogen. 6 Frauen wurden vorgelassen. Sie beklagten sich über den Mangel an Lebensmitteln. Von wem das ausging, hat sich nicht feststellen lassen. (Staatsarchiv Dresden, Politische Stimmungsberichte und wirtschaftliche Lage, in: Die monatlich an das Min. Des Innern zu erstattenden Stimmungsberichte - 2 Bde., 495/496, Nr. 495, S.79)

Die Auswirkungen der Februarrevolution 1917 in Rußland

Die russische Februarrevolution von 1917 erschütterte nicht nur die Grundfesten des morschen zaristischen Systems und der halbfeudalen Ordnung in Rußland. Sie strahlte weiter aus. Sie gab den Arbeitern und den für die Profitinteressen ihrer Unterdrücker und Ausbeuter kämpfenden Soldaten der kriegführenden Mächte Mut zum Kampf gegen ihre eigenen Herren. Die Nachricht von der Revolution fand besonders in Deutschland günstigen Boden. Die entsetzlichen Verluste durch den Stellungskrieg, der berüchtigte „Kohlrübenwinter“, den die Bevölkerung im Hinterland erlebt hatte, wobei die Hungersnot weiterverschärft wurde durch Kürzung der Brotrationen, ließen Front und Heimat zunehmend kriegsmüde werden und schufen auch immer mehr die Bereitschaft zum Handeln gegen den Krieg. Im April 1917 ging eine erste Welle von Massestreiks über Deutschland hinweg. An der Ostfront kam es zu Verbrüderungsaktionen mit russischen Soldaten, Im Sommer erlebte die Kriegsflotte ihre revolutionäre Bewegung, die in der Meuterei auf der „Prinzregent Luitpold“ ihren Höhepunkt fand und deutliche Verbindungen zur russischen Februarrevolution zeigte. So wandte sich Max Reichpietsch, einer der Führer der Meuterei mit folgendem Hinweis an die Schiffsgruppen: „Wir müssen den Leuten klarmachen, daß die Menagekommissionen der erste Schritt zur Bildung von Matrosenräten nach russischem Muster sind.“ Die Unruhen in der Flotte wurden 1917 noch niedergeschlagen. Reichpietsch und Köbis fielen unter den Schüssen eines Exekutionskommandos weitab von ihren Kameraden. Auch in Städten und Betrieben entstanden meist illegale Arbeiterräte. So ging eine erste größere Welle der Rätebewegung über Deutschland.

Die Bildung der USPD und die Spartakusgruppe

Die Bildung der USPD müssen wir ebenfalls im Zusammenhang mit den Auswirkungen der Februarrevolution sehen. Zwar wurden bereits im Januar 1917 die oppositionellen Abgeordneten der SPD auf Betreiben der rechten Führer aus der Partei ausgeschlossen. Sie bereiteten die Bildung einer eigenen Partei vor, die eine Massenbasis aber erst durch die revolutionäre Stimmung unter der Arbeiterschaft erhielt. Die neue Partei stand von Anfang an unter der Führung von zentristischen und revisionistischen Funktionären wie Haase, Kautsky, Bernstein, die in den grundsätzlichen Fragen mit dem alten Parteivorstand der Scheidemann, Ebert, Legien übereinstimmten; was sie voneinander trennte, war die bedingungslose Kriegsbefürwortung der Fraktionsmehrheit und taktische Meinungsverschiedenheiten.¹⁶ Dieser Partei schloß sich die Spartakusgruppe trotz ernster Einwände der Bremer Linken, die der USPD fernblieben, und trotz deren Aufruf zur Bildung einer selbständigen marxistischen Kampfpartei des Proletariats an. Sie behielt sich zwar den Status einer selbständigen Fraktion vor, konnte aber nicht vermeiden, daß sie gegenüber den revolutionären Arbeitern, die sich ohne die Ebert und Scheidemann organisieren wollten, als Feigenblatt für den zentristischen Charakter und die opportunistischen Sünden der USP-Führer wirkte.

Allerdings kann all das die großen historischen Verdienste der Spartakusgruppe nicht mindern. Von diesen Verdiensten wird später noch die Rede sein. Auch die einfachen Arbeiter in der USPD standen vielfach unter dem Einfluß der Spartakusgruppe, nahmen ihre Losungen auf und benutzten sie im Kampf.

Die Auswirkungen der Februarrevolution auf Pirna

Am 26. Juli 1917 berichtete die Pirnaer Polizei ihrer vorgesetzten Dienststelle in Dresden, daß sich fast die gesamte hiesige SPD-Ortsgruppe der USPD angeschlossen hätte. Nur ein paar Mann hielten dem alten Parteivor-

¹⁶ Bartel, a. a. O., S. 410.

stand auch weiterhin die Treue.¹⁷

In Dresden und Umgebung trat besonders die sozialistische Jugend mit Aktionen hervor. Die Leitung der Sozialistischen Jugendbewegung Deutschlands im Dresdner Gebiet lag in den Händen von Wella Henker (Döhlen), Erich Lewinsohn und Marie Griesbach. Unter anderem wurde ein „Waldfest“ bei Pirna organisiert. Am 12. August 1917 trafen sich auf dem Kohlberg mehrere Hundert Jugendliche. Zu ihnen sprach Bernhard Menke über die russische Revolution. Anschließend demonstrierten die Teilnehmer an den Kasernen vorbei mit dem Ruf: „Brüder im Waffenrock! Denkt an die russische Revolution, kehrt die Waffen um!“

Am 23. August lief beim Rat der Stadt Pirna eine Anzeige der Firma Breuer & Co. ein, der ein Flugblatt der Sozialistischen Jugendbewegung Deutschlands beigelegt war. In diesem Flugblatt wurde die Arbeiterschaft zu einem Demonstrationstreik gegen den Krieg am 2. und 3. September aufgerufen. An die Soldaten erging der Mahnruf: „Wenn sich das bis zur Verzweiflung getriebene Volk nun endlich einmal zur revolutionären Tat aufrafft, den Vernichtungskampf wagt, unerschüttert das Banner der Revolution entfacht, dann kämpft mit uns! Widerhandelt den Befehlen! Schießt nicht auf Vater und Mutter, auf mutige Kämpfer für die Sache des internationalen Proletariats, die auch die euere ist! Werdet selbst Soldaten der Revolution!“¹⁸

Angst vor Unruhen führte zur Benachrichtigung des Garnisons-Kommandos Pirna, das dann auch prompt mitteilte, „daß bei evtl. Vorkommnissen, bei welchen sich die Hilfe des Militärs notwendig macht, dies sofort Herrn Hauptmann Burgdorf ... zu melden ist, welcher weitere Anordnungen treffen wird.“ Die Polizeibüchel waren also sehr erregt. Doch die Demonstration kam nicht zustande. Die leitenden Mitglieder der sozialistischen Jugendbewegung, die im Dresdner Gebiet die Flugblätter verteilt hatten, wurden verhaftet. Erst im Mai 1918 fällte das Reichsgericht in Leipzig über 12 Genossen ein Gesamturteil von 20 Jahren Zuchthaus und 9 Jahren 3 Monaten Gefängnis, wobei Erich Lewinsohn allein 8 Jahre hinter Zuchthausmauern verbringen sollte.

Anlaß zur Befürchtung vor Unruhen in der Bevölkerung gab es durchaus; waren doch die Lebensumstände von Kriegsjahr zu Kriegsjahr immer schlechter geworden. Arbeitszwang, Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit, miserable Löhne gingen einher mit steter Verknappung und Verteuerung der Nahrungsmittel. Davon erhalten wir in einer überlieferten offiziellen Preisübersicht einen schwachen Eindruck.

Es kosteten im Kleinverkauf in Pfennigen (Stichtag: 1.Okt.):

x	1914	1917
Pfund Fleisch		
Rind	90	200
Schwein	85	150
Pfund Brot	13	20
Pfund Speisekartoffeln	4	9
Ofund Speisebutter	140	265
Liter Vollmilch	20	36-38
Liter Magermilch	10	26-28
Pfund Weißkraut	5-6	12
Pfund Rotkohl	7-8	30
Pfund Bohnen	18-20	40-50

¹⁹

Die Auswirkungen der russischen Oktoberrevolution 1917 und der Januarstreik 1918

Am 7. November 1917 siegte in Petrograd die proletarische Revolution. Arbeiter, Bauern und Soldaten übernahmen unter Führung der in illegalen Kämpfen bewährten Partei der Bolschewiki die Macht in ihre Hände. Am Anfang der Sowjetmacht stand außenpolitisch das Dekret über den Frieden und der Funkspruch des Rates der Volkskommissare „An Alle! An Alle!“

Die Sowjetmacht forderte den unverzüglichen Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexion fremder Territorien, ohne Kontributionen. Stark war das Echo auf diese welterschütternden Ereignisse in Deutschland. Ein neuer Kriegswinter stand vor der Tür mit all den Schrecken, die man vom vergangenen her noch so lebhaft in Erinnerung hatte: Kälte, Elend und Verzweiflung, dazu bis zur völligen Erschöpfung gehende Ausbeutung der Arbeitskraft. Eine immer stärkere Friedenssehnsucht bemächtigte sich gerade der Soldaten an der Ostfront.

In Deutschland rief die Spartakusgruppe in Flugblättern, die in immer dichter Folge erschienen, zum Kampf um den Frieden und um die Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse auf.

Die Reichsregierung glaubte doppelten Gewinn einheimen zu können, indem sie auf die sowjetischen Vorschläge zu Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einging: Einmal könnte sie dadurch dem eigenen Volk gegenüber den Friedensengel spielen, und zum anderen böte sich die Gelegenheit, vorausgesetzt, daß die Entente auf die sowjetischen Vorschläge nicht reagierte, was nicht zu erwarten war, den Krieg unter günstigeren Um-

¹⁷ B III-XXVI,13 Sozialdemokratie betreffend, 1878-1918, Bl. 276f.

¹⁸ Stadtarchiv Pirna, B II-XXVI, 95, Demonstrationstreik 1917.

¹⁹ B III-XVIII, 87,Bl. 215: Lebensmittelversorgung im Kriege 1914-1919. Übersicht über Lebenshaltungskostensteigerung vom 24.12.1917.

ständen fortzusetzen.

Die deutschen Monopolisten und Junker und ihre Generale gingen aber bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk auf Raub aus. Sie verlangten die Abtrennung eines riesigen Territoriums von über 150000 km² von Rußland mit den wichtigsten Getreide- und Rohstoffgebieten der Ukraine. Mit wachen Augen verfolgte indessen die deutsche Arbeiterschaft die Verhandlungen. Als die Annexionsabsichten der deutschen Imperialisten bekannt wurden, rief die Spartakusgruppe zum Kampf auf:

„Der allgemeine Friede läßt sich ohne Umsturz der bestehenden Macht in Deutschland nicht erreichen. Nur mit der Fackel der Revolution, nur im offenen Massenkampfe um die politische Macht, um die Vorkherrschaft und die Republik in Deutschland läßt sich jetzt das erneute Aufblühen des Völkermordens und der Triumph der deutschen Annexionisten im Osten und Westen verhindern. Die deutschen Arbeiter sind jetzt berufen, die Botschaft der Revolution und des Friedens vom Osten nach dem Westen zu tragen. Hier hilft kein Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden.“ (Spartakusbrief)²⁰

Der Parteivorstand der USPD wollte nicht einmal ernsthaft „den Mund spitzen“. Er griff die Streikvorschläge der Spartakusgruppe nicht auf. Diese setzte gemeinsam mit linken Unabhängigen den Kampf fort und rief zum politischen Massenstreik, beginnend mit dem 28. Januar 1918, auf.²¹ In einem Flugblatt mit der Überschrift „Hoch der Massenstreik! Auf zum Kampf!“ wurden die Forderungen formuliert: Sofortiger Frieden ohne Annexionen, Hinzuziehung von Arbeitervertretern zu den Friedensverhandlungen, Aufhebung des Belagerungszustandes und der Beschränkungen für die Presse, Koalitions- und Streikrecht, Aufhebung des Arbeitszwangsgesetzes, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Haftentlassung aller wegen politischer Betätigung Verurteilten und Inhaftierten.²² Am 28. Januar brach in Berliner Rüstungsbetrieben der Streik aus und griff schnell auf andere Industriebezirke im ganzen Reich über. Bald streikten etwa 1,5 Mill. Arbeiter, überall entstanden Aktionsausschüsse und Streikleitungen.

Sehr schnell drängten sich die rechten sozialdemokratischen Führer gegen den Willen der Arbeiter in die Streikleitungen in Berlin ein. Scheidemann erklärte dazu im „Prozeß des Reichspräsidenten“ 1924 (1. Dolchstoßprozeß): „Wenn wir nicht in das Streikkomitee hineingegangen wären, dann würde wahrscheinlich das Gericht heute nicht tagen können, und dann wäre der Krieg und alles andere meiner festen Überzeugung nach schon im Januar erledigt gewesen.“²³ Und Ebert: „Ich bin mit der bestimmten Absicht in die Streikleitung eingetreten, um den Streik schnellstens zum Abschluß zu bringen.“²⁴ Zweierlei zeigen diese Äußerungen: Die große revolutionäre Bedeutung des Januarstreiks 1918 und die Rolle der rechten SPD-Führer, die von vornherein in eine Bewegung eintraten, um ihr das Genick zu brechen.²⁵

Der Januarstreik 1918 in Pirna

Im Bereich der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden nahm die Streikbewegung vom Gußstahlwerk Dohlen und vom Stahlwerk Gebr. Hunger in Pirna, Dresdner Straße 10, ihren Ausgang. Zwischen beiden Werken bestanden engere Verbindungen: Arbeiter aus Dohlen und dem Plauenschen Grunde arbeiteten in Pirna im Stahlwerk Hunger. Hier legten am 30. Januar 1918 nach einem Polizeibericht²⁶ 322 Arbeiter die Arbeit nieder, tags darauf die gesamte Belegschaft. Gegen 11 Uhr erschienen im Geschäftszimmer des Obermeisters Hähnel die Former Fiedler, Brauer, Kühne und Oesen. Sie erklärten, daß sie im Auftrag der Belegschaft kämen und teilten den Streikbeschluß mit. Sie begründeten die Arbeitsniederlegung nur mit der geringen Zuweisung von Lebensmitteln.

Die Verhandlungen mit dem Unternehmer wurden vom Arbeiter-Ausschuß und seinem Nahrungsmittelausschuß geführt. Dem ersteren gehörten die Arbeiter Max Kühne, Max Hauptvogel, Max Ramm, Kurt Anders, Friedrich Path, Emil Johne und die Arbeiterin Paula Günther an, dem zweiten Albin Fiedler und Max Brauer.²⁷ Solche Ausschüsse wurden in den kriegswichtigen Betrieben bereits Anfang 1917 auf Grund des § 11 des Hilfsdienstgesetzes vom 5. 12. 1916 und der dazugehörigen „Ausführungsbestimmungen über die Wahl und Tätigkeit der Arbeiterausschüsse“ vom 22. 1. 1917 gewählt. Ihr ursprünglicher Zweck war, durch „friedliche Vermittlung“ zwischen Arbeitern und Unternehmern alle Klippen des Klassenkampfes während des Krieges ohne Streik zu umschiffen, um eine reibungslose Kriegsproduktion zu gewährleisten. In vielen Betrieben wurden aber diese Ausschüsse im Januar 1918 zu revolutionären Organen der Arbeiterschaft. Das muß vermutlich auch für den Arbeiterausschuß der Firma Hunger gelten, der sich später zum Grundstock des Betriebsarbeiterrates in der Novemberrevolution entwickelte.

Im Januar 1918 machte dieser Ausschuß jedoch seine ersten zögernden Schritte. Noch fand er nicht den Mut, so zu handeln, wie das die Döhlener Arbeiter taten. Diese schickten eine Abordnung zur Regierung nach Berlin, die

²⁰ Bartel, a. a. O., S. 482.

²¹ Bartel, a. a. O., S. 485.

²² „Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, Reihe II, Bd. 2, Berlin 1957, S. 67 ff (im folgenden mit „Dokumente“ bezeichnet).

²³ Ebenda, S. 18.

²⁴ Albert Norden, „Zwischen Berlin und Moskau“, Berlin 1954, S. 98.

²⁵ Ebenda, S. 93.

²⁶ Stadtarchiv Pirna, B III-XXII, 5, Blatt 272.

²⁷ Stadtarchiv Pirna, B III-XXII, 5, Blatt 273.

dort zwei Forderungen vortragen sollte:

- „1. *Schleuniger Frieden ohne Annexion nach den russischen Vorschlägen,*
2. *Zuziehung von Arbeitervertretern zu den Friedensverhandlungen.*“²⁸

In Pirna standen bei den Verhandlungen nur Lebensmittelfragen zur Debatte.

Es ist aber sicher, daß der Ausschuß und die Arbeiter wußten, in welchem Zusammenhang sie die Arbeit niederlegten. Dafür spricht einmal die enge Verbindung zu Dohlen, zum anderen witterte der Polizeiwachtmeister Funke einiges: „Der vorgebrachte Grund, bessere Nahrungsmittelversorgung zu erzielen, dürfte nur der Deckmantel sein, in Wirklichkeit benutzt die Sozialdemokratie nur eine Gelegenheit, um sich eine Machtprobe zu leisten.“²⁹ Ferner berichtete der Stadtrat fast drei Wochen nach dem Streik ergänzend an die Kgl. Kreishauptmannschaft nach Dresden, „daß, wie der Firma nachträglich bekannt geworden ist, durch Flugblätter politischen Inhalts zur Arbeitsniederlegung aufgefordert worden ist. Hierin dürfte auch die eigentliche Ursache des Streiks zu erblicken sein“.³⁰

Spartakusflugblätter gaben auch bei Rockstroh & Schneider in Heidenau dem Streik den politischen Inhalt. Sie wurden nachts über den Zaun geworfen, von jungen Genossen aufgenommen und im Betrieb, aber auch im ganzen Gebiet von Pirna und Heidenau ausgelegt. Bei Rockstroh streikte die ganze Belegschaft. Ferner waren Arbeiter von vier anderen Heidenauer Fabriken am Streik beteiligt, und zwar die Heidenauer Motorenwerke (jetzt VEB Reifenwerk Heidenau), die Firma Willkommen, die kleine Zünderfabrik Seifert und die Maschinenfabrik Lehmann. Etwa 1600 Arbeiter waren somit im Pirna-Heidenauer Industriebezirk am Streik beteiligt. Die Verschleierung der eigentlichen Streikgründe kann die Bedeutung des Streiks der Stahlwerksarbeiter nicht schmälern. Sie reihten sich ein in die große Front der Streikenden, im Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Offensichtlich fehlte auch in Pirna wie überall eine festgefügte illegale Organisation. Die offizielle sozialdemokratische und die Regierungspresse fielen über die Streikenden her, beschimpften sie, ermahnten sie an die Arbeit zu gehen, weil ihr Kampf der Front Schwierigkeiten brächte und nur den Feinden Deutschlands Auftrieb gäbe. Das und die Zersetzungsarbeit der Rechten in der Berliner Streikleitung, dazu der Terror der Regierung führten zum Abbröckeln der Streikfront. Am Sonnabend, dem 2. Februar, rief Hunger die Streikenden in den Betrieb, um mit ihnen unmittelbar zu verhandeln. Eine Abstimmung wurde vorgenommen, bei der sich 95 der Anwesenden für die Fortsetzung des Streiks und 96 für die Aufnahme der Arbeit entschieden. Nach weiteren Beratungen kam die Belegschaft zu dem Entschluß, am Montag, dem 4. Februar, die Arbeit wieder aufzunehmen, falls kein Teilnehmer des Streiks gemäßregelt würde. Das versprach man.³¹

Trotzdem erhielten sehr bald drei Arbeiter der Firma Hunger ihre Einberufungsbefehle und gingen an die Front ab: Fiedler, Schumberg und Müller. Proteste verhallten. Solche Einschüchterungsmaßnahmen gab es fast überall. Neben der „Peitsche“ wurde aber auch „Zuckerbrot“ von der Regierung an die hungernden Arbeiter verabreicht: die sogenannte Hindenburgspende mit Volksküchenessen - Kohlrüben, Dörrgemüse und ein wenig Speck. In den Betrieben hingen Aufrufe: „Ein Hundsfott, wer streikt!“ u. a. Die Unterzeichner waren die sozialdemokratische Parteiführung, die Gewerkschaftsführung und die Oberste Heeresleitung.

Im Auftrage des Stellvertretenden Generalkommandos mußten die Schulleitungen auch in Pirna in der Zeit vom 5. bis 7. 2. 1918, unmittelbar nach dem Streik also, Gemeinschafts-Filmvorführungen für alle Kinder mit dem Film „Unsühnbar“ organisieren. Über den Film schrieb Bürgermeister Stark am 9. Februar 1918: „Von verschiedener Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß der vorgeführte Film ‚Unsühnbar‘, der einen Streik behandelt, für Kindervorstellungen höchst ungeeignet gewesen sei. Kinobesitzer Wieder . . . hat mir darauf einen Brief überreicht, nach dem die Aufführung des Films vom Kgl. Generalkommando ausdrücklich angeordnet worden ist“³² - zur „Aufklärung der Bevölkerung und zur Hebung der Volksstimmung“ und um „auch mittels der dadurch gegebenen Einwirkung der Kinder auf die Eltern eine Beeinflussung der Erwachsenen zu erreichen“, wie es in einem solchen Schreiben dieser Militärdienststelle in schönstem Amtsdeutsch heißt.

Der Januarstreik war der größte politische Massenstreik während des Krieges in Deutschland, ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und gleichzeitig ein Akt der Unterstützung der russischen proletarischen Revolution. War ihm auch kein wägbarer Erfolg beschieden, so beeinflusste er doch wesentlich die inneren Verhältnisse in Deutschland. Der Bourgeoisie und der kaiserlichen Regierung fuhr panischer Schrecken in die Glieder. Verzweifelte Terrormaßnahmen folgten: Verschärfter Belagerungszustand, Drohung, jede Demonstration mit Waffengewalt zu zerschlagen, sieben Berliner Großbetriebe wurden unter militärische Leitung gestellt, Zehntausende Arbeiter erhielten ihre Einberufungsbefehle (allein in Berlin waren es etwa 50 000).³³ Andererseits sammelten die Arbeiter Kampferfahrungen, schritt der Revolutionsprozeß fort, verschärften sich die Widersprüche zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, Ausbeutern und Ausgebeuteten.

Trotzdem flaute die revolutionäre Bewegung in Deutschland noch einmal vorübergehend ab. In fünf großen Offensivschlachten versuchte die OHL noch einmal, einen „Siegfrieden“ zu erzwingen. Dabei jagte sie wieder sinnlos Hunderttausende deutscher Soldaten in den Tod.

²⁸ Norden, a. a. O., S. 97/98.

²⁹ Stadtarchiv Pirna, B III-XXII, 5, Blatt 270.

³⁰ Ebenda, Blatt 280.

³¹ Stadtarchiv Pirna, B III-XXII, 5, Bl. 274

³² Stadtarchiv Pirna, B III-II, 576.

³³ „Dokumente“, Bd. 2, S. 17.

Noch Ende September 1918 unternahm der SPD-Landtagsabgeordnete Dr. Gradnauer in einer „öffentlichen Volksversammlung“ im Pirnaer Volkshaus den Versuch, die anwesenden etwa 120 Parteimitglieder und Sympathisierenden („hauptsächlich weibliche und junge Personen“) unter dem Versammlungsmotto „Brot und Freiheit“ zum Durchhalten zu bewegen. Aus dem ausführlichen Überwachungsbericht des Polizeiinspektors Funke erfahren wir die Grundzüge von Gradnauers Rede.

Der rechtfertigte die Kriegspolitik des Kaisers, plädierte für einen Verständigungsfrieden und gegen Kriegsverlängerung und Eroberungspolitik, beharrte aber auf Sicherung der Kolonien wegen ihres Wertes (Rohstoffe) für das deutsche Volk. Er polemisierte gegen die unterschiedlichen Ernährungsverhältnisse im Reich, wobei Sachsen benachteiligt wäre. Er bedauerte, dass die Regierung dem Volke keine erweiterten politischen Rechte zugestanden hätte. Jetzt, da die „Karre im Dreck“ sei gebe es seit Wochen Aufforderungen an die Sozialdemokratie zu einer Regierungsbeteiligung. Nach seiner Auffassung solle man sie „im Interesse des Volkes“ nicht ablehnen. Gradnauer gab einen Überblick „über die Kriegslage“. Bulgarien sei abgefallen, Österreich-Ungarn unsicher. Dennoch dürfe man nicht den Kopf verlieren und die „Westfront immer zu halten suchen“, sonst „kommt der Feind auf deutsches Gebiet“. Er verdeutlichte die Schrecken einer Niederlage und meinte, nur eine „demokratische Regierung kann Deutschland retten.“ Dem folgte der Aufruf, es sei „eine Ehrenpflicht, zur sozialdemokratischen Partei zu halten, denn wehe der Arbeiterschaft nach dem Kriege, wenn diese nicht geschlossen dastehe dem Kapital gegenüber.“ Funke berichtet, es habe nach der Rede kein Diskussionsbedürfnis gegeben. Gradnauer habe „nach jeder Seite hin sehr gemäßigt gesprochen“.³⁴

Die Novemberrevolution

Im Das Heranreifen der Novemberrevolution

Im Sommer lief sich die deutsche Offensive fest. Die Truppen der Entente gingen am 8. August 1918 zur Gegenoffensive über und durchbrachen die deutsche Front. Die Linien wankten. Ganze Einheiten warfen die Waffen weg und gaben den Kampf für den Profit auf. Die Kriegsmüdigkeit nahm von Tag zu Tag zu. Am 1. Oktober berichtete der Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Kaiser über Äußerungen Ludendorffs an das Auswärtige Amt nach Berlin, „heute hielte die Truppe noch und wir seien noch in einer würdigen Lage, es könne aber in jedem Augenblick ein Durchbruch erfolgen und dann käme unser Angebot (über Waffenstillstandsverhandlungen - die Verf.) im allerungünstigsten Moment. Er käme sich vor wie ein Hasardspieler, und es könne jederzeit irgendwo eine Division versagen.“³⁵ Selbst der Obersten Heeresleitung begann es zu dämmern, daß der Krieg verloren war. Rohstoff- und Menschenreserven waren annähernd erschöpft. Im ganzen Lande herrschte entsetzlicher Mangel an Nahrungsmitteln. Dazu zerfiel der Militär- und Kriegsblock der Mittelmächte: Die Türkei, Bulgarien, Österreich-Ungarn konnten nicht mehr.

Die innerpolitischen Spannungen erhöhten sich. Den Machthabern kam es jetzt nur noch darauf an, mit heiler Haut davonzukommen. Dazu brauchten sie den unverzüglichen Waffenstillstand an den Fronten und die Beruhigung des Volkes im Innern durch einige scheindemokratische Reformen. Am 1. Oktober wurde Prinz Max von Baden Reichskanzler. Die Parteien erhielten das Recht, Minister vorzuschlagen.

Die Sozialdemokraten Bauer und Scheidemann traten in das Kabinett ein. Parlamentarische Regierung nannte man dieses Gebilde. Die Regierung sollte dem Reichstag verantwortlich sein und nicht mehr allein dem Kaiser unterstehen.

In Preußen fiel das Dreiklassenwahlrecht.

Die Regierungssozialisten priesen diese Freiheiten als den Anbruch einer neuen Zeit und riefen auf - zur höchsten Entfaltung der Verteidigungskraft!

So hielten die Sozialchauvinisten bis zum letzten Augenblick an der imperialistischen Politik der Regierung fest, unterstützten sie bis zum Zusammenbruch des kaiserlichen Regimes und darüber hinaus. Die Spartakusgruppe entlarvte als einzige politische Kraft in Deutschland in ihrem letzten Brief die Hintergründe dieser Reformfreudigkeit: „Der historische Sinn und Zweck solcher ‚Reformministerien‘ in letzter Stunde, bei heraufziehendem Vollgewitter, ist stets derselbe: die ‚Erneuerung‘ des alten Klassenstaates ‚auf friedlichem Wege‘, d. h. die Änderung von Äußerlichkeiten und Lappalien, um den Kern und das Wesen der alten Klassenherrschaft zu retten, um einer radikalen wirklichen Erneuerung der Gesellschaft durch die Massenerhebung vorzubeugen.“³⁶

Der Spartakusbund bereitet die Revolution vor

Am 7. Oktober 1918 trat eine Konferenz der Spartakusgruppe zusammen, an der auch Linksradikale teilnahmen, die nicht der USPD angehörten. Sie nahm folgendes Revolutionsprogramm an:

„1. Unverzügliche Freilassung aller derer, die für die Sache des Proletariats in den Gefängnissen und Zuchthäusern, sei es in Schutzhaft oder in Strafhaf, schmachten; Befreiung aller Soldaten, die wegen militärischer und politischer Verbrechen verurteilt sind; Entlassung aller Soldaten, die aus politischen Gründen eingezogen sind

³⁴ B III-XXVI,13 Sozialdemokratie betreffend, 1878-1918, Bl.280-289.

³⁵ Zboralski, a. a. O., S. 131.

³⁶ „Dokumente“, Bd. 2, S. 217.

oder im Heer zurückgehalten werden; Aufhebung aller Beschränkungen, die aus politischen Gründen über Soldaten verhängt wurden.

2. Die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes.

3. Die sofortige Aufhebung des Hilfsdienstgesetzes.

Darüber hinaus hat das Proletariat zu fordern:

1. Annullierung sämtlicher Krieganleihen ohne jede Entschädigung.

2. Enteignung des gesamten Bankkapitals, der Bergwerke und Hütten, wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit, Festsetzung von Mindestlöhnen.

3. Enteignung allen Groß- und Mittelgrundbesitzes, Übergabe der Leitung der Produktion an Delegierte der Landarbeiter und Kleinbauern.

4. Durchgreifende Umgestaltung des Heerwesens ..

5. Abschaffung der Todes- und Zuchthausstrafe für politische und militärische Vergehen.

6. Übergabe der Lebensmittelverteilung an Vertrauensleute der Arbeiter.

7. Abschaffung der Einzelstaaten und Dynastien.³⁷

Die Arbeiter wurden darauf hingewiesen, daß das noch nicht das ganze revolutionäre Programm sein könne.

„Der Kampf um die wirkliche Demokratisierung geht nicht um Parlament, Wahlrecht oder Abgeordnetenminister und anderen Schwindel; er gilt den realen Grundlagen aller Feinde des Volkes: Besitz an Grund und Boden und Kapital, Herrschaft über die bewaffnete Macht und die Justiz.“ Arbeiter- und Soldatenräte sollten überall gegründet werden, wo sie bis dahin noch nicht bestanden. Die Konferenz befaßte sich ferner mit der Agitation im Militär und unter der Jugend. Sie äußerte ihre „Solidarität und brüderliche Sympathie“ gegenüber der russischen Revolution.

Das Programm orientierte eindeutig die Arbeiterklasse Deutschlands auf die Hauptaufgaben des Proletariats in der Revolution. Es enthielt allerdings noch beträchtliche Mängel. Hier äußerte sich wieder einmal die sträfliche Unterschätzung der werktätigen Bauernschaft als Verbündeten des Proletariats. Die Forderung nach Enteignung auch des Mittelgrundbesitzes war unklar und bot keine Grundlage für die Einbeziehung der Bauernschaft in die sozialistische Revolution.

Alles in allem folgte dieses Programm den Zielsetzungen der Sozialdemokratie, wenn man es in Beziehung setzt zum 1891 beschlossenen Erfurter Programm, das jedoch 1918 durchaus nicht mehr Handlungsgrundlage der „Mehrheitssozialisten“ und auch nicht aller maßgebenden Politiker der USPD war.

Die Spartakusgruppe gewann immer mehr an Autorität unter der deutschen Arbeiterschaft. Davon zeugt auch die Tatsache, daß die Regierung trotz heftigen Widerstrebens am 23. Oktober Karl Liebknecht aus dem Zuchthaus entlassen mußte.

Der Ausbruch der Novemberrevolution

Ende Oktober 1918 wurde langsam deutlich, daß ein revolutionärer Ausbruch der Massen immer bedrohlicher über den alten Machthabern und ihrer parlamentarisch frisierten Regierung heraufzog. Das erkannten auch die Ebert, Scheidemann und Bauer, die bis zuletzt der morbidenden Hohenzollerndynastie Dienste gegen das Proletariat leisteten. Aus vielen Dokumenten geht z. B. klar hervor, daß die SPD-Führung vertrauliche Informationen über die Stimmung in der Arbeiterschaft, ja selbst in der eigenen Partei an die kaiserliche Regierung weitergab. Scheidemann schilderte in seinem Buch „Der Zusammenbruch“ mehrfach, wie sie mit Max von Baden und anderen Regierungsmitgliedern vor wichtigen Parlamentsdebatten Konsultationen durchführten, um einander keine Schwierigkeiten zu bereiten. Ganz deutlich wird hier, wie sie heimtückisch selbst die ihnen noch treu gebliebenen Mitglieder hintergingen. Natürlich schwand ihr Einfluß im Proletariat seit 1914 sehr stark. Sie wußten aber sehr geschickt die ruhmreiche Tradition der Sozialdemokratischen Partei vor ihren Karren zu spannen. Mit scheinradikaler Phraseologie hemmten sie den politischen Klärungsprozeß im Proletariat und verhinderten so, daß viele alte ehrliche Genossen, die noch die heroischen Kämpfe unter dem Sozialistengesetz miterlebt hatten und bei den Arbeitern Ansehen genossen, sich von ihnen trennten. So waren beim Ausbruch der Revolution die Kräfte des Proletariats leider zersplittert, unklar und ungenügend vorbereitet auf die großen Aufgaben, die die Geschichte ihm stellte.

Die Revolution indessen war nicht mehr aufzuhalten. Sie wurde ausgelöst durch den verbrecherischen Befehl der Seekriegsleitung an die Hochseestreitkräfte zum Auslaufen und zum Angriff auf die englische Flotte. Die kaiserliche Admiralität wollte kurz vor dem militärischen Zusammenbruch die Flotte in großer Pose zum Sieg oder, was wahrscheinlicher war, zum völligen Untergang führen und damit das Leben von 80000 Matrosen sinnlos aufopfern. Die Heizer und Matrosen aber verweigerten vom 27. Oktober ab den Gehorsam. Sie rissen die Feuer aus den Kesseln. Am 28. Oktober entstand auf dem Linienschiff „König“ der erste Soldatenrat der Revolution. Die Matrosen verhinderten das Auslaufen der Kriegsflotte. Noch glaubten einige Befehlshaber, mit Massenverhaftungen und durch Verlegung des 3. Geschwaders nach Kiel der „Meuterei“ Herr zu werden. In Kiel aber breitete sich die revolutionäre Bewegung weiter aus. Sie erfaßte am 2. November Kieler Truppenteile, die sich dem 3. Geschwader anschlossen. Am 3. November fand eine riesige Kundgebung der Matrosen, Soldaten und Arbeiter mit anschließender Demonstration in Kiel statt. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit Militär-

³⁷ Ebenda, S. 232-33.

patrouillen, bei denen 8 Personen getötet und 29 verletzt wurden. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Am 4. November erfaßte der Aufstand fast alle Schiffe, rote Fahnen wurden gehißt, die Offiziere wurden ihrer Kommandogewalt beraubt oder verdrückten sich rechtzeitig, und in der ganzen Stadt entstanden Arbeiter- und Soldatenräte. Bald trugen die Matrosen den Aufruhr ins Land. In Windeseile verbreitete sich die Rätebewegung über Deutschland. Schon am 4. November entstand ein Arbeiter- und Soldatenrat in Stuttgart, am 5. in Lübeck und Brunsbüttel, am 6. in Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Cuxhaven, Rostock, am 7. in Oldenburg, Schwerin, Hannover, Braunschweig, München, am 8. in Köln, Essen, Düsseldorf, Magdeburg, Halle, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Mainz und Nürnberg. Die Angaben sind bei weitem nicht vollständig. Am 8. November wurde in München die Bayrische Republik ausgerufen. Durch ein schmutziges provokatorisches Spiel unter Beteiligung Scheidemanns wurde die Sowjetbotschaft am 5. November aus Berlin ausgewiesen. Die Regierenden fürchteten Verbindungen zwischen der sich ausbreitenden und schon nicht mehr aufhaltbaren Revolution und Sowjetrußland. Die Regierung schickte schon am 4. November den sozialdemokratischen Abgeordneten Noske und den Staatssekretär Haußmann nach Kiel. Dabei praktizierte Noske die alte aber in der Revolution erst recht zur Blüte kommende Taktik, „an die Spitze der Bewegung zu treten, um sie in ruhige Bahnen zu lenken“. Mit Hilfe der Kieler Parteiorganisation machte er sich zum Vorsitzenden des Kieler Arbeiter- und Soldatenrates und wurde bald darauf aus eigener Machtvollkommenheit gleichzeitig Gouverneur der Stadt. In fieberhafter Hast versuchten die Ebert und Scheidemann für die Hohenzollernmonarchie, ihre Regierung und für die bürgerlich-junkerliche „Ordnung“ zu retten, was zu retten war, versuchten sie die Revolution „abzuwiegeln“. Sie glaubten ein Ventil zu öffnen mit der Abdankung Wilhelms II., um die sich nun ein Kuhhandel bis in die Mittagsstunde des 9. November entspann. Mit der Bekanntgabe der Abdankung Wilhelms II. legte Prinz Max von Baden sein Amt nieder und übertrug gleichzeitig die Reichskanzlerschaft auf Friedrich Ebert, den Vorsitzenden der SPD. Während dieser schäbige Handel abgewickelt wurde, zogen bereits Hunderttausende von Arbeitern und Soldaten durch Berlin. Seit den Morgenstunden des 9. November erfaßten Generalstreik und Aufstand auch die Hauptstadt.

Schon seit Ende Oktober drängte die Spartakusgruppe unter Karl Liebknecht die illegale Organisation der revolutionären Obleute, die unter dem Einfluß der USPD-Führung stand, zur Proklamation des Generalstreiks und des bewaffneten Aufstandes (Karl Liebknecht und Wilhelm Pieck nahmen seit dem 26. Oktober an den Sitzungen des Vollzugsausschusses der revolutionären Obleute teil). Am 2. November beschloß dieser Ausschuß auch den Aufstand für den 4., allein die Vollsitzung der Obleute lehnte unter dem Einfluß der ängstlichen Haase und Konsorten Aktionen für die nächsten Tage ab. Am 6. November beschlossen die revolutionären Obleute den Aufstand für den 11., wobei sie einen Antrag Karl Liebknechts auf Vorverlegung auf den 8. November ablehnten. Erst durch drohende Verhaftungen sahen sich die USPD-Führer gezwungen, (sie liefen der Revolution zaghaft hinterher - es könnte ja eventuell noch etwas schief gehen), dem Aufstand für den 9. November zuzustimmen.

Zur Ehre der Masse der einfachen, meist sozialdemokratisch orientierten Arbeiter und vieler Funktionäre der USPD muß aber gesagt werden, daß sie gemeinsam mit der Spartakusgruppe von vornherein begeistert in der ersten Reihe der Revolution marschierten. Sie erkämpften am 9. November mit dem Sturz der Monarchie und mit der Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten einen Sieg.

Der 9. November in Pirna

Welche revolutionären Potenzen gab es nun im November 1918 in Pirna? Wie bereits gesagt, ging die hiesige SPD-Organisation bis auf einen kleinen Rest im Jahre 1917 zur USPD über. Verbindungen zur Spartakusgruppe bestanden auch. Während des Krieges bezogen Mitglieder und Funktionäre in Versammlungen eine deutlich revolutionäre Position. Im Jahre 1918 kristallisierte sich unter dem Einfluß der Spartakuspropaganda ein linker Flügel in der USPD heraus, der sich in den Tagen der Revolution zu einer Gruppe des Spartakusbundes konstituierte. Ihm gehörten unter anderen an: Kurt Bellmann, Willy Haak, Richard Horx, Fam. Rohnstock, Martin Schäfer, Emil Schlegel, Otto Seidenglanz, Heinrich Staudte, Gustav Winkler, Karl Winkler und Karl Zornsch. So gab es hier starke linke Kräfte.

Anfang November war Pirna auch mit Soldaten vollgestopft. Die Kasernen waren belegt, ferner lagen Soldaten in großen Sälen, so im Volkshaus, in der Tanne, im Schützenhaus (Hanno-Günther-Heim), im Feldschlößchen, im Carolabad u. a. Es mögen etwa 4000-5000 Mann gewesen sein. Auch unter diesen Soldaten gärte es. Sie wollten nicht mehr an die Front. Sie nahmen bereitwillig alle Nachrichten von Unruhen im Reiche auf und setzten sich gegen Schikanen zur Wehr. Am Abend des 8. November zogen die Mannschaften der 5. Ersatzkompanie des Pionier-Bataillons 12, die „durch Verweigerung des Heimaturlaubes und besonderen Kasernendienst gereizt“ waren, in einem Protestmarsch mit zwei „Tambouren“ voran singend durch die Stadt.³⁸ Dieser Protestmarsch erleichterte die Kontakte zwischen Arbeitern und Soldaten.

Seit den Morgenstunden des 9. November herrschte im Volkshaus, dem Zentrum der Pirnaer Arbeiterbewegung, reges Leben. Die Genossen der USPD kamen zusammen. Viele erschienen von sich aus, spürend, daß es jetzt auch hier losgehen mußte. Es drängte sie, mit dabei zu sein. Einen solchen Tag hatten sie ja lange ersehnt. Er

³⁸ Stadtarchiv Pirna, Sammlung Löser (siehe Literaturübersicht - im folgenden mit L bezeichnet), Artikel der „Pirnaer Volkszeitung“ vom 11. 11. 1918.

konnte der Anfang sein zur Erfüllung der Ziele, für die sie seit Jahren organisiert kämpften. Die Parteifunktionäre Johannes Schirmer und Franz Rostek und der Gewerkschaftsangestellte Michael Kimmich waren da, andere kamen hinzu, wie Karl Winkler und Otto Wehner. Manche kamen direkt aus den Betrieben. Sie begaben sich an die Arbeit. Ein provisorischer Arbeiterrat entstand, vorläufige Ausweiskarten wurden ausgegeben. Jetzt kam es darauf an, engere Verbindungen zu den Arbeitern in den Betrieben und zu den Soldaten herzustellen. Die einen, wie Karl Winkler und Martin Schäfer, erhielten den Auftrag, in die Kasernen zu den Soldaten zu gehen. An manchen Stellen warf man sie hinaus, an den meisten trafen sie auf Zustimmung. Max Eichler und andere Soldaten waren mit ihrer Wahl zu Mitgliedern eines Soldatenrates einverstanden. Andere gingen in die Betriebe, um dort Arbeiterräte zu bilden. Ein LKW wurde aufgetrieben, mit dem es schneller ging. Mit Hilfe telefonischer Verbindung trat der Arbeiterrat mit weiter entfernten Betrieben bis nach Sebnitz in Kontakt und regte dort ebenfalls die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten an.

Während dieser Zeit „entfernten Soldaten ihre Kokarden von den Mützen und ihre Achselstücke von den Waffenröcken, und soweit sie dies nicht freiwillig taten, wurden sie von Patrouillen dazu angehalten.“³⁹ Um 17 Uhr „konstituierte sich im Volkshaus ein Arbeiter- und Soldatenrat unter Leitung eines Exekutivkomitees, dem Rostek, Weiß, Kimmich und die Soldaten Fitz, Franke und Seidel angehörten“. Hier wurde beschlossen, noch am Abend des 9. November eine Versammlung auf dem Marktplatz durchzuführen, auf der auch der Arbeiter- und Soldatenrat vorgestellt werden sollte.

Arbeiter aus vielen Betrieben und zahlreiche Soldaten versammelten sich abends um 20 Uhr auf dem Marktplatz. Vom Rathausbalkon sprachen Kimmich, Weiß und Schirmer zur Bevölkerung. Die Versammlung nahm folgenden Beschluß an:

„Der Arbeiter- und Soldatenrat übernimmt die politische und militärische Gewalt über die Stadt Pirna und den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna.

Alle Militärkommandos und Zivilbehörden haben den Weisungen des Arbeiter- und Soldatenrates unbedingt Folge zu leisten. Alle Zivilbehörden bleiben bis auf weiteres in Funktion und haben die ihnen übertragenen Geschäfte in der bisherigen Weise weiterzuführen. Allen Beamten, die glauben, sich der neuen Ordnung nicht fügen zu können, steht es frei, ihr Amt niederzulegen. Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.“⁴⁰

Eine Delegation von vier Mann (Weiß, Schirmer und zwei Soldaten) begab sich sofort zu Bürgermeister Stark, der von seinem Amtsraum aus die Ereignisse verfolgt hatte. Stark unterwarf sich den Beschlüssen. Anschließend bewegte sich die Masse der Versammelten zum Gebäude der Amtshauptmannschaft. Herr von Thümmel erwartete sie bereits. Ein Telegramm des Innenministeriums aus Dresden war schon eingetroffen, das ihm nahelegte, „der Gewalt zu weichen und Einblick in behördliche Maßnahmen zu gewähren“.⁴¹ Er erklärte einer Abordnung, die aus dem Gewerkschaftsangestellten Kimmich, dem Holzarbeiter Rostek, dem Sergeanten Fitz und den Unteroffizieren Wülfing und Trebst bestand, daß er bereit sei, den Arbeiter- und Soldatenrat anzuerkennen unter der Bedingung, daß dieser für Ordnung, persönliche Sicherheit und die Lebensmittelvorräte die Verantwortung übernehme. Das wurde ihm zugesichert.

Selbstverständlich stand v. Thümmel der „neuen Ordnung“ als eingefleischter Monarchist ablehnend gegenüber. Er bemühte sich nicht einmal sonderlich, seine Einstellung und seine Gefühle zu verbergen. Am 10. 11. fragte er im Ministerium des Innern in Dresden an, wie er sich gegenüber der „Schmach“ der Hissung der roten Fahne auf seinem Amtsgebäude verhalten solle.⁴²

Der „Pirnaer Anzeiger“ fragte sich denn auch, wie wohl die rote Fahne auf das Gebäude der Amtshauptmannschaft komme und brachte darüber folgendes in Erfahrung: „Am Montag erschienen einige Vertreter auf der Amtshauptmannschaft, um eine rote Flagge auf dem Dienstgebäude zu hissen. Herr Amtshauptmann von Thümmel legte ihnen nahe, dies zu unterlassen und ihm dies zu ersparen. Jene bestanden jedoch darauf. Der Herr Amtshauptmann legte Verwahrung dagegen ein, erklärte aber, daß er der Gewalt keinen Widerstand entgegenzusetzen werde.“⁴³

Von der Amtshauptmannschaft ging es zur Kommandantur. Dort „wurden Weisungen erteilt, den Offizieren keinen Gehorsam zu leisten, sondern nur dem A.- u. S.-Rat und den von diesem eingesetzten Dienststellen. Der Kommandant selbst wurde nicht angetroffen.“

So verlief ohne wesentliche Zusammenstöße und ohne einen Schuß der erste Revolutionstag in Pirna.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Ebenda und B III-XXXI, 1, Blatt Ic.

⁴¹ SLHA, Amtshauptmannschaft Pirna, Abt. III, Abschn. B, Nr. 18, B 5, Blatt 8

⁴² Ebenda, Bl. 6

⁴³ Ebenda